Bornschein, Joh. Ernst Dan.
1774–1838

Leben,

Thaten und Meynungen,

wie auch

seltsamliche Abentheuer,

Simsons des Starken,

weiland Richters in Israel.

Ein komischer Roman,

vom Verfasser

des Herrn von Lümmel auf Lümmelsdorf.

Neue Ausgabe.

Zarea,

bey Simsons seligen Erben.

1807.

RBR
Jantz
#812

Abentheuer Simsons des Starken.

Erstes Buch.

Buch der Richter, Kap. 15. v. 15.
Der Verleger sprach zum Schriftsteller: „Lieber, laß Dich halten, wir wollen Dir ein Ziegenböcklein zurichten.“

1. Kapitel.

Ein paar Bilderchen.

An meines Großvaters, und dessen Nachbars Ofen ist die ganze Schöpfungsgeschichte in Eisen abgedrückt, ein überzeugender Beweis des eisernen Geschmackes unserer Voraltern, welches ich daraus abnehme, weil an der Spitze derselben die Jahrzahl 1556 prangt. Am Ende des Ofens ist noch eine vierte Platte angeheftet, die die Geschichte des Simsons, wie er dem Löwen den Rachen aufreißt, und ihm die Delila, das gottlose, böse Weibsstück, die Haare vom Kopfe abscheert, darstellt, welches gar poßirlich und lieblich anzuschauen ist.

Diese beiden Bilderchen brachten mich auf den Gedanken, die Geschichte des starken Simsons zu beschreiben, und sie meinen Lesern, d. h. denen vorzulegen, die mit mir darüber einverstanden sind, auch eine biblische Geschichte passe zur Bearbeitung eines komischen Romans, wenn er nur nicht ganz gegen die Regeln der Moral streite.

Pedanten und tiefgelehrte Orthodox — en mögen über mich ihr theologisches Zeter schreien, es soll mich nicht rühren. Ich bleibe demohngeachtet doch ein Freund von Mosje Simson. S'ist mir auch, wenn sie sich gar zum Schimpfen herablassen, wie einst Herr Melchior Gözze, abentheuerl. Andenkens, in gewißer Hinsicht lieb. Mögen sie doch immer die Zähne zusammenknirschen, und mich bis in den Abgrund der Hölle verdammen. Ich erhasche doch noch ein Plätzchen im Himmel. Ein jeder tanzt nach seiner Pfeife. Wer das nicht glauben will, der werfe mein Buch weg. Verstanden?

2. Kapitel.

Ich — und meine Kritiker.

Kaum hatt' ich mich heute morgen aus den Federn gewunden, um recht früh meinem Simson das Morgenkompliment zu machen, als ich plötzlich durch heftiges Klopfen an der Thüre aus meinen dichterischen Ideen gerissen wurde. Ich öffnete, und siehe! mein Herr Nachbar, im Schlafpelze und Zipfelmütze, trat mit einem Intelligenzblatt der jenaischen Literaturzeitung ins Zimmer, und zeigte mir auf der Liste das Verzeichniß der verbotenen Bücher in allen sächsischen

Landen. „Auch sehen sie hier, fügt' er hinzu, eine saftige Kritik des bekannten Erasmus Schleicher, der beim Publikum viel Aufsehen erregte. Und doch ist Rezensent mit ihm weniger zufrieden. Das Buch ist außer Tadel (denn ich habs selbst gelesen, und ein Mann, wie ich, kann so etwas gewiß am allerersten beurtheilen) und die Rezension herzlich mager. Nun kann man sehen, setzte er mit einer wichtigen Miene hinzu, wieviel die deutschen Journalisten werth sind. Schreiben sie ja nichts mehr, und lassen sie sich dies zur Warnung dienen. Alle ihre Werke erreichen den Erasmus nicht. Und wenn sie sich noch so viel Mühe geben, die Herren Kunstrichter bleiben in alle Ewigkeit verstockte Sünder. Sie dürften die armen Autores, daß kein Hund ein Stück Brodt von ihnen nimmt.

„Lassen sie das nur gut seyn, fiel ich ihm verdrießlich ins Wort, ich habe jetzt ein Werkchen unter der Federn, worüber die Welt Naf' und Ohren aufsperren wird.

So? entgegnete er neugierig.

„Ja! sie werden sich wundern. Das wird ein gelehrtes Meisterstück. Das Werck muß den Grund zu meiner Unsterblichkeit legen.

Das wäre!

„Es heißt: Leben, Thaten und —

Ei! ei! descripsisti.

Behüte Gott! und Meinungen —

So fängt sich ja der Schleicher an?

„Hören sie mich nur aus. Und Meinungen, wie auch seltsamliche Abentheuer —

Von Wort zu Wort. Sie werden schön ankommen.

Ich bin ja noch nicht zu Ende. Abentheuer Simsons des starken, weiland Richters in Israel.

Ach! ich erstaune. Also ein geistliches Drama?

„Warum nicht gar eine Leichenpredigt. Ein omischer Roman ists.

Ein komi — was?

„Komischer Roman.

Aus der Bibel. Ei! ei! Herr Nachbar! sie versündigen sich.

„Hören sie nur, wie ich den Plan entworfen habe.

Ich mag nichts von den Gotteslästerungen hören. Und das sag ich ihnen, wenn sie den Bettel nicht ins Feuer werfen, so zieh ich weg von hier, und halte sie für einen Heterodoxen, schreibe an alle Kunstrichter Deutschlands, und hetze sie wider sie auf. Das thue ich — ja! ich. Und damit gieng er. Es wird und muß sich nun

zeigen, ob mein Nachbar an die Herren Kunstrichter geschrieben hat. Verachten sie mein Buch, so hat er geschrieben. Loben sie es, so ist er ausgesöhnt mit mir. Im ersten Falle werd ich etwas in die Leipziger Zeitungen setzen lassen.

3. Kapitel.

Simsons Großvater.

Simsons Aeltervater war, wie gewöhnlich, ein Mann nach altjüdischen Sitten, der, weil er das Schusterhandwerk trieb, seinen einzigen Sohn Manoah eine Erziehung nach dem altväterischen Schnitt seiner Vorfahren gab. Natürlicherweise sollte nun auch Manoah, als er der väterlichen Ruthe entgangen war, ein Schuster werden, ohngeachtet der Knabe feinere Talent besaß, die gewiß, wenn sie gehörig wären ausgebildet worden, etwas mehr versprochen haben würden. „Junge, sagte eines Tages der Vater, du bist stark und groß, wie der Riese Goliath, hast Fäuste, wie dein Aeltervater Adam, und Beine, wie ein — Esel. Du sollst morgen ins Handwerk aufgenommen werden. Bürste dein Sonntagsröckchen aus, und schmücke deine Halbstiefeln, damit sich die Zunft über dich freuet. Deine Kameraden freuen sich schon über ihr künftiges Mitglied.

„Aber, liebster Vater, flehte Manoah mit weinenden Augen, ich bin —

Was bist du? ein Narr, ein Schaafkopf bist du. Halts Maul, Junge, was willst du reden. Ich weiß wohl, was dir im Kopfe steckt, du willst ein Handelsmann werden. Aber ich sage dir, ärgere mich nicht.

„Aber bedenkt nur Vater, ein Schuster hat oft keinen Bissen Brodt im Hause.

Was? vermahledeieter Schlingel! willst du den Knieriem kosten, Runks? Ein Schuster keinen Bissen Brod im Hause? Und ich, der ich selbst ein Schuhmacher, der ich dein Vater bin, hätte dich wohl ein einzigesmahl lassen hungrig zu Bette gehen? Junge, plagt dich denn der Satanas? Oder ists mit dir im Oberstübchen nicht kauscher? Naseweis, willst du lange muchsen. Das sag ich dir, ergreifst du die Handelschaft, so leg ich meinen Fluch auf dich, und deine ganze Nachkommenschaft soll handeln. Das ist eine sehr wichtige Weissagung, die ich hiermit dem Herrn Doktor D.... in Wittenberg empfehle. Sie kann den Ausbund seiner symbolischen Weisheit zieren, und sollte einmahl der Geist Sauls über ihn gerathen, so kann er auch eine Vorlesung für seine

Schüler draus zimmern. Sie wird sicher mit vielem Beifall aufgenommen werden.

4. Kapitel.

Vorschläge.

Der junge Manoah schwieg still, und paßte eine Gelegenheit ab, wo er seine Mutter, die überhaupt was rechts aus ihm machen wollte, den ganzen Umfang seines Elendes klagen könnte. Der Vater hingegen, der recht gut wußte, wie das edle Handwerk der Schuster jederzeit bei allen Nationen, vorzüglich unter dem Poeten Hans Sachsen, geblühet habe, glaubte nun sicher seinen Sohn durch den Vorschmack des Knieriems, von der Wichtigkeit seiner Profession überzeugt zu haben, und freute sich im Stillen.

5. Kapitel.

Mutter.

Man kann leicht denken, daß der junge Manoah die Schmähungen seines Vaters nicht auf die leichte Axel nahm, und augenblicklich zur Mutter lief, um vor ihr sein Herz auszuschütten. Die gute Frau war eben beschäftiget, zu den bevorste-

henden Weihnachtsfeiertagen, ein fettgemästetes Schwein zu schlachten, welches sie von ihren Grenznachbarn den Gergesenern gekauft hatte. Der Antrag ihres Herrn Sohnes, der in nichts mehr und in nichts weniger bestand, als in der Erlaubniß, sie mögte ihn in ein anderes Land ziehen lassen, weil er dem Zorne des grausamen Vaters zu entgehen wünschte, kam ihr izt sehr ungelegen, und sie beschwor ihn, bei der Kehle ihres Schweines, das sie mit dem geschärften Messer zu durchbohren gedachte, daß er doch nur wenigstens die lieben Feiertage dableiben mögte, um die Stollen und Würste verzehren zu helfen. Auch habe sie bereits, setzte sie hinzu, ein herrliches Weihnachtsgeschenk für ihn in Bereitschaft. Er werde sich gewiß darüber freuen, und seinen längern Aufenthalt nicht bedauern.

6. Kapitel.

Kopf.

„Seht nur, Mutter, sprach er im weinerlichen Tone, wenn ich mich nun auch die Ferien hier aufhalte, was wirds mir denn helfen? Morgen werd ich aufs Handwerk gedungen. Und der Plage will ich ja eben entgehen. Dann soll ich für andere Leute Schuh und Stiefeln drechseln, wie an-

dere ehrliche Kerls. Nein, Mutter, dazu bin ich zu gut. Ne! seht nur selbst. Soll man sich darüber nicht die gelbe Sucht, und die Schwindsucht obendrein an den Hals ärgern?

7. Kapitel.

Felleisen.

„Du hast recht mein Söhnchen! Sprach die Mutter. Mit deinem Vater ist nun einmahl nichts anzufangen. Sein Kopf ist so dumm, wie sein Bart, und sein Bart so dumm, wie sein Kopf. Du sollst heute noch fort. Aber das sag ich dir, daß du mir aller 8 Tagen einmahl schreibst, wie es dir geht, oder ich schicke dir nichts. Ich werde dir einige Piaster geben. Da sieh nur, daß du bei einem braven Manne in die Handlung kommen kannst. Wo willst du denn eigentlich hin?

„Nach Leipzig, Mutter!

Das ist ja wohl weit?

„Ja! etwa einige hundert und funfzig Meilen. Aber ich gehe blos deshalb dort hin, weil ich, wenn ich in keine Handlung kommen kann, mich auch etwas auf die Wissenschaften legen will. Es ist ein Mann in Leipzig, der noch ächt und

rein, und ohne Falsch auf die Lehren unserer Väter hält.

Wie heißt er denn?

„Doktor H.... Seine tiefsinnige Gelehrsamkeit, und sein Eifer für Religion und Orthodoxie sind weit und breit bekannt. Man kanns ihm gleich an der Nase ansehen, daß er sich fast überstudiret hat. Unser Nachbar Joseph kennt ihn persönlich.

Ich habe von dem Manne auch schon etwas gehört. Hat er nicht die Länge der Posaune Gottes berechnet?

„Freilich. Er hat auch mit unwiderlegbaren Gründen bewiesen, daß Vater Abrahams Bart nicht schwarz, sondern fuchsroth ausgesehen.

Ei! sieh n'mahl, mein Söhnchen! Das muß ein ganzer Mann seyn. Ja! die gelehrten Leute, das sind Teufelskerls. Na! komm nur, komm! ich will dir deines Vaters Felleisen schnüren, damit du dich in einer Stunde auf den Weg machen kannst. Dein Vater hält hernach Mittagsruhe, und wenn er wieder aufwacht, bist du schon über den Jakobsbrunnen hinaus. In Bilca kannst du ja übernachten. Besuche doch deinen Herrn Pathen in Berlin, den Moses Mendelsohn, er stand bei deiner Beschneidung Gevatter. Er soll auch ein grundgelehrter Mensch

seyn. Ich will dir ein paar Stollen, zwei geräucherte Würste, und einen Beutel mit Scheidemünze einstecken. Vergiß aber dabei deiner guten Mutter Lehren nicht, sie sind geprüft und überlegt. Und wenn du einmahl heirathen solltest, und hast gelernt, Kinder zu zeugen, so erzieh sie in den Lehren deines Vaters Abraham, Isaak und Jakob. Leb wohl.

8. Kapitel.

Wanderungen.

Manoah wanderte frisch zum Thore hinaus, und steuerte geradewegs auf den Jakobsbrunnen los. Ohne ein einziges Abentheuer zu bestehen, kam er glücklich in das erwähnte Landstädchen Bilca, welches auf eben dem Plazze erbauet worden war, wo ehedem die beiden versöhnten Brüder Esau und Jakob siebenmahl sich bekomplimentirt hatten. Als er in die Wache trat, examinirte ihn der Thorschreiber, wer und weß Landes er sei? Zum Unglück hatte der gute Manoah keine Kundschaft. Es war ihm, als wenn ein Eimer Wasser über ihn ausgegossen würde. „Ja! sagte der Thorschreiber, wenn er keinen Paß hat, so muß ich ihn arretiren. Heda! Unteroffizier! führt einmahl den jungen Handwerksburschen zum

Herrn Burgemeister. „Ei! ei! dachte Manoah, meine Wanderschaft hat einen unglückseeligen Anfang. Ach! wenn ich doch hinter dem Ofen säße, und nähete alle alte Schuhe im ganzen gelobten Lande zusammen! es würden mir nicht so sauer ankommen, als der Gang zum Herrn Burgemeister. Wär's so nicht besser? Indeß war er mit seinem Begleiter zum Herrn Burgemeister gekommen. Dieser war ein Greis von sechzig Jahren, freundlichen Blickes, und voller Herablassung. Manoah war dreist genug, ihm sein unglückliches Schicksaal, den Paß betreffend, zu erzählen, und versicherte dem Burgemeister mit einer gewissen, anziehenden Ehrlichkeit, er sey ein hoffnungsvoller Sohn verstorbener Aeltern, und stehe eben im Begriff, eine kleine Lustreise nach Europa anzutretten. Der Burgemeister lächelte, ließ einen Paß ausfertigen, und verabschiedete ihn.

9. Kapitel.

Die französische Konstitution.

„Höre, junger Mensch, fieng der Unteroffizier an, als sie beide auf dem Wege zur Herberge begriffen waren, (denn Manoah hatte den guten Mann auf ein Frühstück eingeladen) du scheinst hier noch sehr unbekannt zu seyn. Ich will dich

in ein öffentliches Haus führen, wo du mancherley Raritäten sehen kannst, die du vielleicht in Europa nicht treffen wirst.

Ohngeachtet Manoah auf der Flucht begriffen, und dem Rathe seiner Mutter, die Nacht in Bilca zu bleiben, auf keine Weise getreu zu seyn gesonnen war, so konnt' er doch nicht umhin, seinem bärtigen Freunde Achtung zu beweisen, und die Reliquien zu besichtigen, die, wie der Unteroffizier versicherte, nichts weniger, als die jüdische Religion selbst beträfen.

Manoah ward aufmerksam, und wanderte ruhig hinterdrein. Man führte ihn in ein sehr prächtiges Haus, welches der junge Manoah sogleich für einen jüdischen Tempel erkannte, denn alle mögliche Pracht und Herrlichkeit war darinnen verschwendet. Nur damit war unser Held nicht zufrieden, daß er anstatt der zehn Gebote, die französische Konstitution erblickte. —

10. Kapitel.

Ein jüdischer Haus-Fluch.

Natürlicherweise bebte der Knabe vor diesem Gräuel zurück, und rief: „Ach! Mosen und die Propheten! wenn ihr dieses hören werdet. Ach! Vater Abraham, Isaak und Jakob! Fluch über

diese Heiden!„ Der Aufwärter des Tempels, ein ernsthafter, aber dabei sehr einsichtsvoller Mann, hörte den Ausruf dieser politischen Gotteslästerung, und stieß den armen Fremdling gar mächtiglich in die Rippen; „Er solle seinen Mund zähmen, und seine Zunge schweigen, oder man werde ihn hinauswerfen, wo seyn Heulen und Zähnklappen.„ Manoah wollte sich vertheidigen, allein der Aufwärter öffnete just den Raritätenschrank, und verstopfte dadurch dem Sadduzäer das Maul.

II. Kapitel.

Paulus, Maria und ein Esel.

Manoah stutzte gewaltig, als er den Pfahl in natura sahe, den Paulus im Fleische getragen. Und wahr muß es seyn, weil, wie der Aufwärter mit einem heilgen, theuren Eide versicherte, die heilige Schrift es sagt. Noch höher aber wurde sein Erstaunen gesezt, als man ihm den größten Backzahn der Jungfrau Maria zeigte. Auch der Schwanz des Esels, auf dem Christus geritten, welchen man für ächtgrau ausgab, war zu sehen. Manoach bewunderte diese Reliquien mit großer Entzückung, und versicherte,

es sey ihm nun nicht leid, seinem Vater entlaufen zu seyn. „Was, schrie der Unteroffizier, so mußt du auch wieder zum Burgemeister, Marsch!„ Manoah erblaßte! und gieng. —

12. Kapitel.

Nachwehen.

Manoah sah schon im Geiste den Knieriem seines erzürnten Vaters auf seinem Rücken herumtanzen, er hörte schon das Zetergeschrei der Mutter, und sahe (welch' eine Empfindung?) seine konfiszirten Würste und Stollen im Fleischgewölbe der schönen Frau Burgemeisterin. Als der Burgemeister den Inquisiten vernahm, und seine wahre Geschichte von Wort zu Wort hörte, beschloß er im Augenblick des Verhöres, den ungerathenen Sohn so lange mit Gefängnißstrafe zu belegen, bis er ihn dem Vater wieder ausliefern könnte. Manoah zitterte, und wanderte bleich, ohne Felleisen, ins Gefängniß. Dies war ein Stübchen, eng und klein, mit einem undurchsichtigen Fenster, an dessen beiden Ecken zwei dicke Eisenstäbe paradirten. Voller Verzweiflung warf er sich auf eine zerbrochene Bank, und machte Kalender. Aber wie sehr ward er aus seinem Traume emporgerissen, als auf einmahl

jemand die Thür des Zimmers öffnete, und wie eine blühende Grazie —

13. Kapitel.

Ein niedliches Mädchen

vor ihm stand, das ihm die Hand traulich bot, und seinen fressenden Gram, der sich in den herabquellenden Thränen deutlich genug zeigte, zu mildern versprach. Sie entdeckte ihm, um ihren Antrag, den sie bis izt noch in petto behielt, desto anziehender zu machen, die unerbittliche Strenge ihres beleidigten und hintergangenen Vaters. (Denn sie müssen wissen, meine Herren und Damens, es war niemand anders, als des Burgemeisters Tochter.) Versicherte ihn aber dabei, sie wolle keine Mühe sparen, das ewige Gefängniß, welches der Vater zur Belohnung seiner kindischen Lügen anberaumt habe, mit der Freiheit zu vertauschen. Der Knabe fiel, so zu sagen, aus den Wolken. Lange mußt' er sich Ernst sinnen, ob er den Antrag für Scherz oder beansehen solle? Oder, ob er im Stande sey, ein Wort des Dankes hervorzustammeln? Endlich band er den Sack seiner Beredsamkeit auf, und legte seiner schönen Befreierin (denn schön mußte sie wohl seyn, weil sie eine Entführung beabsich-

tigte) die Myrhen und Aloes seiner Dankbarkeit zu ihren Füßen. Kaum hatte die gute Kleine einige Worte mit dem Knaben gewechselt, als auch schon in seiner Seele Dinge vorgiengen, die für ein neues Kapitel gehören.

14. Kapitel.

Der Inhalt ist folgender.

Mit einem Worte: Manoah liebte das Mädchen. Und die Kleine hatte dieß eben erwartet, denn schon bei seinem ersten Besuche hatte sie der Mutter geklagt, sie befände sich etwas übel. Sie entdeckte so manche Schönheit, so manchen Reiz und so manches versteckte Talent, daß sie im Augenblick beschloß den reisenden Knaben zum Liebhaber zu haben, es koste auch, was es wolle. Ihre liebevolle Miene, die herablassende Milde, die aus jedem ihrer Blicke sprach, kündigten ihm schon im voraus Verzeihung an. „Mädchen! rief er aus, im Ausbruch der Freude, sie geben mir das Leben wieder. Und damit sie sehen, wie sehr ich ihnen verbunden bin, so nehmen sie hin, mein liebstes auf der Welt, meine Stollen und Würste. Sie sind mit Rosinen und Mandelkernen durchknetet, und zerfließen einem auf der Zunge. Meine Mutter, die bei dem gottse-

ligen König Friederich dem Einzigen Hofkö-chin war, hat sie mit eigener hoher Hand ge-backen. — „

Damit wollen sie mich beschenken, junger Mann? O! so hat sich die arme Sitta sehr be-trogen. Sie glaubte in ihnen etwas mehr zu finden, als sie nun wirklich gefunden hat. Sie hat — doch still, die weibliche Schamhaftigkeit verbietet mir weiter zu reden.

„O! Dank! Dank! entgegnete der wonne-trunkene Jüngling, ich habe in ihrem Herzen mein Urtheil gelesen. Es sey — hören sie die wahre Meinung meines Herzens, das Bekennt-niß der aufrichtigsten Ergebenheit! „Ich liebe sie! „

---

15. Kapitel.

Das heimliche Gemach.

Die beiden Kinder sanken sich schluchzend ans Herz, und schworen sich wechselseitig eine ewige Liebe. Sitta hatte ein- für allemahl den Ent-schluß gefaßt, mit ihrem Liebling durch die Lap-pen zu gehen, und sich in einem andern Welttheile zur weisesten Gattin zu bilden. Sie woll-ten so eben aus dem Gefängnisse entwischen, als sich die Kleine besann, daß hier, vermöge der Wa-

che, kein Entrinnen sey. Den Gefangenwärter hatte sie zwar mit einigen Kreuzern bestochen, damit er ihr das Gefängniß öffne, aber zur Flucht ihr behilflich zu seyn, das war eine pure Unmöglichkeit. Sie sann nach, und fand nichts, um ihren Liebling aus den Händen der Polizei zu retten. Endlich — Weiberlist geht ja, wie ihr wißt, über alles — fiel sie auf den Gedanken, den Abgott ihres Herzens durch das heimliche Gemach zu transportiren, und ihn am Ende des Grabens, in den sich dieses stinkende Kloak ergoß, zu erwarten. Das Abenthener begann, und kaum verfloß eine halbe Stunde, als auch schon der bebende Pilger in den stinkenden Abgrund flog.

16. Kapitel.

Da stehen die Ochsen am Berge.

Sitta floh aus dem Gefängnisse und schleppte, außer einem Päckchen mit Wäsche, Kleidern und Geld, noch überdieß ihres Lieblings Felleisen an den Graben, um gleich nach seiner Erscheinung die Flucht zu ergreifen. Schon hatte sie eine volle Seigerstunde ängstlich geharrt, und der Geliebte kann nicht. Weinend lief sie am Ufer auf und ab, und rang die Hände. Denn ganz sicher

glaubte sie, seinen Tod vermuthen zu müssen, oder wenigstens auf eine jählinge Entdeckung zu rathen, ein Unglück, welches sie so ungern befürchtete. Weinend kehrte sie, als sie noch einige Zeit vergeblich gewartet hatte, in das väterliche Haus zurück, wo man ihre Abwesenheit mit einem kurzen Besuch bei einer ihrer Gespielinnen entschuldigte. Damit aber auch der Leser weiß, woran er ist, so geb ich folgende Entzifferung des ganzen Räthsels zum besten. Das heimliche Gemach war, wie in allen Gefängnissen, am Ende zugemauert, und nur durch eine kleine, unmerkliche Oeffnung sank der Unrath in den Graben herab. Kein Mensch konnte also, vermöge des engen Raumes, hindurchschlüpfen. Das alles wußte die kleine Sitta nicht. Manoah, der nichts arges vermuthete, und nur allein auf seine Freiheit bedacht war, stieg, ohne die Höhle zu untersuchen, herab, und stack nun fast ohne Hilfe und Rettung in diesem stinkenden Behälter.

17. Kapitel.

Ein Strick.

„Ach! rief er zum zweitenmale aus, wär' ich doch ein Schuster geworden. Mich dauert nichts, als meine schönen mit Rosinen durchkneteten

Stollen und Würste;„ Endlich, als er sich mit anstrengender Kraft hervorgewunden, und sich bemühet hatte, der Oeffnung immer näher und näher zu kommen, so gelang es ihm endlich auf dem abwärtsgebogenen Eisen Posto zu fassen, und wieder an seinen vrigen Standort zurückzukehren. Mit thränenden Augen betrachtete er sein gefärbtes Gesicht, und seine lieblich duftenden Kleider, aber auch in dem Augenblicke, als er die letzte Thränen vergoß, bemerkte er über sich ein rundes Loch in der Decke, aus dem ein dünner Strick hervorguckte. Er rückte den Tisch in die Mitte des Zimmers, stieg empor, und schob, während er das Seil herabwandt, den Deckel des Loches zurück, welchen man zu verriegeln vergessen hatte, Er wandt sich nun in die Höhe, schlug zwei Ziegel zurück, setzte sich auf eine Dachlatte, und sprang von oben herab auf die Straße.

18. Kapitel.

Neues Elend.

„Sitta! liebe Sitta! rufte der stinkende Manoah halb außer sich, als er seine Schöne nicht erblickte. Sitta! liebe Sitta! Ach du, armer geschlagener Manoah, nun ist sie für dich verlohren. Auch deine schönen fetten Würste und wohl-

schmeckenden Stollen hat der Teufel geholt. Nun hilft dir dein Abtrittsteigen, dein Luftsprung, alles hilft dir nun nichts.

Indeß hatte man in Zareas Mauern wegen der Abwesenheit des künftigen Schusters Lärm geblasen. Das Handwerk sah sich um ein ganzes Faß Merseburger und drey Pfund Berliner Taback und Schwizenz geprellt, den Kuchen und den Kaffee ungerechnet. Alles, Groß und Klein, stürmte auf den Schuster ein. Man verlangte von ihm den reichlichsten Ersatz, welchen er unter einem heiligen theuren Eid zusagte. Die Mutter schlug sich endlich ins Mittel, und sandte reitende Boten aus, um durch eine baldige Rückkehr ihres lieben Sönchens den ehelichen Frieden wieder herzustellen. Das war für den gebeugten Alten eine fröhliche Nachricht. Er gelobte dem Gott Abrahams, Isaak und Jakob, er wolle seinen Sohn zu keinem Gewerbe zwingen. Sein freier Wille allein sollte seine künftige Lebensart bestimmen. Die Boten säumten nicht, dem Befehle zu entsprechen, und kamen glücklich beim Herrn Burgemeister an, wo sie den künftigen Erben des manchischen Hauses gesund, und — gewaschen antrafen. Niemand freuete sich mehr, als der Burgemeister, welcher nun mit gutem

Gewissen den gebeugten Aeltern ihren Sohn wiederschenken konnte.

19. Kapitel.

Weiberthränen.

Doch Sitta nahm das Ding ziemlich krumm. Sie erklärte ihrem Vater gerade heraus, daß es, wenn der Knabe ohne sie nach Zarea zurückkehre, mit ihr ein unglückliches Ende nehmen würde. Der Burgemeister lächelte und verwieß sie in ihre Kammer. „Geh sprach er, und warte, bis du ein paar Jahr älter bist, und dann komm, und suche dir einen braven Mann aus.„ Sitta blieb. Der Vater sah sie mürrisch und ernsthaft an. Aber Sitta blieb. Manoahs Begleiter hatten ein geringes Mittagsmahl eingenommen, und eilten nun ihren Pferden entgegen, um den Rückmarsch anzutreten. Sitta warf sich dem weinenden Jüngling ans Herz, und declarirte im feierlichen Tone, sie wolle entweder die Frau des Zaräers werden, oder sterben.

20. Kapitel.

Der Braten verbrennt.

Was war zu thun? Der Burgemeister liebte den Jungen. Die Frau Burgemeisterin, eine

sehr kluge, vernünftige Frau, welche sich einbildete, in der Welt sey niemand erfahrner und verständiger, als sie, bat ihren Mann herzlich, und fast mit Thränen, er möchte sich über sein armes Kind erbarmen, und es mit dem Manne ziehen lassen. „Das würde was schönes werden, entgegnete der Burgemeister, mit dem Schusterjungen da? Mit dem verlaufenen Thunichtgut. Ich, der ich ein stattlicher Burgemeister bin, der aus dem Stamme der berühmten Kranachs herrührt? Das wäre ein Meßaliance. Ich encanailliere mich und mein Haus. Aber das ist deine schöne Erziehung. Da liest das Mädel Romane und Schauspiele, tändelt und scharwänzelt, bauet sich Luftschlösser in den Kopf hinein, und wenn dann ein gutwilliger Narr kommt, der an dem Lärvchen Behagen findet —

„Es ist ja Gottes Wille so, Männchen! entgegnete die Frau Burgemeisterin!

Dann spricht man, es ist Gottes Wille. Marsch, Mädel, geh in deine Kammer, und lern' das ABC! Und du, Frau, geh in die Küche, und laß den Braten nicht verbrennen. Marsch, oder —! sie giengen.

21. Kapitel.

Die Mittagsruhe.

Traurig bestieg Manoah einen der mitgebrachten Gaule, und schnallte seinen Mantelsack auf das treue Thier. Kaum waren drei Stunden verflossen, als sie auch schon vor dem väterlichen Hause hielten. Manoahs Herz pochte gewaltig. Die Mutter riß ihn vom Pferde herab, um ihn zu verbergen, damit nicht etwa der Vater, der so eben Mittagsruhe hielt, im ersten Ausbruche seines Zorns über ihn gerathen möchte.

---

22. Kapitel.

Meinetwegen.

Manoah verbarg sich im kleinsten Winkel des Hauses, allein seine Furcht war ungegründet. Als der Vater beim Kaffee saß, so fragt' er, wie es mit seinem Sohne stehe? Die Frage wurde mit einem schüchtern: Ich weiß nicht, beantwortet. Läugne nur nicht, rief der Schuster, ich les' es in deinen Mienen, daß es nicht wahr ist. Sag mir geschwind, wo ist der Bube, damit ich ihm alles — vergebe. Die Mutter glaubte der Verheißung, und stellte das Früchtchen, mit dem Felleisen auf dem Rücken, aus dem eine lange Wurst

baumelte, mitten ins Zimmer. Die Positur war so schön und elegant, daß der Vater herzlich drüber lachen mußte. Na! Junge, komm her, und gieb mir deine Kralle, es sey dir alles verziehen. Da, trink eine Tasse Kaffee auf die Schmerzen. Du sollst nun keine Profession lernen. Ich habe ein bisgen gespaart. Nun sollst du davon ein Kaufmann werden. Bists zufrieden, Wurströffel? Meinetwegen, schrie der Junge. Macht aus mich, was ihr wollt, nur keinen Schuster. Ich kann den Pech nicht leiden. Hätte aber auch gern den Doktor H.... mögen kennen lernen. S'muß doch ein rechter Kerl seyn, der Doktor!

23. Kapitel.

Drei Heller.

„Hört nur, hört, Vater! sagte des andern Tages Manoah zu seinem Vater, in Gegenwart der Mutter, wenn ihr's recht in meinen Willen setzt, aus mir selbst zu machen, was ich will, so häng ich den Kaufmann an den Nagel, weil er Geld kostet, und werde ein Oeconom, weil ihr selbst eine artige Feldwirdschaft habt. Ueberdem ist die Feldwirthschaft das ädelste Geschäft unter der Sonne, und schon unsere Urältern betrieben die-

selbe. Dann ersparrt ihr euer Geld, und aus mir wird demohngeachtet ein ganzer Kerl.„ Du hast Recht, mein Sohn, sagte der Vater, hüte du künftig die Schweine und Esel, vielleicht hast du n'mahl mehr Ehre davon, als wenn du ein Ladenschwengel würdest, der öfters nicht verdient die Säue zu hüten, geschweige denn sich mit einem Esel zu messen. Aber meinen ewigen Fluch, unsere Nachkommen betreffend, kann ich nicht zurücknehmen. Sie müssen handeln. Und die Handlung ist ja der Geist der Nation. Schön, rief die Mutter, daß du auch deine drei Heller dazu gabest. Der Vater hat so immer's letzte Wort.„

24. Kapitel.

Sitta.

Schon hatte Manoah, wie mein Buch, das vier und zwanzigste Jahr erreicht, als er auf den Einfall gerieth, sich aus den Kindern des Landes ein Weib zu erkiesen. Das Vergnügen der Ehe, welches er sich in Absicht Sittas, die er immer noch nicht vergessen konnte, versprach, hatte so viel Reiz für ihn, daß er seine Gedanken ungeheuchelt dem Vater entdeckte, ohne zu bedenken, wie ungehalten der Vater darüber seyn werde, weil er nun erst zwei Jahr gewirthschaftet hatte. Aber auch, jetzt betrog sich seine Empfindung. Der

Vater lächelte, und willigte in seinen Wunsch, weil ihn der Gedanke Großvater nicht wenig kützelte. Heida! nun giengs gerade nach Bilca, um Sittas Hand zu erobern. Der Herr Burgemeister machte zwar ein saures Mäulchen, und murmelte, wie in einem der vorigen Kapitel etwas von Mesaliance, allein die wichtige Meinung von Manoahs Oeconomie stellte gar bald seine vorige Zufriedenheit wieder her, und das Mädchen war eine verlobte Braut. Beide wanderten nun Hand in Hand, mit Haab und Gut, nach Zárea. Nach einigen Tagen kamen auch der Herr Burgemeister und die Frau Gemahlin in einer prächtigen Staatskarosse, mit vier Apfelschimmeln und zwei Bedienten, nebst vielen Kameelen und Maulthieren, welche alle mit Schätzen beladen waren, nach. Der Schumacher lies aufwixen daß der Tisch knackte. Die Hochzeit wurde mit vielem Gepränge gefeiert, daß man noch davon spricht, bis auf diesen heutigen Tag. Ein paar Wochen hielten sich Sittas Aeltern in Zarea auf, um der neuen Ehe-

25. Kapitel.

Weib und Mann reichen an die Gottheit an!

Frau die Wirthschaft zu erleichtern. Sitta fand sich auch recht gut in die oeconomischen Geschäfte,

ob sie gleich davon nicht die mindeste Kenntniß besaß, weil sie auf höchsten Befehl der Mama keine Nadel, geschweige denn einen Rechen angreifen durfte. Sie liebte dabei ihren Hausherrn recht zärtlich, daß sie öfters, wenn sie allein war, das Liedchen aus der Zauberflöte trällerte, in dem geschrieben steht. „Weib und Mann, reichen an die Gottheit an!„ Einstmahls behorchte sie der Mann, und fragte, als er sie überraschte, woraus der schöne Gesang genommen sey? Sie erzählte ihm nach ihrer naiven Art, es sey eine ernsthafte Operrete in zwei Aufzügen, in der viel Unsinn, und viel Wahrheit enthalten sey. Der Verfasser derselben sey ein verrückter Direktor in Wien, mit Namen Schicaneder. Die Komposition aber sey ein Meisterstück des unvergeßlichen Mozart. „ So so, zischelte Manoah, und gieng.

26. Kapitel.

Eine Gardinenpredigt.

„Höre einmahl, liebe Sitta, sagte eines Abends Manoah, als er sich schlafen legte, wie muß es denn kommen, daß du mir noch kein Kind zur Welt gebohren hast? Es sind bereits ein Jahr und vier Wochen vergangen, und immer verspühr ich noch nichts. Es wäre doch eine wahre Schande

für mich und mein Volk, wenn du eine unfruchtbare Lea bliebest. Komm, und laß uns noch einmahl den Segen des Himmels erbitten, ob er uns erhören wolle? Pflanzen und begießen will ich recht gern, aber der dort oben muß auch sein Gedeihen dazu geben, damit du Früchte bringest in Geduld.„

27. Kapitel.

Antwort.

„Du bist doch sehr wunderlich, Männchen, erwiederte Sitta, an wem wird denn die Schuld am Ende liegen, als an dir. Liebtest du mich noch so, wie einst, als du ins heimliche Gemach hinabsprangst, der Knoten würde gewiß reißen. Aber freilich, wenn die Bergleute nur zweimahl oder viermahl in die Grube hinabfahren wollten, sie würden nicht viel Gold hervorbringen. Und dann bist du viel zu plump, und einfältig. Hätte ich gewußt, wie unvermögend du wärst, ich hätte dich, bei Isaaks Bart! nicht zum Manne genommen. Aber freilich, nun ich dich einmahl am Halse habe, muß ich schon in einen sauren Apfel beißen? Kommm, und versuche es noch einmahl, ob du unter die Zahl der Männer gehörst, oder nicht? —„

28. Kapitel.

Etwas vom Hängen und Melancholie.

Manoah, der glücklichste Mann (die Krämereien der Ehe ausgenommen) in Zarea, trieb seine öconomischen Geschäfte mit vielem Nutzen. Sein Haus war eines der ansehnlichsten im Lande, welches noch mehr geblühet haben würde, wenn die Vaterfreuden sich zu denen des Gatten gesellet hätten. Ein paar Kinder um den Tisch — welch' eine Augenweide! Aber Sitta blieb unfruchtbar. Man kann leicht denken, wie sehr das arme Weibchen sich drüber härmte, wenn man bedenkt, wie weit es weibliche Traurigkeit treibt. Ich kenne im Brandenburgischen einen Mann, dessen Weib sich aus Verdruß über ihre Unfruchtbarkeit erhieng, und bis itzt lebt in einem Städtchen an der Elbe eines Fleischers Frau, die aus Gram darüber ihren Verstand verlor. Diese Beispiele, welche er unter andern bei Gelegenheit erfuhr, setzten unsern Ehemann in eine nicht geringe Verlegenheit. Er kannte die Reizbarkeit seines Weibes, und wußte, wie angenehm und erquickend es sey, am Abend seines Lebens auf dem väterlichen Knie die Früchte seiner Lenden zu wiegen, und nun mußte er auf alle diese Freuden einen so strafbaren Verzicht leisten.

29. Kapitel.

Eine Episode.

Zehn Schritte von Manoahs Gehöfte lag ein niedliches Häuschen, welches ein eisgrauer Mann, Namens Lazarus, bewohnte, der auf der Academie in Leipzig seinen einzigen Sohn die Gottesgelahrtheit studieren ließ, und welcher nun im Begriff war, in sein Vaterland zurückzukehren, um die väterlichen Güter sowohl, als auch um ein Aemtchen anzuhalten. Kleas war ein schöner, biederer Jüngling. Dafür erkannte ihn die ganze umliegende Gegend. Man nannte ihn die Stütze seines Vaters, den Glanz des Morgenlandes, den Schatz der Zaräer. Natürlicherweise erfuhr dieß auch unsere Sitta. Sie hatte ihren Mann zwar herzlich lieb, aber die passende Schilderung des zu erwartenden Jünglings verdrängte nach und nach ganz das Bild ihres Gemahls aus dem verwundeten Herzen. Kleas kam, und Sitta ward überrascht, denn des Jünglings üppige Jugendkraft, der seidne Schenkel seines Fußes, die Purpurröthe seiner Lippe, die Fülle seiner blühenden Wange reichte weit über das Ideal hinaus, daß sich ihre jugendliche Fantasie entworfen hatte.— Lazarus hatte kein Wort gespaart, die Lehren der jüdischen Tugend in das weiche

Herz des Jünglings zu drücken, allein wer die Reize irgend eines schönen Weibes kennt, so wie Sitta sie besas, der überrechne das Gewicht der Keuschheit und der weiblichen Milde in einer Rücksicht, und wie sehr wird er sich am Ende betrogen finden. Konnte man von einem zwanzigjährigen Jüngling, dessen Körper noch ein unentweihtes Heiligthum war, etwas mehr erwarten?

30. Kapitel.

Fortsetzung.

Sitta hüpfte das Herz vor Freude, als sie den Jüngling erblickte, aber Traurigkeit umwölkte auch ihre Stirne, als sie sich selbst überdachte. Ein Weib, gefesselt an das Herz eines Mannes, hat doch wirklich die Macht nicht, auf die Liebe eines andern, und vielleicht unwürdigen Gegenstandes Anspruch zu machen. — Lange quälten diese Zweifel Sittas Brust, sie dachte an die unverletzbare Keuschheit einer römischen Lucretia, und beweinte den Tod derselben. Sie sah aber auch auf der andern Seite ihren schönen Nachbar auf den Knien vor sich und war nicht standhaft genug, seine Bitten höhnisch zurückzuweisen. Da Sittas Herz beklommen war, so suchte sie Mittheilung,

und fand sie. Einige ihrer Freundinnen disputirten pro et contra. Viele behaupteten, es sey Unrecht, daß ein so junges, schönes Weib, wie Sitta, ohne Kinder bleiben sollte. Andere sagten, sie sey verbunden, treu an ihrem Manne zu hangen, und ihre Tugend, als ein ehrliches, keusches Weib zu bewahren. Die Schande, ohne Kinder zu bleiben, sey ja so groß nicht. Jakobs Lea sey ein Vorspiegel Sittas, und noch sey ja ihr Andenken in Ehren. Doch kamen beide Partheien, am Ende dahin überein, sie hätten keine Stimme, als die Stimme der Warnung. Uebrigens stellten sie es ihrem Willen anheim, sie könnte thun, was sie wollte. —

31. Kapitel.

Hm! Hm!

Man kann leicht denken, daß Sittas Freundinnen nicht ermangelten, dem jungen Academiker alles haarklein wiederzuerzählen. Nun hatte zwar Kleas unter den mancherlei Stadtneuigkeiten, die man bei seiner Rückkehr ihm zu Duzzenden aufgetischt hatte, auch Manoahs Verheirathung mit einer Bürgemeisterstochter aus Bilea erfahren, aber die ganze Neuigkeit für ziemlich unwichtig gehalten, weil er sich aus den Schönheiten

Zarea's sehr wenig machte, und auch diese Neuigkeit zu den alltäglichen warf Als man ihm nun die heftig Liebe Sittas mittheilte, so schlug er ein lautes Lachen auf, und schwor bei dem Apollo, kein Weiberherz werde je ihn rühren, weil er die Weiber auf Universitäten hätte kennen lernen. Indeß wolle er doch bei dem jungen Manoah seine Wochenvisite, wie ers nannte, ablegen, und dadurch das junge Weibchen kennen lernen. Dieser Triumph, ein Weiberherz durch seine Schönheit gerührt zu haben, belustigte ihn anfänglich außerordentlich, allein bald gerieth seine Freude ins Stokken, als er auf einem seiner Spaziergänge Sitta hinter dem Vorhang erblickte, und seine Betrachtungen sich mit einem mürrischen: Hm! Hm! endigten. —

32. Kapitel.

Bekanntschaft.

Kleas hatte auf der Welt nichts zu thun, als zu faullenzen wie alle Kandidaten des Predigamtes, wenn sie ohne Information auf eine Versorgung lauern. Aus lieber langer Weile also entschloß er sich, sein Kompliment im manoahischen Hause zu machen? Sitta nahm den Fremdling sehr gütig auf, und versicherte ihn, es sey eine Ehre für

ihr Haus, einen so liebenswürdigen Mann zu beherbergen. Nach diesen Komplimenten, die Kleas mit Stottern erwiederte, trat auch der Herr vom Hause herein, und fiel dem Jüngling um den Hals, herzte und küßte ihn, mit der freundschaftlichen Versicherung, es sey ihm lieb, seinen alten Schulfreund zu umarmen. „Liebe Sitta, sprach er dann, geh doch und hole eine Flasche Rheinwein und einen Teller Zwieback. Unser Freund hat gewiß noch nicht gefrühstückt.„ Sitta gieng nicht, sie flog, um dem Abgott ihres Herzens zu zeigen, wie sehr sie wünsche, daß der Wein seine Wirkung nicht verfehlen möge. Kleas hingegen vergaß, indem sein Auge auf Sittas Busen ruhete, den Dank ganz und gar.

33. Kapitel.

Ein Schritt vorwärts.

Kleas hatte Kniggens Buch über den Umgang mit Menschen gelesen, und sonach die Kunst studiret, sich in Mancahs Gunst fest zu setzen, daß dieser endlich an seiner Redlichkeit nicht im geringsten zweifelte, und ihn öfters halbe Tage lang mit seiner blühenden Sitta allein ließ. Sitta, die öfters zum Schein gegen diese Vernachläßigung ihres Gatten gepredigt hatte, sah dieses

sehr gern, und bemühete sich aus allen Kräften, den Jüngling nach und nach mit ihren weiblichen Talenten bekannter zu machen. Lange war Kleas enthaltsam, allein die öftern Besuche im manoaischen Hause, die kleinen Kunstgriffe von Seiten Sittas, ihn in ihr eigenes Interesse zu verweben, machten ihn endlich so dreist, daß er Sittas verstellten Zorn, wenn er ihr einen Kuß raubte, nicht im geringsten achtete.

34. Kapitel.

Sturm.

„Höre, lieber Kleas, sagte eines Morgens Manoah, ich will heute nach Bilca zu meinen Schwiegeraltern wider meines Weibes Willen verreisen (denn die Frau ist ganz rasend verliebt in mich) sie wird in meiner Abwesenheit nur lange Weile haben, geh doch heute zu ihr, und tröste sie, damit sie nicht weint, wenn sie allein ist.„ Kleas versprach alles, und ermangelte nicht, dem Bitten seines Freundes Genüge zu leisten. Sitta nahm ihn sehr wohl auf, und brachte fast, ihre kleinen weiblichen Arbeiten abgerechnet, den ganzen Tag in seiner Gesellschaft zu. Warum hingegen Kleas die Thüre abschloß, und ihn Sitta in ein kleines Zimmerchen führte, wo man weiter nichts, als

einen Tisch, ein paar Stühle und ein Bette sah, das hab ich bis itzt nicht erfahren können, liegt auch nichts dran, weil dieser Umstand wirklich der unbedeutendste in der ganzen Geschichte bleibt.

Das Mittagsmahl war bereits abgetragen, als Kleas bei der schönen Sitta saß, und ihr eine förmliche Liebeserklärung machte. Die junge Frau erröthete, und sprach fast eine ganze Viertelstunde von Pflichten des Weibes gegen ihren Mann, eine Unterhaltung, die freilich nicht in Kleas Plan paßte, welche er aber ziemlich ruhig mit anhörte, weil er unter der Zeit ganz an etwas anders dachte. Doch, wandte er der schönen Frau etwas beschämt ein (denn daraus folgt, daß er ein nicht ganz verstockter Sünder war) doch ließe sich dagegen vieles sagen. Sie heiratheten ihren Mann wirklich aus Liebe, aber doch gewiß in der Absicht, der Nachkommenschaft Ehre zu machen. Niemand aber wird nun von ihnen sagen können, die schöne Sitta war meine Großmutter, Manoah war mein Urältervater, sondern es wird heißen: Manoah nahm ein Weib, und sie war unfruchtbar, und gebahr ihm nichts. Ist es nun nicht also ihre Pflicht (denn daß sie wirklich unfruchtbar seyn, das glaub ich nicht. Ihres Mannes Schuld ists,) sich den ersten besten Mann aus den Zaräern auszusuchen, und mit ihm das Ziel

erreichen, was ihnen die Natur in ihrem Manne versagte? Wären sie wirklich Mutter, so würde es die unverzeihlichste Sünde seyn, ihnen einen Vorschlag dieser Art zu thun. Es ist wahr, ich würde sie in eben diesem Grade lieben, aber ich würde meine Neigung unterdrücken, ich würde Zarea fliehen, und mich im untersten Winkel der Erde verbergen. — Sitta! hast du ein Herz, welches für das meinige schlägt, o! so laß meine heiße Liebe nicht unbelohnt. Mache mich und dich glücklich, die Götter werden uns belohnen? Sie werden dir einen Knaben schenken, schön und hold, wie die heiligen Erzväter, den Abdruck seiner Mutter! —

„Ach Kleas — sie machen mich unglücklich. Wenn mein armer Manoah — sie erpressen mir Thränen.

O! so lieben sie mich nicht. Bin ich darum nach Zarea gekommen, um von ihnen verachtet zu werden? Gehen sie, ich ehre kein Weib mehr. Spott und Verachtung sey ihrem Geschlechte geschworen — ich —

„Halt ein, Grausamer. Ich liebe dich, wie meine Seele. Aber bedenke meine Schande unter den jüdischen Weibern. Sprich, was wird mein Mann sagen, wenn er sieht, wie ich entehrt —

Still! Ein List soll uns aus der Verlegenheit reißen. Laß mich nur handeln. Jetzt komm zum Altar der Liebe. Priap will ein Opfer haben.

„Ach! ich kann nicht.

Sitta! ich liebe dich so sehr.

„O! mein Gott!

Hinweg mit diesem schnöden Gewande. Es verbirgt mir die Schönheit des schönsten Körpers. Ach! welch eine milchweiße Wade, welch einen Schenkel. Sitta! Sitta! ich vergehe!

„Ach! Kleas. Nimm mich in deinen Armen auf. A— ach! Sitta zerfloß in Entzükken, und gestattete dem feurigen Jüngling eine Seligkeit, die, ohngeachtet sie in einem Reiz von fünf Minuten verschwand, nah an die Freuden des Paradieses (wie man spricht,) grenzte.

Die beiden Liebenden schmeckten die Wollust in vollen Zügen. Sitta blühte unter dem bildenden Griffel des schönen Jünglings wie eine Rose, und vermied jeden Dorn, um nicht die Lilienhaut des zweiten Apollo zu ritzen. Kleas schwamm in Seligkeit, und entschlief, wie ein Wanderer, der unter einem Wachholder entschlummert.

35. Kapitel.

Obstupui!

Das Erwachen war eine festliche Minute! Sitta lächelte ihrem Kleas wie ein Frühlingsmorgen entgegen, der durch das Füllhorn seines Reichthums die ganze Natur heiliget. Bei der Trennung (denn die Zeit rückte immer näher und näher heran, daß Manoah zurück kehren wollte) schworen sich die jungen Leute nochmals eine ewige Liebe. Manoah kam kurz darauf, küßte seine gefallene Sitta eben so zärtlich wie zuvor, und freuete sich, sie so roth und erhitzt zu treffen. Doch kam ihm eben diese Erröthung etwas ungelegen, weil er wußte, daß der junge Kleas bei seinem Weibe gewesen war. Er stutzte, und sann hin und wieder, ob irgend ein Verdacht möglich sey. Doch die liebenswürdige Sitta verscheuchte alle Grillen, und niemand in der ganzen weiten Schöpfung war glücklicher, als — Manoah.

---

36. Kapitel.

Es spuckt.

Kaum waren einige Monate verflossen, als auch schon Sitta die Spuhren der verbotenen Liebe

entdeckte. Sie maaß des Tages mehr als zwanzigmahl ihre Tallie, allein immer blieb sie dick und ungestaltet. Bei solchen bewandten Umständen ward der Kandidat zur Rathe gezogen, welcher sich denn nicht wenig freuete, ohne eine Frau Vater geworden zu seyn. Aber wie in aller Welt sollte Sitta diese Bürde entschuldigen? Offenbar war es, daß sie mit ihrem Manne kein Kind gezeugt hatte, offenbar war es, daß selbst ihr Mann seine Unvermögenheit eingestanden, und behauptet hatte, er werde nie des Nahmens Vater sich freuen können, und offenbar war es, daß der Kandidat bey Manoahs aus- und eingegangen war. Sitta war in einer nicht geringen Verlegenheit, wie sie alle diese Wahrheiten unterdrücken wollte. Selbst Kleas gestand ein, daß sie Recht haben würde, wenn Manoah klug genug seyn sollte, die Hörner an seiner Stirne zu bemerken. Und da dieß, vermöge der Zwischenträgereyen anderer Personen, zu vermuthen war, so sann man auf eine schnelle List, die auf nichts weniger abzielte, als auf eine formale Geistererscheinung.

37. Kapitel.

Wer sollte das denken?

„Männchen, fieng eines Morgens beim Kaffetisch die erröthende Sitta an. Unser Gebet hat Gott erhört. Ich bin schwanger. Aber, merke wohl, ohne dein Zuthun. Ich habe einen Geist gesehen.“ Manoah, der überhaupt ein sehr abergläubischer Mann war, erschrak heftig, als er etwas vom Geiste sprechen hörte. Seine Glieder zitterten wie Espenlaub. Kein Wort kam über seine Zunge. Sein bittendes Auge erregte endlich Sittas Mitleiden. Sie versicherte ihn, der Geist sey ein zuthuliches, höfliches Wesen, und wenn er ihn sprechen wollte, so sollte er ihr auf den Abend in den Garten folgen. In der Dämmerung sey er ihr erschienen. Manoah hätte gern nicht mit ihm gesprochen, wenn er nicht den Zorn seines Weibes hätte befürchten müssen, denn sie machte bey seiner Weigerung bereits Miene, Gewalt zu gebrauchen.

---

38. Kapitel.

Ist abgeschrieben.

„Damit du nun auch siehest, fuhr Sitta fort,

wie heilig die Worte des mir erschienenen Engels waren, so hab ich sie von Wort zu Wort behalten.“ Manoah war neugierig genug, die Prophezeyung zu hören. Gern und willig ließ sich Sitta finden. „Siehe, du bist unfruchtbar, sprach der Engel, und gebierst nichts, aber du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren. So hüte dich nun, daß du nicht Wein, noch starkes Getränke trinkest, und nichts unreines essest. Denn du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren, den kein Scheermesser aufs Haupt kommen soll —

„Das möcht ich wissen, warum? unterbrach sie Manoah.

Weißt du denn das Gesetz nicht von den Verlobten?

„Unsere Verlobung ist ja lange vorüber, Frau. Was du nun wieder einmahl papelst. Aber ich sehe den Sinn der heiligen Worte ein. Der Junge soll studieren.

Möglich. (fortfahrend) kommen soll. Denn der Knabe (für sich. Ich bin des Todes, wenns ein Mädel wird) wird ein Verlebter Gottes seyn, von Mutterleibe, und er wird anfahen, Israel zu erlösen, aus der Philister Hand.

„Das wär's Teufels. Dann wird mein Junge wohl gar noch einmahl Richter und Schöp-

pe in Israel. Sapprement, das hab ich mir lange einmahl gewünscht. So auf'n Stuhl zu sitzen, und Maulaffen feil zu tragen, das ist gar keine Arbeit. Und wenn unser Söhnchen König wird, so muß er mich wenigstens zu seinem Premierminister machen. Frau! dann wollen wir auf recht hohen Fuß leben, alle Tage in Saus und Praus. Dann sollen die gebratenen Kapaunen und Rehkeulen nicht mehr vom Tische herunter kommen. Nu! s'bleibt dabey. Auf den Abend komm ich mit in den Garten.

39. Kapitel.

Die Geistererscheinung.

Kaum war Manoah an seine gewöhnlichen Geschäfte gegangen, als auch schon Kleas mit einer Zauberlaterne, einem Paquet Kleider und einem Hohlspiegel hereintrat, denn nur er sollte die Person des Geistes spielen. Sitta war auf allen Ecken geschäftig, das Lusthaus im Garten zur Betrügerey einzurichten, weil in demselben die Laterne und der Hohlspiegel angebracht werden sollten. Kleas verzog nicht, sich in die gehörigen Anstalten zu verfügen, und zu Manoahs Empfange alles vorzubereiten. Die Rolle, die er hierbey spielen sollte, war ihm um so ange-

nehmer, weil er durch diesen Betrug Sittas Huld und Liebe in einem desto höhern Grade gewann, je mehr er sich bemühete, Manoah mit undruchdringlicher Blindheit zu schlagen, und selbst ganz Zarea von der Wahrheit dieser Erscheinung zu überzeugen. Alles gelang ihm, und hauptsächlich die aegyptische Finsterniß, die damahls in den Köpfen der Juden in Zarea herrschte, und welche in dem seinigen durch europäische Aufklärung verdrängt worden war, that ihm hierinnen ungemeine Dienste. Der Abend rückte endlich immer näher und näher. Die Sonne sank bluthroth, gleichsam als wenn sie sich über das folgende Schauspiel schäme, hinter die Gebürge hinab, und Kleas weilte nicht, seinen Standpunkt zu besetzen. Laterne und Spiegel standen bereits in gehöriger Richtung, als Sitta und Manoah nebst ihren Anverwandten und Freunden in den Garten traten. Ein Donner mit Feuer begleitet war der Empfang, der sie so außer Athen setzte, daß sie, erstaunt über die Gegenwart des Engels, auf die Knie fielen und um Schonung baten. Ein dicker Rauch breitete sich über den Garten aus, und in einer feurigen Lohe senkte sich aus der Gegend des Lusthauses eine bebende Gestalt in den Kreis hinab. „Manoah!“ rief eine dumpfe Stimme,

Niemand antwortete. „Manoah!“ rief es zum zweytenmahl. Sitta stieß ihrem Pinsel vom Manne weiblich in die Rippen, damit er antworte. Aber Manoah schwieg stille, wie ein Mäuschen. Endlich ertönte die Stimme zum drittenmahl, weit fürchterlicher, als vorhin; zitternd fragte Manoah: Was der gnädige Herr Engel beföhlen.

„Bist du der Mann, fragte der Geist, der mit dem Weibe geredet hat?

Ja! entgegnete Manoah. Aber, wenn nun kommen wird, das du geredet hast, welches soll des Knaben Weise und Werk seyn?

„Er soll sich hüten, antwortete der Geist, vor allem, was ich dem Weibe gesagt habe. Er soll nicht essen, das aus dem Weinstock kommt, und soll keinen Wein noch stark Getränke trinken, und nichts unreines essen; alles, was ich ihr geboten habe, soll er halten.“

Der Geist machte Miene, sich hinweg zu begeben. Aber auf die Worte Manoahs „Lieber, laß dich halten, wir wollen dir ein Ziegenböcklein zurichten,“ gab er zur Antwort: Wenn du gleich mich hier behieltest, so esse ich doch deiner Speise nicht. (Sitta dachte: Der Schalk, er ist kein Freund von Bockebraten.) Willst du

aber dem Herrn ein Brandopfer thun, so magst du es opfern. —

Wie heißest du denn, fuhr Manoah fort, damit wir dich preisen, wenn nun kommt, das du geredet hast?

„Warum fragst du nach meinem Nahmen, sprach die Gestalt, der doch wunderſam ist? Und im Augenblick versank die Gestalt.

40. Kapitel.

Fortsetzung.

Niemand war froher, als unsere Sitta, weil die Gespensterhistorie so gut abgelaufen war. Ohngeachtet nun der gnädige Herr Engel alles verbeten hatte, ermangelte Manoah doch nicht, ein Ziegenböcklein zu schlachten und es dem Herrn unter freyem Himmel zu opfern. Denn, sagt' er, wir würden gegen den fremden Herrn sehr wenig Lebensart bezeigen, wenn wir seiner Abwesenheit nicht eine kleine Ehre anthun wollten. Indessen ist mir nur bange, wir werden des Todes sterben müssen. „Sey doch kein Närrchen, erwiderte Sitta! des Todes sterben! das wär mir eben recht. Wenn der Herr Lust hätte, uns zu tödten, so hätte er das Brandopfer und Speisopfer nicht genommen von unsern Händen.

Er hätte uns auch nicht solches alles erzeiget, noch uns solches hören lassen, wie itzt geschehen ist.“ Und indem das Feuer des Opfers in die Höhe fuhr, fuhr auch die Gestalt in die Höhe, und verschwand zum zweytenmahl. „Sieh, setzte Sitta noch hinzu, das ist die Antwort. Er ist mit uns zufrieden, und zürnt nicht mit seinen Knechten.“ Die Anverwandten bekräftigten die Aussage, und schieden von einander!

41. Kapitel.

Worn eine halbe Elle kürzer.

Manoah harrte nun mit Ungeduld auf die Entbindung seiner lieben Sitta. Er dachte nun an das Vergangene, an die verschiedenen Gardinenpredigten, die Unfruchtbarkeit seiner Frau betreffend, mit süßem Wohlgefallen, weil er sich nun auf so eine unwillkührliche Weise mit dem erquickenden Vaternahmen überraschen konnte. Wenn er dann die Bürde bemerkte, welche Sittas runder Leib seinen Blicken zum Opfer brachte, dann funkelte eine Thräne des Dankes im Auge des Bedauernswürdigen, und genoß schon im voraus die Wonne, welche seine Kraft, die nun in der Schwachen mächtig geworden war, ihn bereitet zu haben schien.

42. Kapitel.

Ein Bär.

Kleas besuchte seine junge Frau sehr oft, welches denn auch weder dem Manne, noch der Nachbarschaft auffiel, weil die Tugend Sittas ohne Makel war, denn, sagten sie, es hat ja ein Engel bey ihr geschlafen. Eines Tages (es war ein Frühlingstag) kam der Jüngling mit einer Vogelflinte auf dem schlanken Rücken, um einen Haasen in Sittas Küche zu liefern. „Kleas! rief Sitta dem Eintretenden entgegen. Mir ist herzlich bange. Du hast meinem Manne prophezeyet, daß ich einen Sohn gebähren werde, wie nun, wenns ein Mädchen würde? Ich wäre des blassen Todes: Laß das nur, närrisches Weibchen, antwortete Kleas. Mir ist das gleichviel. Das Kind mußten wir natürlich bestimmen. Sollte es nun ja ein Mädchen werden, so muß ich noch einmahl erscheinen, und die Sache 'rum drehen. Jetzt geh ich, und bringe dir einen fetten Haasen, oder einen Hirsch, oder was du haben willst. „Bring was du willst, Lieber! erwiderte die dicke Hausfrau, und dieser Kuß begleite dich.

Kaum war Kleas in den Wald getreten, als er in der Ferne ein abscheuliges Heulen hörte.

Er ging näher, und bemerkte, daß sich in einer Bärgrube ein Thier dieser Art mit zwey Jungen gefangen habe. Diese Entdeckung setzte ihn in ein unnennbares Entzücken. Er warf sein Gewehr ins Gebüsche, und lief nach Zarea, um Leute zu beordern, für ein gutes Trinkgeld, den alten Bär nebst seinen Jungen zu fesseln. Es fanden sich eine Menge Menschen, die Hand anlegten, und die Arbeit war in kurzer Zeit gethan. Kleas führte den Bär im Triumph in die Sadt. Alt und Jung jauchzten hinterdrein, und rühmten die Heldenthat des Jünglings mit Cymbeln und Saitenspiel.

43. Kapitel.

Mons parturiens.

Eine stürmische Nacht, wie noch keine auf Erden war, brauste über das Weltall, alle Elemente zitterten, Feuer, Wasser, Luft und Erde stritten gegen einander. Der Mensch wagte nicht, seinen Fuß aus der Hütte zu setzen, der Kauz verkroch sich schüchtern in seine Höhle, die Eule suchte angstvoll die verschrobensten Zweige des Baumes, alle Vögel, klein und groß, verstoben, als wären sie nie da gewesen. Der Hagel sauste, die Winde brausten, der

Regen schlug donnernd ans Fenster, die Blitze kreuzten sich durch die Luft, und über den ganzen Horizont war eine Finsterniß gegossen, die selbst die ägyptische weit übertraf. Die Menschen lagen auf den Knieen, und heulten und schrieen, und versprachen dem heiligen Niklas eine Wachskerze so dick und stark wie ein Kirchthurm, dem heilgen Nepomuk eine Abtey mit allem Zubehör, dem heiligen Christophel eine goldene Maulschelle mit silbern Henkeln! — Die Bären und Löwen heulten, ein lauter Donnerschlag geschah, und Musje Simson guckte in die Welt.

44. Kapitel.

Die Familie.

Man hatte schon damals in Zarea einen berühmten Accoucheur, den bekannten Pancrazius Altestinus Phicco, ein Mann, der seine Kunst ex professo verstand, daher es denn kam, daß Sittas Geburt weniger Schmerzen kostete. Niemand war froher als Manoahs junge Frau, da sie einen Knaben erblickte, denn nun war ja, wie sie wünschte, die Prophezeyung in Erfüllung gegangen. Kleas weilte ebenfalls nicht, seine ausschweifende Freude bey dem jungen Weltbürger zu bezeigen, zumahl, da er sich als Vater

erblickte. Alle, die ganze Famile, Verwandten und Freunde, Groß und Klein versammelten sich, ihre Gratulationen abzustatten, und sich gegen die schöne Sitta sowohl, die im Wochenbette reizender, als je, aussah, als auch gegen den glücklichen Vater, der seinen Hörnerschmuck nicht im geringsten ahndete, fröhlich zu bezeigen. Den folgenden Tag darauf kam auch der Herr Schwiegervater Burgemeister aus Bilca mit seiner Hausfrau, um das liebe Töchterchen als Mutter zu grüßen, und den Enkel mit tausendfachen Seegen zu überschütten. Man hatte insgemein eine herrliche Freude über den Kleinen, wie er in seinen Windeln lächelte, und über die versammelten Herren und Damens gleichsam sein Vergnügen bezeigte. Man machte, als die Fülle des Lobes auf diesen jungen Ankömmling ausgeschüttet war, verschiedene Bemerkungen, die den Vater betrafen. Man lobte sein elastisches Kinn, seine gekrümmte Nase, sein tiefgebogenes Auge, seine hohe offene Stirne, die Grübchen in den Wangen, wenn er lächelte, und die Höhe seines Körpers. — Parallelen, die ganz mit den väterlichen Eigenschaften zusammen trafen. Zu dem allen aber schüttelte der alte Herr aus Bilca seinen grauen Kopf, und machte gegen Sitta eine sehr unwillige Miene, welche

sein Erstaunen und seinen Aerger deutlich genug ausdrückte. Und Sitta, die in der mütterlichen Schule weise genug geworden war, sahe diesen Fingerzeig auf ihr begangenes Laster im Augenblick ein, und um den Vorwürfen auszuweichen, die sie zu hoffen hatte, fieng sie allmählig an, heftige Schmerzen zu bezeigen, und ihren Gram im verhüllten Bette zu verbergen. Der Vater schwieg zwar eine Zeitlang stille, um seine Tochter, die jetzt jeder Gefahr ausgesetzt war, nicht zu hart anzugreifen, allein kaum waren zwey Stunden verflossen, als die Galle schon in den Magen trat, und ihm das Herz abzudrücken drohete. Er zog den Großvater Schuster auf die Seite, und versicherte ihn bey der Ehre des Staats, mit dem Kinde hab es eine eigene Bewandniß. Die Familie widerspräche sich allgemein, und dichtete dem Knäblein Eigenschaften vom Vater an, die er nicht fände, und er könne sie ja, vermöge der Geistererscheinung nicht finden, da der Vater nicht Vater, sondern der Engel Vater seyn müsse! Diese

45. Kapitel.

Erklärung

war deutlich genug, um die Sache einem zweyten und dritten verständlich zu machen. Doch der Schuster und Burgemeister schwiegen zu ihrer eigenen Beschämung. Aber, versetzte der Großvater Schuster, wem soll denn der Knabe ähnlich sehen? Ich wüßte doch nicht, mit wem unsere Sitta Umgang gehabt hätte. Vielleicht irren sie sich. Der Engel, der sie überschattet hat, sieht, wie ich damahls bemerkte, nicht gut aus, um ein Kind seines Gelichters in die Welt zu setzen. Nun war es ja leicht möglich, daß er ein Gesicht aus Zarea zum Model nahm, um Sitta damit zu beschenken, denn der Junge sieht bey meiner Seele! recht ehrwürdig aus. Sehen sie nur, was er für eine Unterkehle hat. Welche buschigte Augenbraunen, welch' einen runden Mund, welch' ein blaues feines Geäder um den Schlaf. Bey Jacobs Bart! der Junge ist ein Meisterstück! ich hätte ihn nicht so heraus finden können. Da kann man ja recht deutlich sehen, wie sehr sich der Engel angegriffen hat. Er hat Recht, Vater, antwortete der Burgemeister, mit dem Modelnehmen ists nicht richtig. Das war auch noch die einzige Ausnahme, an die ich

nicht dachte. Und ich glaube ganz sicher, daß der Geist den jungen Kleas abkopirt hat, denn er sieht ihm ähnlich, wie ein Ey dem andern.

46. Kapitel.

Hauskreuz.

Sitta hatte sich den ehelichen Stand weit leichter vorgestellt, als sie ihn nun fand. Denn, als sie nun, nach dem Fluche Adams, das erste Kind geboren hatte, fand sie auf allen Ecken des Körpers Schmerzen und Ungemach. — Hauptsächlich aber bemerkte sie ein heftiges Reißen in den untern Theilen des Leibes, zwischen dem Oberfleische der Füße, zu dem sich überdieß Beulen und Geschwulst gesellte. Auch mangelte ihr (welches für sie das größte Leiden war) die Muttermilch. Das Kind schrie unaufhörlich nach Nahrung und Speise, und die arme bedauernswürdige Mutter saß da, und weinte, ohne die Schmerzen des Hungers ihres armen Kindes stillen zu können. Man machte mancherley Versuche mit Kameels- und Eselsmilch, das Kind aber gab alles von sich, was ihm eingeflößt wurde. Endlich gerieth Kleas auf einen Gedanken, der seiner werth war. Er säugte seiner Bärin täglich eine Portion Milch ab,

und machte dem Kleinen damit ein herrliches Geschenk.

47. Kapitel.

Fortsetzung.

Der Knabe nahm die Milch ohne Komplimente, weil sie ihm trefflich behagte. Darüber hatte Manoah vorzüglich eine herzliche Freude, denn seht nur, rief er, wie der Junge schnappt, als wär's Schweinebraten. Mein kleiner Esel im Stalle hat das Herz, hohl mich der Teufel! nicht, auf sein Fressen so begierig los zu gehen. Und so ein Wichtchen — man sollt's nicht denken, daß es möglich wär! Warte, Bube, wenn du wirst größer werden, den Punschschnapf will ich dir aus den Zähnen rücken. Du sollst dich verwundern. Simson lächelte, und ließ den Alten keifen. Die Mutter hatte mit Kleas ihre herzliche Freude, weil sich der Alte einbildete, er sey Verfasser dieses Kernjungens.

48. Kapitel.

Wie soll er heißen?

Und da acht Tage um waren, sollte das Kind beschnitten werden. Aber da standen die Ochsen

am Berge. Wie soll der Knabe heißen, riefen Alt und Jung, Weib und Mann, Jungen und Mädchen. Es war eine Verwirrung zum Todtlachen. Der Großvater Schuster und Burgemeister waren einerley Meynung, denn, wenns auf sie ankäme, sprachen sie, so sollte er David heißen. Ach, warum nicht gar, Elias, rief Sitta. David ist ein garstiger Name. Ich dächte, wir nennten ihn Goliath, der Junge wird einmahl ein großer Mann werden. Schäme dich, Frau, rief Manoah aus dem Kabinet, wo er eben über den Kalender sas, und den Nahmen seines Söhnchens heraus studierte, das ist ja ein Philisternahme! Goliath wurde von dem kleinen David mit einer Schleuder in das Reich der Todten geschickt, daß er sein Lebtage daran gedenken wird. Kannst du nicht fleißiger in der Bibel lesen, damit dir Gottes Wort bekannter wird? Na, halt nur's Maul, rief ihm Sitta entgegen, so schlimm ists nicht. Ich lese alle Tage mein richtiges Kapitel, und weiß wohl, daß Goliath ein Philisternahme ist, aber just deshalb bin ich ihm gut. Wenn wirs mit unsern Feinden, den Philistern, besser machten, so würden sie auch mit uns gescheiter umgehen. Still nur, entgegnete die Frau Burgemeisterin, und streitet euch nicht über eine

Sache, die keines Zankes würdig ist. Ich dächte, wir nennten den Jungen kurzweg Stax. Ei! bewahre, fieng der Kaplan des Städtchens an, Stax war ein Mitglied der Kartouchi'schen Räuberbande, der in Breslau auf dem Roste gebraten wurde. Stax kann er unmöglich heißen. Ich dächte nach meiner unmaßgeblichen Meynung wir nennten ihn Lips Tullian, das war ein Mann nach meinem Schlage, und Oberrichter in Fetze Marokko. „Oberrichter? schrie die ganze Familie, ei! ei! Herr Kaplan, was denken sie? Der Kerl war der ärgste Gauner auf Gottes Erdboden. In Torgau hat er lange im Gefängnisse gesessen, und die ersten Würfel erfunden. Was denken sie: Lips Tullian; Gott sey uns gnädig und barmherzig, wir mögen keinen Lips Tullian in unserer respektiven Familie dulden. Nun so nennt ihn Abraham, schrie der alte Lazarus, und der Streit ist abgethan. Abraham? rümpfte Sitta das Näschen. Abraham klingt so altväterisch. Du wirst doch unsern Vater Abraham nicht verspotten wollen, rief der Burgemeister. Kind, versündge Dich nicht. Das ist bei meiner Seele kein Spaß! Weißt du was, laß ihn Joseph nennen. S'war bei meiner Treu! ein schöner Kerl. Die Nahmen sind alle nichts werth, entgegnete Kleas.

Der Geist hat mir den Namen ins Ohr gelispelt, und dem müssen wir folgen. Nun? riefen alle erstaunt, wie soll er denn heißen? Simson, erwiederte Kleas. Simson, Simson, murmelte der Schumacher. Hm! Simson, knirschte der Burgemeister, soll denn alles nach dem Gelbschnabel gehen? Simson, lispelte die Frau Konsuln. Ei, Simson, lächelte Sitta, ein schöner Nahme! Sie bückte sich über die Wiege, und küßte den süßen Knaben mit den Worten: „Mein kleiner, guter Simson du! du! —"

49. Kapitel.

Ein Hofmeister.

Mosje Simson war schon ein artiger Bengel, als man ihm einen Hofmeister zu geben gedachte. Verschiedene Unarten hatten ihn einigen Häusern Zareas verhaßt gemacht. Man verschloß für ihn die Thüre, wenn er kam. Das nahm die Mutter übel. Sie sandte ihn zum zweitenmahl hin, und es erfolgte abermahls eine abschlägliche Antwort, man warf ihn die Treppe hinunter, oder schickte ihn mit einer Tracht Prügel weiter. Eine Zeitlang ließ sich Simson alle Mißhandlungen gefallen, ohngeachtet Sitta damit nicht zufrieden war, weil sie die Ehre ihres Sohnes am

Herzen trug. Sie sahe aber dabei nicht minder ein daß der Knabe ihr über den Kopf wachse, und daß es nun Zeit sey, auf die sittliche Ausbildung seines Herzens Rücksicht zu nehmen. Ein junger Mann, der in Jena den Renomisten und in Leipzig den Petitmaitre gespielt hatte, kam nach Zarea, um sich bei seinem Vater, dem dasigen Scharfrichter, einige Zeit aufzuhalten. Ismael, so hieß der junge Kanditat, hatte hier auf der Gottes-Welt nichts zu thun, als zu lungern und Kapellen an die Beine zu hängen. Dieß erfuhr Sitta, und ließ ihn zu sich bitten. Der Antrag war bald gemacht. Ismael glaubte eine gute Stelle zu erhaschen, und griff zu. Manoah setzte ihm jährlich einen Gehalt von hundert Thalern aus, nebenbei freien Tisch und Kleidung, so viel er benöthigt war.

50. Kapitel.

Fortsetzung.

Aller Anfang ist schwer, sagte Ismael, als er mit seinem Eleven die erste Stunde hielt, und ihm mit einem dünnen Rütgen von Haselnuß die ersten Begriffe der Religion beibrachte. Diese Lehrmethode wollte dem armen Simson anfänglich nicht behagen. Er stritt dagegen pro et contra — nein! das kann er wohl nicht gethan

haben. Wir spielens hier nur mit contra! daraus machte sich jedoch Ismael wenig, und versicherte dem Knaben bei der Schwärze seines Bartes! in Jena habe er sich täglich mit seines gleichen herumgehauen, ohne Pedellen und Magnifiken zu achten. Wenn er bei guter Laune war, so erzählte er dem Knaben den ganzen Tag nichts weiter, als von Degen, Sauffen und Hauen. Simson hörte dabei andächtig zu, und freuete sich auf seine Jünglings-Jahre. Eines Tages entdeckte er dem Hofmeister seine Neigung zum Studieren, und bat sich seinen Rath aus, denn, setzte er hinzu, ich kann ohnmöglich mein Leben in Zarea beschließen, wo man seiner Tage nicht froh wird. Ich muß hinaus in die Welt, und muß mein Glück versuchen. Glauben sie mir, Ismael, ich habe Kraft und Stärke in den Knochen, und kommt mir n'mahl so n'tausendsapermenter vor die Klinge, ich haue ihn, daß er stürzen soll. Wissen sie was, wenn sie mich die edle Fechtkunst lehren, so erbitt ich ihnen von meiner Mutter eine Zulage von funfzig Gülden. „Wenn das wahr ist, erwiederte Ismael, so fang ich heute noch an mit dir, Simson. Du sollst ein braver Kerl werden. Und was das Studieren betrift, so verlaß dich auf mich, ich bereite dich auf die Universität vor, lehre dich mensa und ἀνὴϱ, und

ein bisgen hebräisch, א, ב, u. s. w. es soll schon gehen. Ein Student unserer Gattung braucht nicht viel mitzubringen, wenn er nur in den Vorkenntnissen ein bischen beschlagen ist, das übrige findet sich alles. Aber nach Jena gehen wir nicht. Wir müssen unser Heil in Wittenberg versuchen. Dort giebts noch brave, edle Kerls, die Pulver gerochen haben, einen K...., einen D...., und andere, Männerchen, höre! die wie der Teufel in der Hölle auf einen losgehen. Jetzt geh, und sprich mit deiner Mutter. Simson gieng.

51. Kapitel.

Fortsetzung.

Sitta gab ihren Willen drein. Froh und heiter wie ein Gott, fieng nun Ismael an, dem jungen Simson, eine standesmäßige Erziehung zu geben. Reiten und Fechten wechselten täglich ab. Sie voltigirten, sprangen und waren die beiden Narren von Zarea, doch hatte Manoah über die Bocksprünge seines hofnungsvollen Sohnes, den er jetzt schon als König über die Zaraer begrüßte, die herzlichste Freude.

52. Kapitel.

Gassenbuben.

So wie Simson an Geistsausbildung zunahm (denn er verstand seinen Dresdner Katechismus auf ein Haar, zumahl in der Erklärung des sechsten Gebothes thats ihm keiner nach,) so vervollkommnete er sich auch immer mehr und mehr in dummen Streichen, die seine Mutter, die sanfte Sitta, stets für jugendliche Munterkeit ausgab. Die Gassenbuben fürchteten ihn, und sprachen kein Wörtchen, wenn er unter sie trat, denn sie kannten seine unermeßliche Stärke (von der ich zwar meinen respektiven Lesern noch nichts gesagt habe, die sie aber insgesamt vermuthen können, wenn sie bedenken, daß unser Held Bärmlich getrunken). Oefters wurden zum Zeitvertreibe Spiele angegeben, aber gewiß keines mit Anstand ausgeführt, wenn nicht Simson Direktor desselben war. Kein Tag vergieng, daß er nicht seine Bravour gezeigt hätte, zu dessen Ausübung Ismael das Seine that. Einstmahls wurde beschlossen, einen Jungen totaliter abzustrafen, weil er den andern mit Koth geworfen, und ihn ausgelacht hatte. Simson liebte strenge Gerechtigkeit, und machte sich augenblicklich zum König. Viele murmelten zwar von Tyranney und Grau-

samkeit, von Eigenmächtigkeit und Monarchie, doch als er Ruhe gebot, zitterten die umstehenden barfüßer Granden, daß kein Mäuschen sich regte. Nun bauete man einen Thron von Feld- und abgebrochenen Mauersteinen, in der Nähe des Rathhauses, um dem Ganzen ein desto feierlicheres Ansehen zu geben. In einer halben Stunde war alles in Bereitschaft. Bevor ich aber den Thron bestiege, fügte Simson hinzu, müßt ihr mich solenniter zum Ritter schlagen, mir eine Krone (welche von Goldpapier verfertigt worden war) aufsetzen, und den Szepter in die Hand geben, damit ich den Bösewicht richten kann. Alles geschah nach seinen Vorschriften. Man schlug ihn mit drey tüchtigen Stockschlägen, die er sich selbst ausbedungen hatte, zum Ritter, die Krone wurde ihm auf einem töpfernen Teller überreicht, und von einem seiner treuen Diener aufs Haupt gesetzt; das Szepter schnitt er sich selbst vom ersten besten Zitronenbaume ab, und wies auf die Umstehenden, sie möchten sich niedersetzen und die Mützen abnehmen, weil in diesem ohnwürdigen Kreise Unterwürfigkeit und Demuth herrschen müsse. Man gehorchte stillschweigend, und führte den Inquisiten hervor. Der König Simson hörte seine Gegenklage ruhig an, und vernahm dann, als dieser abgetretten war, die Anklage des

erstern. Hieraus ergab sichs, daß beide Theile schuldig seyen. Kläger und Verklagter wurden wieder mit Koth geworfen. Das war die Beendigung des Streites und des ersten Gerichts unter dem König Simson.

53. Kapitel.

Raisonnements.

Unter den Inquisiten, die, wie ich nicht berührt habe, vom Simson mit Härte waren bestraft worden, befand sich auch des Scharfrichters einziger Sohn, ein toller, wilder Knabe, der mit unserm Helden den Garaus zu spielen gedachte. Die von ihm empfangene Strafe, welche in funfzig Prügel bestanden hatte, dünkte ihm etwas zu hart, und grausam. Er kam also gleich nach der Execution weinend zum Vater, und klagte ihm sein Elend, indem er ihm den blauen Rücken zeigte. „Nun bei meiner Seele! schrie der Scharfrichter, das ist rasend, so prügle ich nicht, ohngeachtet ich, wenn ich einmahl in die Raserei kommen, ohne Vernunft zuschmeiße. Das soll mir der niederträchtige Bube entgelten. Der Flegel verdient nicht, daß er geköpft wird. Es ist eine schlechte Erziehung bei Mosje Manoah, wenn er seinen Jungen kürzer hielte, er würde bald den

Nutzen davon spühren. Geh mein Sohn, und spiele, wie zuvor. Und sie, Herr Ismael sie sollten sich schämen, dem Jungen den freien Willen zu lassen. Sie sind sein Lehrer, und mein Freund, ja, was noch mehr, mein Vetter; den niederträchtigen Schurken sollten sie züchtigen, daß er Oehl gäbe. Und wenn sie das nicht thun, so sollen sie sehen, was daraus erfolgen soll. Nun ich werds sehen, entgegnete Ismael, und gieng.

54. Kapitel.

Genieſtreiche.

Ismael erzählte seinem Zögling die Drohung des Scharfrichters haarklein wieder, vergrößerte auch wohl das Raisonnement um sechs Unzen. Simson gerieth darüber sehr in Wuth, und schwor dem Scharfrichter fürchterliche Rache. Nur stießen sich beide noch, denn Ismael war die Hauptursache der Rache, weil ihn der Scharfrichter ebenfalls beleidiget hatte, an die eigentliche Ausführung. Zum Glück fiel ein großer Platzregen, vermöge dessen sich auf den Straßen eine Menge Unrath sammelte, wie denn überhaupt in Zarea nicht allzuviel Reinlichkeit herrschte. Simson, sprach Ismael, du könntest dich herrlich rächen, wenn du den Scharfrichter — doch was denkest

du wohl? Nun? entgegnete Simson. Und das merkest du nicht? du mußt die itzige Witterung benutzen. Sie ist das Ziel deiner Rache, erwiederte Ismael. Du bist doch sonst nicht auf den Kopf gefallen. Wenn du auf der Akademie nicht auf witzigere Einfälle geräthst, als du bisher bewiesen hast, so siehts mit deinem Genie windig aus. Trag' den Kerl in die Schleuse. Bei meiner Seele! schrie Simson! das will ich thun. S'wird ein Hauptjux, Feigheit und Zaghaftigkeit sind seine Haupttugenden, ich darf nur halbwege mein bisgen Kraft zusammennehmen, so ist der Kerl geliefert. Aber bis an die Ohren muß er drinnen sitzen. Dort vor des alten Lazarus Thüre ist ein herrliches Plätzchen, man könnte ein paar Esel drinnen ertränken. Ja, Ismael, das soll geschehen. Der alte Lazarus schenkt izt gerade guten Merseburger. Und dorthin geht der Scharfrichter gemeiniglich alle Abende! Kurz — die Geschichte wird uns vieles Vergnügen machen. Ismael lachte und konnte kaum den Anfang des Schauspiels erwarten

55. Kapitel.

Ein kaltes Bad.

Die Zeit war bereits da, die unsere beiden Zaréer zum Glase rufte. Sie giengen, um sich an einem Spectakel zu weiden, welches bis auf diesen heutigen Tag bei den Einwohnern des gelobten Landes nicht wieder gesehen worden ist. Als sie in die Schenkstube traten, erblickten sie den Scharfrichter im Schlafrocke und Zippelmütze bei einem schäumenden Krug Merseburger mitten unter den Gästen. Der Mann gedachte nichts arges in seinem Herzen, und war gegen den jungen Simson ziemlich liebreich und freundlich, welches jedoch unser Held für Kontrebande annahm. Ismael winkte seinen Zögling, doch dieser gab durch verabredete Zeichen zu verstehen, es sey noch nicht Zeit, weil er noch mehrere Gäste erwarte, die dem lustigen Spectakel beiwohnen sollten. Endlich als das ganze Zimmer mit Juden und Judengenossen angefüllt war, und nun, wie man im Sprichwort sagt, kein Apfel zur Erde konnte, gieng Simson, ohne eine Miene zu verändern, an den Schenktisch, woran der Scharfrichter in Ruhe saß, und dem Spiele zusahe, und bat ihn, er möchte doch ein paar Schritte heraus kommen, weil er ihm etwas

nöthiges zu sagen hätte. Der Scharfrichter, den, wie er wenigstens glaubte, alle Welt, und hauptsächlich die Einwohner in Zarea fürchteten, vermuthete nichts weniger, als Beleidigungen, und folgte dem jungen Simson mit einer abstechenden Freundlichkeit, die die Anwesenden bis zu Thränen rührte, ein Lächeln ausgenommen, welches aus den Blicken derer hervorleuchtete, die den Ehrenmann nicht liebten, wiewohl meine Nachrichten melden, es habe ihn keiner in ganz Zarea geliebt, auf dem Fuße nach. Als sie beide im Vorhause standen, setzte Simson den Scharfrichter zur Rede, und verlangte von ihm kurze und bündige Erklärung. Er leugnete alles, sogar die Ehrevernichtenden Ausdrücke, welche ihm Simson von Wort zu Wort vorlegte. Nun so sehen sie wenigstens, rief dieser, wie ein niederträchtiger Bube sich rächet. Und mit diesen Worten ergriff ihn der nervigte Held unserer Geschichte beim schlotternden Schlafrock, und legte den Scharfrichter in bona pace gemächlich in den Koth. Der Scharfrichter schrie Ach und Weh, indeß die Gäste sich Thränen in die Augen lachten, und jenes Geschrei durch ihren lauten Jubel übertäubten. Der Scharfrichter suchte sich in die Höhe zu winden, allein Simsons Kurzweil war noch nicht zu Ende. Er wandte

den triefenden Scharfrichter einigemahl um, und ließ ihn dann außer Oden und ohne Hülfe liegen. Durch die Unterstützung einiger Juden, welche auf dieß Geschrei herbei gelaufen waren, wand er sich endlich in die Höhe, um sich bei seinem klagenden Weibe zu entschädigen.

56. Kapitel.

Danksagungen.

Ismaels und Simsons Freude, die sich mit dem Vergnügen der ganzen Stadt vermählte, ist kaum zu beschreiben. Die Kinder auf der Gasse hörten die Geschichten, und erzählten es ihren Gespielinnen, die Gassenbuben, die sich einstens unwillig unter das zitronene Szepter ihres Königes gebeugt hatten, rühmten itzt seine Heldenthat mit vollen Backen, und bezeigten ihre Theilnahme an die ausgebreitete Weisheit seiner gerechten Regierung. Sie setzten ihm von neuen die Krone auf, und schlugen ihn mit lautem Jubel zum zweytenmahl zum Ritter. Die Bürger der Stadt, die durch das Geschrei dieser unschuldigen Kinder herbeigelockt wurden, gesellten sich immer zahlreicher hinzu, kniffen dem Helden der Geschichte liebreich in die Backen, und dankten

ihm öffentlich für die Wohlthat, die er ihnen erzeigt hatte.

57. Kapitel.

Ein neues Abentheuer.

Manoah und seine Sitta waren mit Simsons Handlungen seither ziemlich unzufrieden gewesen, und ermahnten den Hofmeister, er möchte reiflicher über ihn wachen. Ismael hingegen rührten diese Ermahnungen nicht, weil er, vermöge seiner schnellen Beurtheilungskraft einsahe, daß Simson einst auf der Universität den Renomisten mit Beifall spielen werde. Die Zeit war überdieß herangekommen, wo Simson sein zwanzigstes Jahr antrat, und wo er vermögend war, die academische Laufbahn zu beginnen. Simson zeigte wirklich viel Genie und Talente, die Ismael nach Kräften zu verfeinern strebte. Nur begieng der Hofmeister darinnen einen unverzeihlichen Fehler, daß er dem jungen Menschen die schwersten Wissenschaften leicht zu machen suchte, und just seines Zweckes verfehlte, weil er die Kunst nicht verstand, das Leichte mit dem Schweren zu verbinden. Simson übersprang nun alles, was unter seine Hände gerieth, mit einer Art von Schlüpfrigkeit, und lernte ungleich weni-

ger, als er gelernt haben würde, wenn er seine Studien mit Ernst und Aufmerksamkeit betrieben hätte. Der Vater, der keine Reichthümer besaß, hatte beschlossen, seinen Sohn bey seiner Majorennität die Feldwirthschaft zu übertragen; aber wer zur Feldwirthschaft nicht gebohren war, das war — Simson. Ismael suchte vorzüglich der Mutter Vorstellungen zu machen, wurde aber stets mit Entschuldigungen der Armuth, und den schlechten Zeiten zurückgewiesen, eine Klage, die auch unser Zeitalter drückt. Simson drang endlich durch, und lehrte den Vater das durch Prügel, was er nicht im Guten auszurichten vermochte. Sitta schimpfte, und warnte den ungerathenen Sohn, er möchte doch die Hand nicht an seinen Vater legen, sie würde ihm zum Grabe heraus wachsen, u. s. f. aber Simson, der vom Grabe eben nicht viel hielt, warf die Mutter zur Thür hinaus, und entschuldigte sich damit, dem Sohne eines Engels stünde auch die Herrschaft über Vater und Mutter zu.

58. Kapitel.

Mutterthränen.

Ismael (ohngeachtet Simson über seinen Geniestreich die herzlichste Freude bezeigte) nahm die Sache

nicht auf die leichte Axel, sondern suchte dem Dinge eine andere, und zwar vortheilhaftere Wendung zu geben. Und dieß konnte nicht entscheidender geschehen, als wenn er sich hinter Simson selbst steckte. Dieser, sonst nicht gewohnt, Beleidigungen durch Abbitte wieder gut zu machen, ließ sich bewegen, bei seinen Aeltern um Verzeihung zu bitten. Simsons steifer Karacter mußte biegen oder brechen. Dieß war einmal ausgemacht. Und ein Mittelding hatte man damahls noch nicht erfunden. Manoah wollte lange von ihm nichts wissen, gab aber endlich willig nach, weil er, wie sich's vermuthen läßt, an seine unermeßliche Stärke gedachte, und eine neue Katzbalgerey befürchtete. Er gab ihm, nach einer weitläuftigen Ehrenerklärung; die ich meinen Lesern gern auftischen wollte, wenn ich nicht durch Weitschweifigkeit meinen Verleger und den zareäischen Papiermacher zu beleidigen fürchten müßte, die rechte Hand, und beschwor ihn bei den Augen seiner beleidigten Mutter in sich zu gehen, und von dem Wege umzukehren, den er bisher gewandelt sey. „Ach, Vater! rief Simson, er papelt zu viel. Wenn mir das einer in Wittenberg sagt, hohl mich der Teufel! ich ziehe vom Leder!“

59. Kapitel.

Ein Dialog.

„Nach Wittenberg willst du gehen? rief Sitta, daraus kann nichts werden, wir haben kein Geld.“

Und wenn wir auch Geldes die Fülle hätten, setzte Manoah hinzu, ich kann Dich aus dem Lande unserer Väter, Abraham, Isaak und Jacob nicht lassen. Ich wollte auch einmahl, ehe ich meine Sitta nahm, eine Reise nach Europa unternehmen, aber ich habs dem alten ehrlichen Burgemeister, Gott hab ihn selig, zu verdanken, der mich bei den Ohren nahm, und mich mit einer langen — langen Nase nach Zarea zurück sandte. —

„So? rief Simson.“

Ja! erwiderte Sitta, weil du im Abtritte steckest, Männchen! weißt du wohl? Ach! damahls waren noch gute Zeiten, aber nun — o Tempora! o mores!

Was heißt das, Simson? fragte Ismael. Jetzt beweise, daß du etwas gelernt hast, und daß du geschickt bist, ein braver Bursche zu werden. Sapperment, Madam! er kann den Degen schwingen, daß es eine Art hat, und hui! wie er voltigirt, frisirt, manipulirt und karef-

stirt, bei zehen Teufeln! wie einer aus dem Monde. Und wenn sie ihn nicht studieren lassen, Herr und Madam Manoah, so geh ich mit ihm, und schlage mich durch die Welt. Mit Simsons Stärke kann ich Häuser umreißen. Was wetten sie, in einem Tage hau' ich mit ihm hundert Kerls, so stark und groß, wie wir, zusammen, wie kalt Eisen, daß die Welt Maul und Nas' aufsperren soll. Was denken sie denn, ists eine so leichte Sache, einen korpulenten Scharfrichter in die Schleuse zu tragen, und das frank und frey, und ohne Hilfe, ohn' alles?! —

60. Kapitel.

Nachdenken.

„Nun! ich will's überlegen, versetzte Manoah, will auch nebenbei meinen Vater drum fragen, vielleicht ist er seiner Meinung, Herr Informator. Und wenn das ist, so kann er meinetwegen studieren, daß ihn der Kopf brennt. Er gieng. Der Schuster, ein kalter und eisgrauer Sünder, schüttelte anfänglich den Kopf, und behauptete aus mehr als einer Hinsicht, die ganze Sache widerrathen zu müssen. Das Studierhandwerk koste Geld, sagt' er, und wenns

nun dabei bliebe, aber so legten sich die Teufelskerle, die Studenten, nebenbei auch noch auf die lüderliche Seite, und schmausten Schürzenstipendien, krönten die Männer, und setzten Kinder in die Welt, wie einst Jupiter abentheuerlichen Andenkens. Ne! Ne! das gänge nicht. Der Junge könnte ein Oeconom werden. Dazu wär er gut genug. Aber still! ja! fügte er hinzu! indem er den Finger an die Nase legte, es wäre doch nicht so ganz unrecht, wenn mein Enkel die Gottesgelahrheit studierte, denn mit der Zeit könnte er wohl gar einmahl Oberpfarrer, oder doch wenigstens Kaplan, in Zarea werden. Das wäre doch recht schön. Wir hörten ihn alle Sabbathe predigen, und hätten die Freude, in ihm einen geistlichen Seelenhirten zu erblicken. Und am Ende hätten wir obendrein voraus, bei unserm lieben Herr Gott zu sitzen (denn er nähme doch wegen unsers Sohnes am meisten auf uns Rücksicht) oder geradeweges in Abrahams Schooß zu springen.

61. Kapitel.

Es bleibt dabei.

Simson freuete sich innig, als er die Einwilligung seines Vaters zur Universität hatte, denn,

dacht' er, es ist doch weit besser, wenn du auf der Academie deine Bravour zeigst, als daß du hier in Zarea versauerst. Niemand bedauerte den Abgang Simsons mehr, als die gute Sitta, welche dadurch die einzige Stütze ihres Alters zu verliehren wähnte. Doch Simson, und sein Hofmeister, der sich hauptsächlich freuete, noch einmahl die academischen Jahre zu genießen, suchten sie mit dem Gedanken zu trösten, daß zwei, drei, höchstens vier Jahre ja keine Ewigkeit wären. Und sie ließ sich gern zufrieden stellen. Niemand aber war froher, als der alte Manoah, der mit dieser Gelegenheit einen ungezogenen Jungen loß ward, der, wie er versicherte, ganz und gar nicht nach ihm gerathen sey. Die Leute steckten darüber die Köpfe zusammen, wenn er sich so etwas verlauten ließ, aber 's blieb beim Kopf zusammenstecken, weil auch hier die Erfahrung eintrifft: „Die Leute reden mancherlei, und am Ende nichts." Endlich ward eingepackt, und die möglichsten Anstalten zur Reise gemacht. Simson erhielt väterliche und mütterliche Ermahnungen, die er sich hinters Ohr schrieb, ob er sie auch in einem feinen guten Herzen behalten hat, das wird uns die Folge der Geschichte lehren. Er nahm zärtlichen Abschied, und fuhr

mit seinem getreuen Ismael aus den Thoren von Zarea.

62. Kapitel.

Meinungen.

Die Reise hatte für unsern Helden viel Reiz, denn er verstand die Kunst, aus jedem Gegenstande, der seinen Augen sich darboth, die wichtigsten Resultate für sein Herz zu ziehen. Ismael zeigte ihm Dörfer, Städte, Ländereien und Gebürge, und suchte seinem Begleiter Empfänglichkeit für die Freuden der Natur einzupflanzen, die unser Held auch willig annahm. Er hatte ein Herz, er besaß unverstimmtes, reizbares Gefühl, nur Schade, daß eben dieses Gefühl durch mancherlei Sonderbarkeiten des Ismaelischen Characters einst gehemmt, oder wohl gar unterdrückt wurde. So machte sich Ismael z. B. von der Religion ganz eigene Begriffe. Er leugnete gerade zu, wie weiland der ehrwürdige Pastor, Herr Sabaldus Nothanker, die Ewigkeit der Höllenstrafen, ohngeachtet er bei Herrn * * in Jena ein dickbeleibtes Kollegium mit vielen Beweisen für diese wichtige Glaubenslehre, niedergeschrieben hatte. Es war darinnen ein Prinzip erörtert, welches alle diejenigen

bis in den untersten Abgrund der Hölle verdammte, die solches bezweifelten. So war er mit Doctor B.... symbolischer Weisheit sehr unzufrieden, die er sich, wie meine Nachrichten melden, nur immer als das fünfte Rad am Wagen des Christenthums dachte. Seine Kirchengeschichte nannte er eine mechanische Darstellung, welche zwar auf die Sinne wirke, nie aber überzeuge, weil B.... nichts weniger, als Theologe sey. Herr Doctor W... in Wittenberg ist, schreibt er in einem seiner hinterlassenen Briefe, die ich, wenn mir Gott Gesundheit und Kräfte schenkt, in der nächsten Michaelismesse ans Licht fördern werde, ein braver orthodoxer Theologe, der Lateinisch spricht, wie Cicero, und schreibt, als Demosthenes, aber er besitzt kein bestimmtes System, sondern spricht bald so, bald so. Im Jahre 1791 war der Herr Doctor ein strenger Orthodoxe, im zwey und neunzigsten Jahre aber hielt ers ganz mit den Heterodoxen. Was halten sie davon? Sie glauben nicht, wie man mit unserer Theologie umspringt. Wir werden (und das ist höchst nöthig) bald einen neuen Luther erblicken, der die Welt reformirt und umbildet, sonst wird das, was uns noch übrig geblieben ist, gar ein Heidenthum. Man lehrt die Bibel, und versteht

sie nicht. Man spricht vom Glauben und Christus? Wo ist er denn? sind wir Juden denn ganz aberwitzige Leute? Ei! ei! ihr Herren Theologen, in eurem Gehirne spukts, so wahr ich heiße

Ismael.„

63. Kapitel.

Fortsetzung.

So wenig Ismael Talent zum Juristen zeigte, und überhaupt zum Juristen geschaffen war, so hatte er doch eine sehr weitläuftige Abhandlung über Verbrechen und Strafen geschrieben, worinnen er behauptete, daß der Richter ein Recht habe, jedes Verbrechen mit der Todesstrafe zu belegen. Die Polizey, vorzüglich in den preußischen Staaten tadelte er mit vieler Beredsamkeit, und bewies aus mehr, als einer Hinsicht, es sey für jeden Staat schädlich, nur eine Obrigkeit und ein höchstes Gericht zu haben. In Zarea suchte er daher auch verschiedene Obrigkeiten und judiziarische Zünfte zu verordnen, allein man rümpfte über seine Anstalten höhnisch die Nase, und schalt ihn mit seiner juristischen Weisheit einen Narren. —

64. Kapitel.

Die Wirthin.

Zwei Stunden vor Wittenberg hielten sie stille, um das Frühstück, welches in ein paar gebratenen Würsten, und einem delikaten Schnapps bestand, zu verzehren. Die Wirthin (denn der Herr vom Hause war vor zwei Jahren gestorben,) war eine freundliche, zuvorkommende Frau von zwei und zwanzig Jahren, und bezeigte nicht wenig Lust, die Freuden des Ehestandes noch einmahl zu genießen. Sie war rund und ausgemästet, und Simson gab gleich bei seinem Eintritt seinem Freunde Ismael zu verstehen, daß hier etwas zu machen sey. „Wenn du kannst, meinetwegen, rief Ismael, Ich werde auch nicht der Lezte seyn.„ Simson verschwendete alle Rednerkünste, um die junge schöne Frau, in sein Garn zu locken. Lange widerstand sie, und gab dem angehenden Studenten, der sich auf Weiberkunstgriffe eben so wenig verstand als sein Biograph, die schnödesten Antworten. Ismael, der sich in der Welt umgesehen, und mit Menschen aller Art Umgang gehabt hatte, verstand die Blicke, die mit Beleidigungen übersäet waren, die aber auf der andern Seite nichts weniger, als Liebe pro-

phezeyten, ziemlich deutlich, und erklärte dem hoffnungsvollen Schüler in einer kurzen Vorlesung die ganze weibliche Karakteristik. Das Hauptresultat derselben war: „Sie haben alle den Schalk im Nacken!„ Frisch gewagt, ist halb gewonnen, rief Simson dem Ismael zu, und steuerte muthig aufs Schlafkabinett los, worinnen die schöne Gastwirthin am Nähramen arbeitete. Als er hereintrat, unterdrückte sie ein wollüstiges Lächeln, welches eben so viel bedeutete, als: Schöner Morgenländer, ich liebe dich. Im Augenblicke aber, als er sie anblickte, nahm sie ihre vorige, strafende Miene wieder an, die aber unsern Helden nicht im geringsten aus dem Sattel hob. —

65. Kapitel.

Genuß.

„Hier, schöne Frau, sprach Simson, legt sich ein orientalischer Knecht zu euren Füßen, der durch eure himmlischen Reize gefesselt, nicht umhin kann, das Bekenntniß seiner Lieb abzulegen.

Ihr beleidiget mich und meine Keuschheit, fremder Mann.

„Nicht um euch zu beleidigen, schöne Frau,

kam ich hieher, sondern um euch das Bekenntniß meiner heißen Liebe abzulegen.

Ich glaube keinem Manne mehr.

„Aber mir.

Euch? Wer seyd ihr?

„Ein angehender Student, der im Begriff stehet, nach Wittenberg mit seinem Hofmeister zu reisen.

Einem Studenten traue ich nicht über die Schwelle.

Aber mir. Mein Herz liebt euch feurig.

„Sagt ihr mir auch die Wahrheit?

So wahr ich Simson heiße.

„Nun ich wills wagen, kommt.

Simson genoß.

66. Kapitel.

Abreise.

Die schönste Feier der Liebe ist der Genuß derselben. Dies behauptete Simson mit starken Gründen gegen Ismael. Wollen sie die Wahrheit meiner Behauptung durch die Erfahrung bestätigen, so gehen sie zur Wirthin. Ismael gieng, aber er erreichte seinen Endzweck nicht, weil die schlaue Sünderin mit unserm Simson ganz andere Absichten hatte. Dieser solenne Korb

vergällte Ismaels Blut so sehr, daß er im Augenblick anspannen ließ, und mit seinem Eleven fortgaloppirte. Kaum war eine Stunde verflossen, als sie auf dem Luthersbrunnen ankamen, wo bereits einige fidele Brüder, die Ismaels Ankunft erfahren hatten, beim vollen Guckuckskrug saßen, und nach ächter deutscher Weise zechten. Ismael umarmte seine alten Freunde, und jene freuten sich herzlich, einen neuen Mitbürger ihrer Akademie in ihre Arme zu schließen. Die Wirthin mußte sofort sechs neue Boutellien Bier anschroten, um mit dem alten Studenten Ismael Brüderschaft zu trinken.

67. Kapitel.

Es war einmahl ein Mann.

„Komm her, rundes Weibchen, schrie Ismael aus vollem Halse, und trink einmahl mit mir. Ich will sehen, ob du mir reinen Wein eingeschenkt hast. Treff ich das Gegentheil, dann sey dir der Himmel gnädig. „Nein! nein! rief die Wirthin! just das Gegentheil. Die Herren Studenten sind mit mir immer zufrieden gewesen. Nicht wahr, Herr H....? Das müssen sie am allerbesten wissen.„ Ja! ja! rief H...., weißt du noch Mutterchen, wie wir

an der Elbe spazieren giengen? Ach! das war ein delikater Spaziergang, den ich in meinem Leben nicht vergesse.„ Die Flaschen wurden nun aufs Wohlseyn der ganzen Gesellschaft von neuem geleert, und von der geschäftigen Hand der schmucken Wirthin gefüllt. Studentenlieder schallten durch die engverschwisterten Gebüsche, daß selbst die Kehle der Nachtigall sich schloß, und der verliebte Schäfer seine helltönende Schalmeye ins tiefe Waldgras warf. — Aber, zum Teufel! schrie ein alter rüstiger Knabe, unser Fuchs hat ja sein Lied noch nicht bekommen. Holla, ihr Brüder! herbei. Setzt Stühle und Flaschen zusammen. Bruder Simson muß förmlich zum Studenten gekrönt werden. — Simson wußte anfänglich nicht, was man mit ihm vorhabe, aber Ismaels Verdollmetschung machte ihn bald wiziger, und halblächelnd setzte er sich im Kreise nieder, und horchte mit feingespizten Ohren auf die Folge der Geschichte. Der Alte fieng mit einem durchschmetternden Bierbaße an: Es war einmahl ein Mann, u. s. w. und die ganze Klerisei stimmte mit ein.

68. Kapitel.

Ein Fuchs.

Als das Lied beendet war, sprang Simson vom Stuhle herab, und beschwerte sich sehr, daß man ihn einen Fuchs gescholten habe, und er sey doch, wie die ganze honorable Gesellschaft wisse, ein Mensch. Ismael suchte ihn durch die Erklärung dieses Wortes zufriedenzustellen, allein er wiederhohlte noch einmahl sinnlich, er werde künftig diesen Beinahmen nicht dulden. Er schände die Menschheit. „So laßt ihn laufen, schrie einer aus der Gesellschaft. Er will dumm thun, und der Karl ist und bleibt doch ein Fuchs.„ Kaum hatte dieser den Mund geschlossen, als es auch auf beiden Seiten Ohrfeigen regnete. Ismael suchte das Weite, denn er kannte Simsons unermeßliche Stärke, dieser hingegen ergriff ein Stuhlbein, und warf die ganze Gesellschaft, selbst den größten Renomisten Raufbaldt zu Boden, der unter dem Tisch ein fürchterliches Zetergeschrei anstimmte, daß sogar die Frösche aus dem nahegelegenen Brunnen, welche Luther zum schweigen gebracht hatte, wieder hervorsprungen, und in das Trauriglamentable des Musensohns mit einstimmten.

69. Kapitel.

Versöhnung.

Wie dort Matteo und Struzzo dem fürchterlichen Banditen Abälino die Hand zur Versöhnung boten, und ihn mit Freuden als ihr Mitglied aufnahmen, eben so betrachteten jezt die geprügelten Musensöhne ihren Meister mit Freuden, und überschütteten ihn fast mit Lobeserhebungen über seine Stärke. Simson hörte sie ruhig an. Als sie aber noch weiter giengen, und ihn endlich als den Größesten unter ihnen anerkannten, so that er auf dieses Vorrecht einen willigen Verzicht, und schwur bei Isaaks Bart! er werde nie dieses Lobes sich bedienen, noch den kleinsten unter ihnen verachten. Alle lobten seinen Entschluß, und betheuerten bei ihrer und bei der Akademie Ehre, nie seine Großmuth und sein schönes Herz zu vergessen. Sie drückten ihm nun liebreich die Hand, küßten und herzten seinen Mund, und stimmten einen Burschengesang blos ihm zu Ehren an, welchen Simson für das annahm, was er seyn sollte. —

70. Kapitel.

Ismael.

Sie hatten sich bereits zum Kommerz niedergesetzt, als Ismael in die Versammlung trat, und eine ganze Karavane Studenten meldete, welche unter einem lauten Getöse, und ganz in Tobacksrauch gehüllt, den Fußsteig jenseits der Elbe herunterschwärmte. — Alle verließen ihre Plätze, um die Singenden zu begrüssen, nur Simson allein blieb zurück, und ließ sich das Wittenberger Bier vortrefflich schmecken. Jubelnd kehrte nun der ganze Schwarm zurück, und tranken, indem sie die Pfeifen mit ächtem Kanaster füllten, daß die Krüge und Flaschen auf dem Tische klirrten. „Still! rief der Aelteste unter ihnen, wir wollen den Kommerz anfangen, aber das sag ich euch strictissime ich werde präsidiren. Und nun fieng die ganze honorable Gesellschaft das beliebte Burschenlied an: Wie schön, wie schön, stehn da die Gukukskrüge ꝛc. Unser Held fand an diesem Zeitvertreibe wirklich sehr viel Vergnügen, und gab seinem Hofmeister, der ihm gerade gegenüber saß, und sich den Gukuk herrlich schmecken ließ, durch Mienen zu verstehen, daß es ihm nicht reue, Student geworden zu seyn.

71. Kapitel.

Fortsetzung.

Schon sank der Abend ins Thal herab, als auch unsere Zecher Anstalten zur Rückreise machten. Simson nahm die ältesten in seinen Wagen, und die übrigen, welche zu Pferde saßen, ritten voraus. Kaum vergieng eine Viertelstunde, als sie vor dem Elsterthore hielten, wo der Thorschreiber, ein alter, grämlicher Mann, dessen Frau gern ein Prischen nimmt, unsern Simson, wo er herkomme, und weß Landes er sey? sehr scharf examinirte. Simson sah den schäbigten Zollbedienten murrend ins Auge, und schwieg stille. Damit aber ließ sich der Alte nicht abweisen. Er fragte noch einmahl nach seinem Nahmen. Simson ergrimmte, und stieß den Frager vom Wagen zurück, ergriff den Zügel der Pferde, und riß sie wüthend von dannen. Allein diese List gelang nicht. Die Wache stürzte mit aufgestecktem Bayonette herzu, und drohete den Orientalisten zu durchbohren, wenn er dem Thorschreiber nicht augenblicklich Rede stände, und jede seiner Fragen beantworte.

72. Kapitel.

Gewaltthätigkeit.

„Was? schrie Simson halb außer sich für Aerger, du willst noch raisonniren, Sappermenter. Du mußt Respect haben, es redet ein Student mit dir.“ Und kaum waren diese Worte seinem Munde entflohen, als er den Thorschreiber, und den Musketier in seine Arme nahm, und einen mit dem andern zum Thor hinaus prügelte. Die Frau des Thorschreibers schrie Feuer und Zeter, daß die Nachbarn herbeiliefen, und die Hände rangen. Simson (denn Ismael lag auf dem Wagen, und schlief) benutzte diese Verwirrung, und jagte in aller Geschwindigkeit in die Stadt hinein. Die übrigen Studenten lagen auf ihren Gaulen und lachten, daß ihnen der Bauch chutterte.

---

73. Kapitel.

Die Kneipe.

Unsere Fremdlinge mietheten in aller Geschwindigkeit ein ausmöblirtes Zimmer, welches einer der anwesenden Musensöhne bewohnt hatte, und mit welchem er sehr zufrieden gewesen war. Die Aufwärterin, ein schmuckes, artiges Dingelchen

von achtzehn Jahren, stach unserm Simson baß in die Augen, er schwor bei Isaaks Bart! das Mädchen müsse sein seyn, es koste auch, was es wolle. Wer die Mädchen in Wittenberg kennt, der wird sich auch über Simsons ernsten Schwur nicht wundern, sondern wird vielmehr im voraus prophezeyen, daß er in Erfüllung gegangen sey. Sie brachte in aller Geschwindigkeit eine frugale Abendmahlzeit und zwölf Kannen Bier, welche auch, ehe drei Stunden verflossen, verschluckt waren. Diese Herren Academiker (denn alle waren bei Bruder Simson abgestiegen) betrachteten dieß als eine fette Fete, und schmausten auf Regiments-Unkosten drauf los, daß unserm Helden Hören und Sehen verging. „Aber hört n'mal an, ihr Brüder! wir vertrödeln mit den Narrenspossen den ganzen Abend. Dabei kommt nichts raus, schrie einer aus der Gesellschaft.“ Du hast Recht, Bruder, entgegnete die lustige Zunft. Kommt, wir wollen in eine Kneipe gehen.

„Was ist das, Kneipe, fragte Simson?

Ein Haus, antwortete Ismael, wo Gukuk ausgeschenkt wird. „So? erwiederte der Orientale, dabei bin ich auch. Kommt, mir soll der Gukuk herrlich schmecken. —“

74. Kapitel.

Fortsetzung.

Im lauten Jubel traten die fidelen Brüder in die Kneipe. Guten Abend, schrie alles, was eine Kehle hatte. Guten Abend sagte der Wirth, und schob seine Kaffeemütze mit einer Art von Grandezza, daß man sich drob verwunderte. Wenn ich nicht irre, so wars der alte ehrliche Lechel, ein Freund der Studenten, und ein Vater seiner holden Familie. „Was befehlen sie, meine Herren! rief er in den Tumult hinein, in dem sich ein dumpfes Murmeln fortwälzte, sind sie etwa nicht mit mir zufrieden? Sie dürfens nur sagen, worans liegt.“ Ei! bewahre, erwiderte die ganze Gesellschaft. Du bist ein alter, kreuzbraver Kerl, gegen dich haben wir nicht ein Alpha einzuwenden. Nur die verdammten Kerls da, sind uns im Wege. Sie sind — „Ha! ha! fiel ihnen Lechel ins Wort, sie mischen sich in ihre Gesellschaft. Warten sie nur einen Augenblick. Es muß sich geben. Heda! guten Freunde, setzt euch an den andern Tisch. Die Herren wollen sich hierher setzen. Verstanden? Die Handwerksbursche wichen den murmelnden Musensöhnen, und ließen sichs bei einer andern Tafel eben so gut schmecken, als an

dieser. Gesang und Freude wechselten nun mit einander, und alles, selbst der Geringste unter ihnen, bezeigte sein Vergnügen, und dankte dem Schöpfer für diese herrliche Stunde.

75. Kapitel.

Ein paar Verse.

Harmonisch erklang der academische Gesang durch die bunten Reihen, und im blauen Gewölke stieg der dampfende Tabacksrauch in die Höhe. Als das Lied zu Ende war, schrie der Präses Ruhe, und leitete eine neue Strophe ein, die ich wegen ihrer Schönheit und Originalität dem Papier anvertraue. Sie hieß:

„Auf das Wohl der Republik,
Die der Franzmann ehret,
Will ich manches Gläschen noch,
Nach und nach ausleeren.
Unser Frankreich lebe hoch,
Lange, lange blüh es noch.“

Und:

„Er trank so recht piano Zug nach Zuge,
Trank sich methodisch naß :,:
Und warf den Teufel mit dem Kukuks-Kruge,
Nicht mit dem Dintefaß.“

Ferner:

„Pro Salute Philosophorum etc.
pro Salute Faulpelziorum,
pro Salute F . . . . etc.“

endlich:

„Dem Glorreichsten Fürsten von allen Regenten,
Der Sachsens Söhne glücklich macht,
Dem biedern Augustus sey von den Studenten,
Ein dreimahl donnerndes Hoch gebracht.“

Wie gefällt Dir das, Simson, rief Ismael. Recht schön, antwortete dieser. Aber der Faulpelz hat ganz meinen Beifall.

---

76. Kapitel.

Eine orientalische Ohrfeige.

Der Geiger brummte eben eilf Uhr, als die Gesellschaft aufbrach, und dem Wirth bezahlte. Simson wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Der Wirth, ein äußerst höflicher und gefälliger Mann, ließ ihn gehen. Ismael hingegen, der Simsons Pfiffigkeit merkte, zog ihn beim Aermel zurück, und stellte ihn gerade, so lang er war, vor den Schenktisch. Wie viel ist Simson schuldig, fragte er den Wirth. „Er hat

zwanzig Kannen! antwortete dieser. S'freuet mich, rief Simson. Aber man hat ja den Quark umsonst. Ismael, du hasts mir selbst gesagt, daß in einer Kneipe — so hieß ja das Ding — Bier geschenkt wird. Drum hab ich als ein ehrlicher Kerl getrunken. „Nein! mein Herr, fuhr der Wirth fort, sie irren sich. Wer zu mir kommt, der erlegt für jede Kanne einen sächsischen Sechser. Ich müßte bei ihnen eine Ausnahme machen, weil sie als Ausländer die hiesigen Gebräuche nicht wissen. „Hältst du mich für einen Dummkopf, Teufendsappermenter! antwortete Simson mit einer Ohrfeige. Hier sind zehn Groschen. „Herr! erwiderte der beleidigte Wirth, wissen sie wie viel eine Ohrfeige hier zu Lande kostet? Zehen Thaler. „So? rief Simson freudig aus, so geben sie mir das übrige heraus, und behalten sie den Abzug. Simson gieng lachend zur Thür hinaus.

77. Kapitel.

Die Inscription.

Des andern Tages gieng Simson mit seinem Hofmeister zum Rector Magnificus, um für fünf Thaler sich in die Classe privilegirter Studenten einzukaufen. Der Rector, ein freundli-

cher, zuvorkommender Mann trank just Kaffee, und rauchte eine Pfeife ächten Portokarrero, als unsere beiden Morgenländer ihre Aufwartung machten. Simson's Nase war ein verzärteltes Ding, und zog den duftenden Kaffeegeruch langsam ein, so, daß er endlich die Tasse des Rectors ergriff, und sie auf einem Zuge leerte. Der Rector war höflich genug, sein Erstaunen durch ein sanftes Lächeln zu unterdrücken, und ihm auch eine lange gestopfte Pfeife nebst brennendem Wachsstock anzubieten. Simson rauchte ohne Komplimente. „Sie wollen sich also inscribiren lassen, und dero werther Nahme, sagte der Rector." Simson, antwortete dieser. „So so, und aus was für einem Orte gebürtig?" Aus dem gelobten Lande. Zarea ist meine Heimath. „So sind sie wohl nicht auf Schulen gewesen." Nein! dieser Herr, Namens Ismael hat mich in allen Wissenschaften, nur in der einzigen nicht, unterrichtet, daß mich der Rector in Wittenberg so lange und so weitschweifig examiniren würde. „Das muß seyn, entgegnete der Magnifikus, meine Vorschrift hohen Ortes bringt es mit sich. Hier ist die Inscription. Sie erlegen dafür einen Louisd'or. „Das ist viel Geld, erwiderte Simson. Bei mir kostet ein Paß höchstens

drei Groschen. Da! Ich recommandire mich. Sie giengen.

78. Kapitel.

Jurisprudenz.

Simson hatte sich fest vorgenommen, die Theologie, welche er auf Befehl seines Großvaters studieren sollte, mit der Jurisprudenz zu vertauschen, eine Sache, die ihm höchst nothwendig schien. Die Gottesgelahrheit war ihm von seinem Lehren gewöhnlich sehr abgeschmackt und zeitverderbend vorgestellt worden, die Jurisprudenz hingegen als die Quelle der Weisheit und der richtigen Erfahrung. Nun kam es nur blos darauf an, wie und auf was für Art die Jurisprudenz studiert werden sollte. Ob nur zum Vergnügen, oder zum Lebens-Unterhalt! Ismael war mit dieser Gewissensfrage bald fertig. Er gab seinem Eleven den Rath, die Jurisprudenz zwar aus dem Grunde, und wie Cicero sagt, ex professo zu studieren, dabei aber den Renomisten, auf keine Weise zu vernachlässigen. Er müsse zeigen, daß ein einziger Orientale im Stande sei, das ganze Abendland in Furcht und Schrecken zu setzen. Und Simson versprach alles.

79. Kapitel.

Das erste Kollegium.

Mit Papier, Feder und Dinte nebst Mappe und Kompendium versehen, eilte nun Simson, an der Hand seines getreuen Ismaels, ins erste beste Kollegium, um dort halbjährig eine Vorlesung über die justinianeischen Institutionen zu hören. Das ganze Auditorium war mit lehrbegierigen Jünglingen angefüllt, die eben im Begriff waren, die Weisheit ihres dickbeleibten Lehres niederzuschreiben. Als Simson eintrat, waren bereits alle Plätze besetzt. Dieß nahm ihm Wunder. Vor ihm stand ein Katheder, dessen Gebrauch ihm zur Zeit noch nicht bekannt war. Da es leer war, so nahm Simson ohne Zeitverlust seinen Platz auf demselben, und ohngeachtet die ganze Versammlung lachte, und ihn zu bedeuten suchte, dieser Ort gehöre allein für den Doctor, so erwiderte unser Held doch ziemlich naiv: „Wir beide haben Platz.“ Man lachte von neuem, bis der Doctor hereintrat, und den Fremden höflich, aber ziemlich ernsthaft herabnöthigte. „Ich rücke zu, sprach Simson, sie haben noch Platz genug, immer bleiben und geniren sie sich nicht. Ich nehms bei meiner Seele nicht übel.“ Das glaub ich, antwortete der

Doctor, aber ich nehms übel. Das ist mein Lehrstuhl. Setzen sie sich unten hin, wo alle meine Zuhörer sitzen. „Nein! das will ich nicht, erwiderte Simson. Es sitzt sich hier besser. Und damit sie's nur wissen, ich heiße Simson.“ Ei! sie mögen heißen, wie sie wollen. Was kümmert mich das. Wenn sie mir nicht Platz machen, so befehl' ich meinem Famulus — Ihrem Mulus? haben sie hier auch Maulesel? und wenn sie alle Maulesel des ganzen heiligen römischen Reiches hierher brächten, ich weiche nicht. Was haben sie denn hier? „Mein Kollegium.“ So? und geschrieben? Also lesen sie wohl ihre Weisheit ab? Wie anders? „Ei! wie hab ich mich betrogen. Setzen sie sich, ich gehe nach Hause.“ Und der Streit hatte ein Ende. Simson gab Ismael deutlich genug zu verstehen, daß hier in Wittenberg mit der orientalischen Gelehrsamkeit nichts zu machen sey, denn man lese alles aus Büchern ab, und das wäre ja eine Kleinigkeit. Indeß wolle er noch ein logisches Kollegium besuchen, um zu sehen, ob man die Vernunft auch ablase.

80. Kapitel.

Wieder nichts.

Ismael führte nun seinen neuen Studenten in ein weit kleineres Auditorium, wo zwölf junge Menschen saßen, die kein Wort sprachen. Hier gefiels unserm Helden gar nicht. „Denn, sagte er, die Vernunft ist hier zu Lande stumm. Man hört kein lautes Wort. Nur ein lispelndes Gemurmel. Was will das in unsern Zeiten bedeuten. Kein Mensch achtet drauf. Die Thür öffnete sich, und ein langer, hagerer Mann, mit einer einzigen Locke in den Haaren, betrat den akademischen Lehrstuhl. Simson horchte auf jedes Wort. „Das ist doch schnackisch, sprach Simson leise zum Ismael. Der Mann liest alles ab, und seine Schüler schrieben so ängstig nach, als wär der Lockenmann der heilige Jacob. — Ist denn das lauter reine Weisheit. Müssen nicht die Papierhändler lachen, und die Käseweiber. Ei! wüßte das unser Papiermacher in Zarea, er zöge morgen nach Wittenberg.“ Da die Sätze der Syllogismen, dictirte der Lehrer, verschiedene Quantität und Qualität haben können, so hat man besonders bei der ersten Figur folgende zu merken, die die Scholastiker mit den Worten Barbara, Celarent, Darii,

Jerio bezeichnen, und ferner: Das Schema ist P. gilt von allen M, S gehört zu M, also gehört S zu P. „Der Kerl ist ein Narr, schrie Simson, komm Ismaelchen! hier lernen wir nur Celarent und Darii, und werden obendrein Barbari. Das wäre meine Vernunft! S'ist meiner armen Seele kein Menschenverstand in seinen M, S und P. Er müßte in der großen Haarlocke stecken. Komm.

81. Kapitel.

Nasenstüber.

Ein Jahr und drei Wochen waren verflossen, seitdem unser Held Student in Wittenberg war. Die academische Laufbahn hatte für ihn Reiz und Beschwerlichkeit. Er sahe ein, daß man bei einer kärglichen Einnahme nicht viel Sprünge machen könne, denn der Herr Vater schrieb in jedem seiner Briefe, daß das Geld sehr rar sey, und die Zeiten schlecht. Simson bekümmerte sich indeß darum wenig, sondern spielte auf seiner Zitter, welche er, um sich die Langeweile zu vertreiben, von einem seiner musicalischen Bekannten erlernt hatte, und bekümmerte sich um nichts. Seine Jurisprudenz ward indessen nicht ganz vergessen. Wenn er zu Hause war, so

er größtentheils über den Büchern. Es war ein Freitag, als er ebenfalls vor seinem Schreibepulte saß, und einige Hefte über das Studium der römischen Rechtsgeschichte abschrieb. Zwei harte Schläge an der Thür (Ismael saß im Weinkeller) weckten ihn aus seinem juristischen Schlummer. „Herein! rief er, und siehe, mit einer Trauer verkündigenden Miene trat ein Mann herein, dessen fürchterliches Ansehen den academischen Pedell verkündigte. „Was will er, fragte Simson, und wie nennt er sich? „Ich bin der academische Gerichtsdiener, mein Herr Simson, und heiße — Was will er bei mir? „Sie sollen morgen um eilf Uhr bei dem Herrn Rector coram decanatu erscheinen. „Was soll ich denn dort? Ich werde nicht kommen. Meine Arbeiten sind mehr werth, als der Rector. „Mein Herr Simson, sie müssen kommen.“ Simson nahm diese Grobheit, die jener Elende ihm entgegen setzte, ziemlich krumm, und nasenstüberte ihn zur Thür hinaus.

82. Kapitel.

Ein Kind.

Ismael hörte von seinem Eleven die traurige Nachricht der morgenden Erscheinung vor dem

Decanate, und bat ihn, den Rector nicht zu erzürnen. Simson ließ sichs endlich gefallen, und gieng. Der Rector meldete ihm, es sei ein junges schwangeres Weib aus dem nächsten Städtchen hier, welche ihn verklagt habe. Simson erschrak anfänglich, faßte sich aber bald wieder, und verlangte sie zu sprechen. Die Frau erschien, und wie sehr erbebte Simson, als er die schöne Wirthin, die er vor einem Jahre in der Schenkstube beschwätzt hatte, ansichtig ward, welche ihm geradezu, als den Vater ihres ungebohrnen Kindes, angab. — Hierbei ist nichts zu thun, sagte der Richter, als daß sie sich zum Vater des Kindes bekennen, und ihm jährlich eine gewisse, dazu bestimmte Summe auszahlen. Oder wollen sie die Wirthschaft annehmen, und das Weib heirathen? Sie ist mit ihnen zufrieden." Simson verneinte den letzten Punct, und versprach das erstere. Als er gehen wollte, hielt man ihn von neuem zurück. „Was soll ich denn noch hier? sagte Simson. Sie haben, sagte der Rector, die academische Gerechtigkeit genothzüchtiget, und unsern ab electore Saxonico constitutum Senatum in der wichtigen Person des Pedelles gelästert. Warum gaben sie ihm zwei Nasenstüber? „Weil mich der tölpische Kerl stöhrte." Dafür lag

gehen sie zwei Tage ins Karzer. „Kann man drinnen essen und trinken? fragte Simson. „O ja! wenn sie Geld haben. Der Karzerknecht wird alles besorgen. Gut! so geh' ich."

83. Kapitel.

Klagen.

Simson hatte unter dem Namen Karzer ein geräumiges und mit allen Möblen versehenes Zimmer erwartet, allein wie betrog er sich, als er ein enges, stinkendes Loch fand. Seine Bücher, und einige gute Freunde waren der Zeitvertreib dieses zweitägigen Gefangenen. Er klagte sehr über Durst, Hunger und Unbequemlichkeit. Ismael gab alles her, was er besaß. Seine Bekannten hatten Mitleiden mit unserm Helden, und schaften mancherlei herbey, um seine Noth und sein Elend zu stillen. Selbst der freundliche Wirth, dem er aus Freundschaft eine Ohrfeige gegeben hatte, schickte seinem verhungerten Magen ein Gerichte Fleisch, und weil er seinen Durst kannte, zehn Maas Bier. Simson lächelte als man ihm das Geschenk überreichte. „Hm! sagte er, denkt der Philister auch noch an mich! „Dieß Wort Philister gefiel den Anwesenden so sehr, daß es den Bürgern der Uni-

versitätsstädte noch bis auf diesen heutigen Tag als Eigenthum verblieben ist. —

84. Kapitel.

Erlösung.

Simson wanderte aus seinem Karzer eben so fröhlich, als er hienein gewandert war. Als er zu Hause anlangte, übergab ihm die Köchin einen schwarzgesiegelten Brief. Simson erschrak, als er seines Vaters Ueberschrift erblickte, und glaubte gewiß seiner Mutter Tod vermuthen zu müssen. Hastig erbrach er denselben, und fand folgende Zeilen: „Mein Sohn! erschrick nicht, deinen Großvater hat der Schlag gerührt, er ist Mausetodt. Was deine Mutter anbelangt, so ist sie zwar gesund, jedoch kann man von langer Dauer nicht viel sagen. Sie kränkelt stets. Herr Kleas ist Hofkaplan geworden, und besucht als ein guter Freund unseres Hauses, deine Mutter sehr oft. Wenn er ihr nicht Trost zuspräche, so müßte ich vergehen in meinem Elende. Wenn du kannst, so studiere die Jura. Mit der Theologie ist nun nichts zu machen. Denn auch an die Stelle unseres alten Oberpfarrers ist ein Kandidat ernannt worden, welcher drei Jahre in Halle studiert hat. Vielleicht kann ich dich als Jurist eher unterbrin-

gen. Unser Richter ist ziemlich alt, und die Philister verdammte Ketzer. Du wärest ein Mann nach ihrem Schlage, du könntest sie, wie Baumöl, zusammenschmieren. Hier schicke ich dir zweihundert Gulden. Damit wirst du wohl dieses Jahr ausreichen. Deine Mutter legt dir ohne mein Wissen und Willen noch sechzehn Dukaten bei. Wende du sie gut an, sonst bist du ein Esel, und ich dein treuer Vater Manoah.„

85. Kapitel.

Reflexionen.

Simson griff nach dem Gelde, gieng in die erste beste Kneipe, und dachte nicht weiter an seinen verstorbenen Großvater. Laßt die Todten ihre Todten begraben, sagte er lächelnd, mich kümmern sie nicht. S'war ein alter, grämlicher Esel, der alte Schuster! Ismael las den Brief, und ärgerte sich, daß man bei den beiden geistlichen Vakanzen nicht Rücksicht auf ihn genommen hatte. Indeß freuete es ihn, daß Manoah die Nützlichkeit der Jurisprudenz einsahe, und er vielleicht unter Simsons blühender Regierung auch einst eine fette Stelle zu hoffen hatte. Die Dukaten, die ihm die muntere, jezt aber halbkranke Sitta übersendet hatte, riß er sogleich an sich, und be-

theuerte Simson bei Studentenehre, er müsse ihm das Geld lassen, weil er für ihn einige nothwendige Schulden bezahlen müsse. Simson gab ihm nun nicht allein die Dukaten, sondern noch obendren die ersten hundert Gulden, mit der Bedeutung, sie nach ** an die schöne Gastwirthin zu liefern, welche Ziehgeld verlange. Simson dachte nun ganz gewiß aller seiner Sorgen entledigt zu seyn, und legte sich ruhig schlafen. Ismael hingegen nahm das Geld, miethete sich einen Wagen, und fuhr zum Thor hinaus, ohne sich um seinen Eleven zu bekümmern.

86. Kapitel.

Ein Donnerschlag.

Simson harrte den ganzen Abend, um seinen Hofmeister zu erwarten, aber Ismael blieb aus. Seine Unruhe ward durch die Ankunft der jungen Gastwirthin, welche mit Ungestüm ihr versprochenes Geld forderte, vermehrt. Simson fragte sie ängstlich, ob denn sein Hofmeister nicht bei ihr gewesen sei? Er habe gestern sich entschlossen, und das Geld selbst überbringen wollen. Die Wirthin ließ sich bescheiden, und gieng. Aber weder Ismael noch Pferd und Wagen liessen etwas von sich hören. Nach dreien Tagen

kam auch die Wirthin wieder, hielt sich für beleidigt, und drohete mit Arrest, wenn er nicht sogleich zur Auszahlung des bewußten Geldes sich verstände. Simson war am ganzen Leibe wie zerschlagen. Er gab seine lezten hundert Gulden hin, und warf sich voller Raserei und Verzweiflung in einen Armstuhl, rang die Hände, stampfte mit den Füßen, knirschte mit den Zähnen und verfluchte sich und die ganze Welt. Endlich brach die Dämmerung in seinem Gehirne auf. Es tagte, endlich gieng sogar die schöne goldene Sonne der Hofnung hervor, die unsers Simsons Herz mit neuer Kraft beseelte. —

87. Kapitel.

Simson als Schriftsteller.

Nicht blos, um die Zahl der rüstigen Schriftsteller vollzumachen, die damahls das simsonische Zeitalter, wie eine Noahische Sündfluth, überschwemmten, sondern um seinem hungerigen Magen ein Opfer zu bringen, ward nun der Held unserer Geschichte ein Autor. Das erste Werk seiner Feder war eine historisch geographische Beschreibung der Stadt Wittenberg, worinnen er die Thorheiten der Stadt, und die Unbequemlichkeiten des Kuhrkreises zu schildern sucht. Ein sol-

ches Werk schien seiner Feder würdig, weil er dadurch, vermöge der Konfiskation, zu seinem Zwekke d. h. zum Lebens-Unterhalt zu gelangen hoffte. Das Büchlein war fertig, aber, wo nun hinversenden? das war die Frage. Simson war mit keinem Buchhändler des ganzen heiligen römischen Reiches bekannt, weil er nur erst ein Jahr hier, und ein Ausländer war, er wandte sich also gerade an den Wittenberger Hofbuchdrukker, den nunmehr im Herrn entschlafenen D...., der ihm bedeutete, ein solches vernachläßigtes Meisterwerk bezahle kaum die Pressen. Arm wie zuvor, und von der ganzen Welt verlassen, gerieth Simson auf den herrlichen Einfall, sein Buch dem Vulcan zu opfern. Denn, sagt' er, ich sehe, wie unzufrieden man mit meinem Werke ist. Und gesteh dirs nur selbst, liebster Simson, es ist höchst elend. Du hast ums liebe Brodt geschrieben. Und wenn man darum schreibt, so mißlingt jeder Federzug. Geh und wirfs ins Feuer.„ Simson aber war, vermöge seines itzigen Klimas, nicht allzuhitzig. Die europäische Kälte hatte sein Blut in etwas abgekühlt. Er sann auf einen gescheitern Rath, und beschleß am Ende, den Packt an einen auswärtigen Buchhändler zu versenden. Die Post gieng in zwei

Tagen mit der Frucht seines Geistes ab. Am sechzehnten Tage erhielt er ein versiegeltes Paketchen, des Innhalts: „Ich bedaure recht sehr, daß ich Euer Hochedl. in der bewußten Sache nicht dienen kann. Ich habe mich seit mehrern Jahren schon im voraus mit Verlagsartikeln befaßt, daß ich jezt nicht im Stande bin, nur im geringsten an etwas neues zu denken. Ueberdieß scheint mir eine historisch-geographische (sollte wohl topographische heißen. Sie verzeihen, daß ich so kühn bin) Beschreibung von Wittenberg höchst überflüßig, weil man von einer Stadt dieser Art wirklich nur wenig zu sagen hat. Und besitzt sie ja Merkwürdigkeiten, so sind sie schon in andern Werken besser und nachdrücklicher gesagt worden, als in dem ihrigen. Ich sage ihnen mein Urtheil unverhohlen. Wollen sie indeß einen neuen Versuch machen, ihr Werk unterbringen, so senden sie es an Hrn. S.... in T...., an Hrn. S.... in K...., an Hrn. von T...., oder W.... in W.... dieß sind alles solide Männer, die ihr Manuscript gewiß drucken. Herr Z.... legt zwar allen diesen Männern Eselsohren bei, das ist indeß eben das beste dabei, weil sie damit die Fehler ihres Werkes bedecken können, denn das Product eines Esels gesellt sich gern zum Verlagsartikel eines spitzbübischen Buchhändlers.

Beide machen Aufsehen. Nehmen sie mein freies Urtheil nicht übel, sondern so auf, als es schrieb ihr ergebenster Diener ꝛc.

88. Kapitel.

Fortsetzung.

„Der Baum fällt nicht auf den ersten Hieb, sagte Simson, und verschluckte die Wahrheiten dieses Briefes. Er warf den Brief des trotzigen Buchhändlers ins Feuer, und sein Manuscript hintendrein, aber bald fiel ihm ein, es könnte doch wohl noch etwas mehr werth sein, und nahm es wieder heraus, unbeschadet, nur ohne Titelblatt, welches indeß die Flamme verzehrt hatte. Er schickte es nach ** und der dortige Buchhändler schrieb ihm, daß er es in seinen Verlag nehmen wolle, nur komme es auf sein Honorar allein noch an. Simson sprang von Freuden im Zimmer herum, und schrieb ihm, er verlange nichts, als sechzig Gulden. Der Buchhändler sandte ihm dreyßig, und Simson ließ sich alles gefallen. —

89. Kapitel.

Fortsetzung.

Kein Mensch war froher, als Simson. Dreißig Gulden im Beutel, und Herr über die ganze Welt, dieß war das Symbol, welches er drei Tage im Munde führte, weil just sein Geld so lange zureichte. Aber was nun anfangen? Eine höchst kritische Frage für unsern Helden. Sie war bald mit einem neuen Projekt beantwortet, welches ihm eben so viel, als das vorige, vielleicht noch etwas mehr, einzutragen versprach. Er schrieb ein neues Werk, unter dem Titel: „Kritisches Journal für unsere Zeiten.“ Er übernahm den Selbstverlag, und ließ durch alle öffentliche Zeitungen darauf pränumeriren. Da das Werk anonymisch war, so glaubte die gelehrte Welt, es stecke irgend ein Gelehrter dahinter, und pränumerirte so stark, daß Simson sein Glück auszusprechen nicht fähig war. Aber, wie es denn nun herzugehen pflegt, wenn man selbst invita Minerva sich zum Kritiker stempelt, wie einst Herr Magister P . ., Professor der Ritteracademie in D . . . ., welcher, wie unser Simson, ein mit Unsinn und Wust durchknetetes Tractätlein, die Kritik vorzüglich betreffend, unter dem Titel: Ceres, für Bildung des Ge-

schmackes, schrieb, und damit von Rechtswegen aller Orten ausgelacht wurde: — Eilen thut kein Gut. Der erste Heft erschien. Simson raisonnirte darinnen von Preßfreiheit, Monarchenwuth, Kriegsungestümm, und schloß mit einer langweiligen und unsaftigen Rezension eines krameriſchen Werkes, wenn ich nicht irre, des deutschen Alzibiades.

90. Kapitel.

Pfeifereien.

Ein richtiges, und durch Erfahrung geprüftes Urtheil ist in meinen Augen mehr werth, als zahllose Rezensionen von ungelehrten Knaben, die durch kritische Journale sich in den Orden der deutschen Kunstrichter, emporschwingen wollen. Aber so dachte Simson nicht. Er hörte auf alle, die sein Werk lasen und ausposaunten, lächelte denen zu, die mit weit weniger Mühe ihre Resultate drucken ließen, und mit ihrer Weisheit den neuen Kritiker eben so sehr beschämten, als einst der Dumkopf den Mahler in der gellertschen Fabel. Nur ein einziger Rezensent wagte es, Simsons Afterweisheit zu entkleiden, und sie aller Welt nackend vor Augen zu stellen. Er bewies mit vielen triftigen und haltbaren Grün-

den, daß der unbekannte Herr Journalist gar nicht verstände, was eigentlich unter dem Nahmen Preßfreyheit, Monarchenwuth und Kriegsungestümm verstanden werden müßte. Und am Ende wäre der Autor nicht einmahl ein fester Grammatiker, er schriebe statt mir mich, und so umgekehrt. Statt theils teils, und statt Schaafkopf Schaffkopf, vermuthlich um zu zeigen, wie verwandt er mit dem letztern Gegenstande sey. Ueberhaupt aber stände es ihm nicht zu, Werke zu rezensiren, die seine Feder gar nicht beurtheilen könnte. Alzibiades, ein Buch, welches wirklich mancherlei Flecken besitze, sei weit von seinem gelehrten Horizont entfernt, doch es verlohne sich wohl weiter nicht der Mühe, von einem Menschen zu reden, der eher zum Schuster sich geschickt haben würde, als zum Journalisten. —

---

91. Kapitel.

Buße.

Kaum hatte man so gepfiffen, als auch Simson eine traurige Menuett tanzte. Er schloß sein Journalisticum mit weinenden Augen zu, und ergriff die Feder, um sich an dem ehrlosen Kritiker zu rächen. Er schrieb eine zwei Bogen

lange Antirezension, bewies ihm seine Unverschämtheit aus mehr als einer Hinsicht, schimpfte wie ein Rohrsperling, drohete mit Journalen und Monatsschriften, die alle wider ihn gerichtet seyn sollten, und schloß endlich mit den Worten: „daß er nie, so lange nur ein Pfennig in seinem Beutel wäre, aufhören wolle, Schriftsteller zu sein. Er sähe wohl ein, warum man ihn vor der ganzen Welt zu Schanden machen wolle. Er habe sein Werk in der Absicht verlegt, um dadurch den betrügerischen Ränken deutscher Buchhändler zu entgehen, und nun beneide man ihn um den Selbstverlag, man rümpfe höhnisch die Nase darüber, aber er hingegen wolle hinter seinem Vorhang lachen, wie Mahler Apelles. Der weise Kunstrichter antwortete auf alle seine Schmähungen weiter nichts, als daß er ein Naar sey. Diese Erwiederung ärgerte Simson so sehr, daß er drei Tage im Bette lag, und an einem Gallenfieber laborirte. —

---

92. Kapitel.

Relaxes arcum.

Die Krankheit wurde durch eine Information gehoben, welche man ihm mit sehr guten Be-

dingungen übertrug. So war nun wenigstens Simson von den Sorgen der Nahrung befreiet. Er schrieb nebenbei ein paar Romane, die Herr K . . . in Wittenberg um ein billiges drucken ließ. Sie sind aber so herzlich schlecht, daß sie von dem Verleger selbst, in einer kurzen Zwischenzeit, zu Makulatur verbraucht worden sind. Ueberall mußte der arme Simson leiden, aber er war klug genug, sein ihm selbst bereitetes Elend auf seine Schultern zu nehmen, und geduldig zu ertragen. Zu eben der Zeit fügte sichs, daß ein Gelehrter in Leipzig, der seine Schriften gelesen, und minder getadelt hatte, an unsern Helden schrieb, und ihn zum Mitarbeiter einiger gelehrter Journale und Monatsschriften machte. Simson, der alles annahm, was man ihm zuwies, bedachte sich nicht lange, und schrieb eine Broschüre unter dem Titel: Die Narren im Monde. Dieß war eine spitzige Satyre wider alle deutsche Kunstrichter. Nun hatte Simson die Gewohnheit (ob sie zu loben sey, das will ich hier nicht entscheiden) sich auf dem Titel eines jeden neuen Werkes als den Verfasser des vorhergehenden, oder noch eines ältern zu nennen. Zum Unglück fügte sichs, daß auf dieser neuen Skarteke (denn daß sie es war, zweifeln wohl meine Leser nicht) die Worte standen: Vom Verfasser der Schrift:

Journal für unsere Zeiten. Der vorige Kritiker gerieth auch über diese Schrift, und sagte den Anonymus die Wahrheit dergestalt, daß Simson mit einem heiligen theuren Eide öffentlich versicherte, nie wieder eine Feder anzurühren.

93. Kapitel.

Er hält sein Wort.

Simson machte seinem autorischen Prinzipale diesen Heldenentschluß bekannt. Dieser schrieb ihm, es sei für einen so großen Mann, wie er, äußerst unedel, wenn er die Schmähungen eines so elenden Schmierers achte, und nicht augenblicklich wie es sich für einen Schriftsteller seines Schlages gezieme, darauf antworte. Hiermit überschicke er ihm zehn Ducaten, und ein neues Thema für seine satyrische Feder, Herr Buchhändler K . . . in Leipzig habe sich erbothen, für ihn bestmöglichst zu arbeiten. Er wolle auch diese Schrift in Verlag nehmen, und mit seinem Freunde M . . . . in Pilsen gleiches Interesse sondiren. Simson schwamm in Seeligkeit, und schrieb, seines Entschlusses uneingedenk (denn die Kremnizer vertraten die Stelle des Flusses Lethe) die neue Broschüre, welche nun ohne Druckort und Verleger folgenden abentheuerlichen Titel

führte: Kickelkackel, Mayblumen, und Vergißmeinnicht, etwas für empfindsame Leser, vorzüglich den deutschen Kunstrichtern geweihet. —

94. Kapitel.

Feuerlärmen.

Unmittelbar auf diese Skarteke folgte eine neue, welche aber weit mehr Aufsehen erregte, als alle vorigen, weil sie ein unverkennbares Denkmahl des niederträchtigsten Herzens, und des simsonischen Geistes war. Unser Held hatte darinnen aber auch alle seine Rache und sein Gift ausgesäet, welches seit zwei Jahren in seinem Herzen gewüthet hatte. Man schrie laut darüber, und verwickelte Männer, die seither die Lieblinge des deutschen Publikums gewesen waren, unschuldigerweise in einen weitläuftigen Prozeß, der zwar nicht zu ihrem Nachtheil beendiget, doch immer so vollzogen ward, daß Aerger und stetige Unruhe der Lohn ihrer Rechtschaffenheit blieben. Diese schreckliche und boshafte Schrift hieß: „Bahrdt mit der eisernen Stirne.“

95. Kapitel.

Undank.

Simson floh aus Wittenberg, als alle die beleidigten Männer, die er in diesem Werke lästerte, aufwachten, und von ihm die Rückbezahlung ihrer gestohlenen Ehre forderten, und flüchtete sich in das Dörfchen Pratau, wo er sich drei Wochen lang aufhielt, bei dem dortigen Schöppen um Schutz bat, und ein neues Blatt schrieb, welches den Titel führte: „Meine Flucht nach Pratau.“ Niemand aber achtete diese Schrift, sondern warf sie zu den alltäglichen. Dieß hörte und las Simson, schrieb zu seiner eigenen Rechtfertigung, um seinen litterarischen Fehler zu entschuldigen ein Blatt, welches in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben wurde, unter der Aufschrift: Ans Publikum. Um aber auch seinen Aufenthalt gehörig zu verschleiern, schrieb er am Ende des Blattes: geschrieben zu Jera, ohnweit Narea. „Und der Narr war doch in Pratau.“

---

96. Kapitel.

Rettung.

Der Schöppe in Pratau legte sich endlich ins

Mittel, und bewerkstelligte beim Wittenberger Rath, hauptsächlich bei dem gelehrten Burgemeister T . . . . (verzeih mir Gott die Sünde) Simsons völlige Freiheit. Man erlaubte es nach einer langen Berathschlagung, und Simson kam, zerlumpt, und mit Ungeziefer bedeckt. Einige mitleidige Betschwestern gaben ihm Kleidungsstücke, ein paar Hemden, und Stücken Fleisch und Zugemüse. Die Studenten wollten von ihm nichts mehr wissen, und mieden seinen Umgang. Alle seine Freunde, deren er nur noch wenige besaß, baten ihn, daß er doch zu seinem eigenen Besten nichts mehr schreiben möchte. Und Simson versprach alles. Allein er hielt sein Wort wie gewöhnlich, nicht. Kaum war der literarische Friede wieder hergestellt, als auch schon eine neue Schrift von ihm erschien, mit der die Kunstrichter in Deutschland sowohl, als die im Auslande, noch weniger zufrieden waren, als mit den frühern Produkten seines schnellen Geistes. Sie hieß: „Die jüngsten Kinder meiner Laune.“

97. Kapitel.

Ruhe.

Simsons auctorischer Prinzipal in Leipzig, der ihn

seither mit den nothdürftigesten Dingen unterstützt hatte, starb Lebenssatt, und setzte unsern Helden in eine nicht geringe Verlegenheit Er sah sich von neuem verlassen, und wußte keine Rettung, die ihn aus dieser Noth gerissen hätte. Er schrieb an G.... den jüngern, an M.... und G...., aber alle antworteten wider seinen eigenen Rath, grob und unhöflich, mit der Bedeutung, sie wären selbst sich am nächsten, und könnten mit einem solchen Taugenichts wie er, keine gemeine Sache machen. Sie wüßten selbst öfters nicht, wo sie den Bissen Brod hernehmen sollten. Auch der berühmte N.... in B...., an welchen sich Simson mit Empfehlungen gewendet hatte, schrieb ihm ziemlich spizzig und beleidigend, und drohete ihn mit harten Kritiken, in seiner deutschen Bibliothek, wenn er sich jemahls unterstehen sollte, wieder an ihn zu schreiben.„ Nun so will ich auch nimmermehr eine Feder wieder anrühren, rief Simson aus, eher soll meine Hand jämmerlich verdorren. Ich will nach Zarea zurück, und mich dort in Ruhe begeben. Es ist nichts mit der Schriftstellerei und mit dem Studentenleben.„

98. Kapitel.

Disputation.

Pedellen und Diener der Akademie wurden nun, kurz vor Simsons Abschied aus Wittenberg, beordert, das Nöthigste zum Feste seiner Disputation zu bereiten. Er schrieb eine eigene Disputation, welche bey T.... gedruckt, und folgenden Titel führte: de mulo critico juridicoque, quatenus in Germania jubet etc. Diese Abhandlung war so äußerst gelehrt, daß seine Opponenten keinen Verstand drinnen fanden, doch disputirten sie de affinis et mulis, atque discrimine eorum eine ganze Stunde lang, daß allen Professoren und Zuhörern das Hören und Sehen vergieng. Simson bewies darinnen deutlich, wie sehr diese Dissertation auf ihn Bezug habe, und daß er, als ein kritischer Maulesel, zugleich auf den juristischen billig Anspruch machen könne. Der Esel sey ein bedachtsammes und duldendes Thier, eben so müsse auch die Gerechtigkeit, und die Kritik beschaffen sey. Jeder müsse die Fehler der andern dulden, und tadeln, nie aber höhnisch verlachen. Der größte und überwiegendste Beweis einer geprüften Weisheit sey eine Würdigung des menschlichen Verstandes, Zufriedenheit mit sich selbst und Ausübung der Tugend. Diese drei Eigenschaf-

ten habe er in allen seinen Schriften bewiesen. Am Ende machte er folgenden sinnreichen Schluß: Alle diejenigen, welche leiden und dulden, sind Esel; atqui ich leide und dulde, und habe die Schmähungen der Kritiker und meiner Opponenten willig ertragen, ergo bin ich ein Esel.

---

99. Kapitel.

Fortsetzung.

Die Disputation war zu Ende Alle Freunde und Bekannte Simsons, hauptsächlich seine Opponenten, folgten ihm stillschweigend in seine Wohnung, wo sie eine frugale Mahlzeit einnahmen, und ihn zu seiner akademischen Prozeßion gratulirten. Aber der gute Orientale sah verdrießlich, und klagte über heftiges Kopfweh. Diese Vernachläßigung gegen seine Bekannten schmerzte die übrigen so sehr, daß sie augenblicklich Hut und Stock ergriffen, und fortgiengen. Das hatte eben Simson gewünscht. Er setzte sich am Tische nieder, und ließ sich die vollen Weinkumpen herrlich behagen. Die Zuckergebäcke und Torten waren das Werk eines Augenblickes, und gesättiget, wie ein junger Hirsch, wenn er seinen Gaum befriedigt, sprang er auf und wanderte an eben

diesem Tage Nachmittags um vier Uhr zum Examen; voller Erwartung über die Dinge, die da kommen sollten. —

100. Kapitel.

Ohe!

Im schwarzen Rock, mit Degen und Chapeaubashut trat unser Held schüchtern ins Zimmer, wo bereits die Herrn Professores, und unter ihnen, der Examinator, auf ihn warteten. Da er ein Ausländer war, so nahm man einige Rücksicht auf den Stamm, und diejenige Provinz, aus der er stammte. Man erinnerte sich an das jüdische Volk, an Mosen und den Propheten Habakuk, wie er den Brei überbracht hätte, u. s. w. und versprach sich schon im voraus, dem jungen Menschen eine vortheilhafte Censur zu geben. Man rüstete sich endlich zum Streit, und das Examen hob an:

Quot pandectarum sunt libri?

Quinquaginta.

Quis imperatorum hos in collectionem misit?

Justinianus.

Et quomodo quasi vestibulum pandectarum vocant?

Inſtitutiones.

Sunt vero hae idem, quod ſunt pandectae?

Non. Inſtitutiones Juvenibus, qui jurisprudentiae vacant, primordia Scientiae juridicae tradent, pandectae autem romanae jurisprudentiae cumulum.

Quid eſt jurisprudentia?

Jurisprudentia eſt rerum divinarum humanarumque Scientia, juſti et injuſti notitia.

Ex quibus deſcribitur jus eccleſiaſticum?

Ex decretis atque normis pontificum.

Et vero ad proteſtantes jus paparum attinet?

Attinet. Quia conſuetudines ejus cum jure proteſtantium cohaerent. Praecipue autem —

Bene, bene. Si vero proteſtantes cum papiſtis de ſacra coena et aliis, quae diſcrimine ſunt digna, lites faciunt, ex quo fonte jus cognoſcitur?

Ex jure canonico, et caetera —

Bene, et caetera. Ergo definiamus. Vidimus, Scientiarum tuarum, vir doctiſſime! copiam juridicarum nobis ita, ut optamus, prodire ſtuduiſſe. Quamobrem lauda-

mus et probamus diligentiam assiduitatemque tuam, rogantes, ut in posterum deus O. m. felicitate obruere velit.

Simson bezahlte, und gieng mit der ersten Censur nach Hause.

---

101. Kapitel.

Abschied.

Man wunderte sich allgemein über Simsons Examen und Censur, und konnte die Möglichkeit derselben gar nicht begreifen. Simson hörte diese Bemerkungen, und freute sich im stillen. Zwey Tage vergiengen noch, daß er sich in Wittenberg aufhielt, und am dritten nahm er Abschied bei seinen Freunden und Bekannten. Keiner von allen aber machte seinen Abschied schwerer, als ein junges, unschuldiges Mädchen, welches ihn herzlich geliebt hatte. Simson umarmte sie zum letztenmahle in seinem Leben, und vergoß Thränen, welche langsam und feierlich auf ihr Busentuch herabfielen. Diese Trennung, welche alles das bewies, was Hölty in einem seiner vortrefflichen Gedichte sagt, verbitterte das Leben dieser zwei liebenden Personen, welche

diese schmerzliche Stunde lange Zeit nicht zu vergessen im Stande waren. Nach vielen Thränen und heiligen Betheurungen der unvergeßlichsten Freundschaft und Ergebenheit (denn die Liebe kam nun nicht mehr ins Spiel) riß sich Simson los, und lief wie ein Rasender in sein Zimmer, hüllte seine Augen ins Schnupftuch, und preßte wüthend die Lippen zusammen.

---

102. Kapitel.

Ein Querstrich.

Mit verweinten Augen meldete Simson seinem Wirthe die völlige Abreise. Der Wirth erstaunte über die heftige Beschleunigung, erhohlte sich aber bald von seinem Schrecken, und reichte dem Harpax (so pflegte er unsern Helden gewöhnlicherweise zu nennen, weil er, seiner schlechten Vermögensumstände halber, ziemlich ökonomisch dachte) eine mäßige Rechnung dar, welche sich auf hundert und zwanzig Gulden belief. Simson erstaunte. Es entrann kein Wort seinen Lippen. „Aber, um des Himmels Willen, Herr Wirth, was denken sie? Eine Rechnung von hundert und zwanzig Gulden, entgegnete Simson, sind sie rasend?“ O nein! antwortete der

noch ökonomischere Wirth, ich bin bei gesundem Menschenverstande. Sie sind mir hundert und zwanzig Gulden schuldig für Kaffee, Wein, Toback und Bier, lesen sie nur, den Disputationsschmaus ungerechnet, den gab ich ihnen gratis, weil ich mitgegessen habe, und ich doch den Herren, die anwesend waren, zeigen wollte, wie sehr sie mir ans Herz gewachsen sind. Wissen sie denn nicht, daß der Kaffee, daß Bier und Wein erstaunlich aufgeschlagen sind? Nein, Herr Simson, so kommen sie mir nicht. Bezahlung oder Karzer! Eins von beiden!

103. Kapitel.

Eine Brieftasche.

Simson setzte sich an seinen Schreibetisch, und entwarf folgende Briefe, welche an einen seiner academischen Vertrauten, und an den geitzigen Hauswirth gerichtet waren:

„Herr Bruder! Ich bin in einer ausser„ordentlichen Verlegenheit, aus der ich mich „nur allein durch deine Hilfe retten kann. „Ich soll und muß nach Zarea, hab' aber „keinen Pfennig im Beutel, durch den ich „meine Reisekosten und meine mich in Wit-

„tenberg drückenden Schulden bezahlen kann.
„Der Wirth, der mich auf eine ungerechte
„Weise zu prellen denkt, soll selbst von mir
„geprellt werden. Er hat mir heute morgen
„eine Karte von hundert und zwanzig Gulden
„übersandt. Und mein ganzes Vermögen
„bestehet, alles in allen gerechnet, aus zwei
„Ducaten. Was soll ich damit beginnen.
„Höre, Brüderchen! einen Vorschlag zur
„Güte. Du bist reich. Kannst du mir
„nicht hundert Gulden borgen. So wahr
„ich ein ehrlicher Kerl bin, ich bezahle Dich
„richtig, so bald ich nach Zarea komme. Ich
„erwarte baldige Antwort. Simson Danaide.“

„Wittenberg den 18. April 17**.“

„Lieber Herr Wirth!

„Sie sind ein Erzgrobian, und nicht,
„wie in meiner Disputation, ein Esel, denn
„wären sie das, so könnten sie sich glücklich
„schätzen. Doch zum Zweck. Sie wollen
„mich durch eine Rechnung von hundert und
„zwanzig Gulden unglücklich machen, da sie
„genau meine ganze Einnahme zu berechnen
„wissen. Damit sie aber sehen, wie honett
„ich gegen sie denke, so leg' ich ihnen zwei
„Ducaten, mein ganzes Vermögen, bei.

„Zum Karzer bin ich nunmehr zu alt. Hät-
„ten sie das zwei Jahr vorher gethan, so
„wäre dem Dinge vielleicht abzuhelfen gewe-
„sen. Jetzt leben sie wohl, und bekümmern
„sie sich nicht weiter um mich. Meine zu-
„rückgelassenen Mobilien sind ihr Eigenthum
„von nun an. Können sie einen Theil mei-
„ner Schuld abtragen, so soll michs freuen.
„Sollten sie aber so abgeschmackt denken, mich
„noch auf sächsischem Boden zu treffen, so
„sind sie mit Kosten geprellt. Ich bin,
„wenn sie dieß lesen, längst über die Gränze.
„Simson Daniter.“

„Wittenberg den 19. April 17**.“

104. Kapitel.

Fortsetzung.

Der Freund schrieb wieder:

„Bester meiner Freunde!“

„Du weißt, wie sehr ich Dich, vorzüglich
„wegen deiner schriftstellerischen Talente, ver-
„ehrt und geliebt habe, und wie gern ich
„Dir nun, mit Rücksicht auf diese Freund-
„schaft, mit dem meinigen helfen möchte.
„Aber ich muß Dir Deine Bitte rund ab-

„schlagen. Seit drei Wochen ist mein er-
„warteter Wechsel von sechzig Louisdor aus-
„geblieben. Ich habe deswegen selbst schon
„meine Zuflucht zum Borgen nehmen müssen.
„Damit Du indeß nicht denkest, als ob dieses
„schaale Entschuldigungen seyen, so übersende
„ich Dir hiermit zehn Thaler, alles, was
„ich entübrigen konnte. Wirthschafte gut, und
„Du kannst schon damit nach Zarea kommen.
„Wär es zwei Wochen später, so könnt ich
„Dir mit mehrerm dienen. Leb wohl, und
„grüße Deine Mutter, sie soll ein schönes
„Weibchen seyn. Komm ich einmahl nach
„Thimnath zu den Philistern, so besuch ich
„auch Dich. Noch einmahl, adio!“

„B . . .“

„Wittenberg den 20. April 17**“

„N. S. Sollt ich heute Zeit übrig behalten,
„so komm ich noch zu Dir. Laß einen gu-
„ten Kaffee kochen, ich will ihn bezahlen.
„Vale. —“

105. Kapitel.

Nachwehen.

Der Wirth fühlte zuerst den tödtlichen Stich. Er hatte schon zwei Tage seinen Hausstudenten nicht gesehen, und öffnete nun mit dem Hauptschlüssel die Thüre seines Zimmers. Er erblickte sogleich den zugesiegelten Brief, und die an ihn überschriebene Addresse, riß das Siegel ab, und fiel ihn Ohnmacht. Die Nachbarn stürmten herzu, und sahen die freudenvolle Bescherung. Kaum verfloß eine Stunde, als auch schon die ganze Stadt mit Simsons Flucht bekannt war, und alle Gläubiger herbeistürmten, um sich der vorhandenen Effecten zu bemächtigen. Der Wirth hatte sich etwas erhohlt, als die Gläubiger ins Zimmer traten. „Aha! meine Herren, schrie er ihnen entgegen, liegen sie auch an meiner Krankheit darnieder? Sind sie auch geprellt? Trösten sie sich, wir sind schändlich hintergangen. Betrogen, abscheulich betrogen sind wir! Aber mit den Effekten ists nichts. Alles, was sie hier sehen, sind meine Mobilien Ein paar zerlumpte Hemder und Schnupftücher ausgenommen, die sie meinetwegen unter sich theilen können. Aber eben fällt mir ein guter Rath bei. Ich will ihre Nahmen aufzeichnen, nebst der

hinterlassenen Schuld, und sie an Simsons Papa nach Zarea senden. Er muß uns bezahlen. Setzen sie sich meine Herren. Hier ist Feder und Dinte. Sie setzten sich insgesammt.

106. Kapitel.

Rechnungen.

Nun so sagen sie denn, meine Herren, fuhr der Wirth schreibend fort, was sie zu fordern haben. Ich glaube immer, meine Forderungen werden die stärksten seyn. Es soll mich aber in Wahrheit kitzeln, wenn der Mosje Flüchtling noch wird bezahlen müssen. Nichts kränkt mehr als Prellerei und Diebstahl. Und was ist das anders. „Na! na! hören sie nur auf zu philosophiren, schrien die übrigen. Wir haben nicht Muße, ihr zeitverderbendes Geschwätz mit anzuhören. Schreiben sie, und damit Punktum.“ Der Wirth schrieb endlich! Herr Simson blieb schuldig:

Meiner Wenigkeit, dem respektiven Wirthe, Herrn Gottlob Käsebier, für Aufwartung,

	fl.	gr.	pf.
Hauszins, Kaffee, Wein, Tobak und Bier	100	—	—
dito, die zweite Hälfte	50	—	—
dem Pferdephilister, Meister S	30	—	—
Der Wäscherin für ein Jahr zu waschen	10	—	—
Dem Doctor P . . . für Medicamente	60	—	—
Dem Schneider	100	—	—
Dem Schuhmacher	20	—	—
Dem Horndreher für zehn Pfeifen	12	—	—
Dem Peruquier	4	—	—
Dem Schlösser und Schmidt	3	8	—
Dem Galanteriehändler	23	10	—
Dem Pumpieur H . . .	12	—	3
Der Demoiselle H . . .	3	—	—
Der Jungfer Karoline S . . .	—	2	—
Summa	437	4	3

„Nun! sagte der Wirth, Gott behüt' es, ein hübsches Sümmchen. Der alte Herr Papa wird sich herzlich drüber freuen, wenn er die schönen Rechnungen durchbuchstabieren wird.

Jetzt, meine Herren, bin ich ihr Diener. Leben sie wohl.“ Und sie giengen.

107. Kapitel.

Hagel und Donner.

Unser Held war indeß schon weit über die Gränze, als der betrogene Wirth mit seinen Gesellen Kalender machte. Er kam, bevor er ein anderes Land erblickte, in den meinen Lesern schon bekannten Gastwirthshof, um sowohl seine ehemalige Liebschaft, als auch die Frucht seiner Lenden zu sehen. Die schöne Gastwirthin freute sich seines Daseyns, und bat ihn, er möchte doch ein paar Tage bei ihr bleiben, und sichs in ihrem Hause gefallen lassen. Simson glaubte einige Thaler Geld zur Bestreitung seiner Reisekosten zu erhaschen, und blieb gerne. Die Wirthin liebte Simson wirklich aufrichtig, und trug alles dazu bei, ihn fest zu halten. Ihr Vergnügen ward durch ein heftiges Hagel und Donnerwetter, erhöhet, denn nun glaubte sie ganz sicher, wenigstens eine Nacht mit ihm zuzubringen. Simson, welcher seine Flucht auf alle mögliche Weise

zu verschleiern suchte, eilte demohngeachtet, aus den Klauen dieser Sirene zu entwischen, er nahm Degen und Huth, und eilte der Hausthüre entgegen. Doch die Wirthin, die schlau genug war, seine Absichten zu errathen, schlich ihm nach, und beredete ihn durch Schmeicheleien, die sie trotz der feinsten Kokette anzuwenden verstand, zu ihr zurückzukehren. „Sie kommen zeitig genug nach Wittenberg, setzte sie hinzu, immer bleiben sie diese Nacht bei mir. Ich will alle meine Kräfte anwenden, um sie ihnen reizend zu machen.“ Simson blieb endlich, durch die Bitten des schönen Weibes bestürmt, nahm eine prächtige Mittagsmahlzeit ein, und wiegte seinen Stammhalter, einen wohlgebildeten, artigen Jungen. Sein großes, blaues Auge, die sprechenden Züge seines schönen Gesichtes waren der Magnet, der Simsons ganzes Herz an sich zog. Und ich (auch selbst meine Nachrichten) glaub es zuversichtlich, daß Simson gern geblieben wäre, hätte er nicht ein Band gekannt, welches ihn unwillkührlich an Vater und Mutter fesselte. Der Abend nahete heran, und mit ihm unsers Helden Schlaf. Die Wirthin führte ihn (sie hatte sich ebenfalls, wie der Daniter, ein leichtes, nachlässiges Nachthabit umge-

worfen) in ein niedliches austapeziertes Zimmerchen, welches mit einem Faulbettchen, französisch gearbeitet, versehen war. Simson warf sich, wie er war, mit voller Kleidung aufs Ruhebett, und zog die Wirthin hinter sich her, die sich jede Behandlung gefallen ließ, denn die hundert Gulden stachen ihr noch einmahl in die Augen, nur schade, daß Simson nicht mehr Europäer war, als sie zum zweitenmahle mit gesegnetem Leibe an die Academie sich wendete, und unsern Helden zum Vater eines allerliebsten Mädchens kreirte.

---

108. Kapitel.

Reisen.

Die Morgenröthe stieg bluthroth aus ihrem blauen Gewölke, als unser Held erwachte, und sich zur Abreise bereitete. Die junge Hausfrau brachte ein simples, aber schmackhaftes Frühstück, und legte unter den Teller zwei Louisdor. Simson erschrak, als er dieses Geschenk erblickte, und dachte Einwendungen zu

machen. Die Wirthin aber sagte, daß ein junger wohlgebildeter Knabe, und hundert Gulden doch wohl zwei lumpige Louisdor Zinsen tragen könnten. Diese offene Redlichkeit, und überdieß ein Stück Geld, welches Simsons schweren Stand so ungemein erleichterte, versüßten dem jungen Pilger die bevorstehende Reise so sehr, daß er fast im Rausche des Vergnügens zur Belohnung dieses Edelmuthes seine ganze Flucht verrathen hätte. Doch besann er sich zeitig genug auf den Karacter der Weiber, der bei weniger Zurückhaltung, nach Ismaels Aussage, desto größere Absichten verrathe. Das Frühstück war abgetragen, und Herr Simson nahm seinen Huth, um sich auf ewig zu empfehlen. Eine unruhige Thräne perlte im Auge der schönen Wirthin. Das Schnupftuch wischte sie hinweg, und Simson ärgerte sich dieser schnöden Verschwendung wegen. Er hätte sie gern mitgenommen. Er war so eben im Begriff, den kurzen Fußsteg, längst der Elbe hinunter, anzutreten, als die Post ankam, „Ha! dachte Simson, hättest du nun Geld genug, nun könntest du fahren.“ Die Wirthin merkte seine Absicht, und fragte, wo

er denn hin wollte? Simson erröthete, und glaubte sich verrathen zu haben, doch ermannte er sich frühzeitig, und erwiderte der Wirthin mit Zutrauen. Er sey gesonnen, einen kranken academischen Freund in * * zu besuchen, und nur für ihn sey dieß von ihr erhaltene Geld bestimmt. „So? sagte die Wirthin. Eine so edle Absicht, der erquickende Arzt eines andern zu werden, fordert von mir kräftige Unterstützung. Hier haben sie noch zwei Ducaten, und sagen sie ihrem unglücklichen Freunde, die Wirthin zu * * sey auch seine künftige Versorgerin um ihres Simsons willen. Und hier bezahlen sie die Post.“ Der Schwager wollte drei Gläser Schnapps und ein Butterbrod bezahlen, allein die freygebige Wirthin, die mit freundlich schmollendem Auge ihm ins Gesicht, über seine schnelle Abreise, blickte, sprach: „Nehm er zurück, mein Freund, und fahr er mir zur Dankbarkeit diesen Herrn so, daß ich mit ihm zufrieden seyn kann. Er will gern an Ort und Stelle. Leben sie wohl.“ Der Wagen verlohr sich im Gebüsche, und die verdrießliche Wirthin gieng ins Zimmer zurück, wo auch mei-

ne Nachrichten und ich, ewig von ihr Abschied nehmen.

109. Kapitel.

Gänsegeschnader.

Kurz vor Zarea, als der Hofnungen süßeste in Simsons Brust aufloderte, fiel ihm ein, auf einer alten Landkutsche, die eben nach Thimnath fuhr, um den Konsul der Philister zu einem Kindtaufenschmaus abzuholen, bei dem er Gevatter stand, bis nach seines Vaters Haus zu fahren. Er gab seinen letzten halben Gulden dem Fuhrmann zum Biergeld, und beschrieb ihm die Straße und das Haus. „Schon gut, schrie der Kerl, ich weiß es nun. Bin mit dem alten Manoah auch recht gut Freund. Seine Frau macht gute Käse. Indem sie in die Straße fuhren, und neben den Häusern hinkröpelten, flog eine Schaar Gänse mit tobendem Geschrei über die Köpfe der Pferde; diese wurden scheu, sprangen vom Pflaster, zerrissen Stränge und Ketten, und warfen den Wagen um, daß unser

Passagier gerade in die Hausthüre flog. „Das war gut gethan, schrie Simson lachend. So gemächlich bin ich in meinem Leben nicht in meines Vaters Haus transportirt worden. Da Kutscher, hast ein Trinkgeld.

Abentheuer Simsons des Starken.

Zweites Buch.

Buch der Richter, Kap. 15. v. 15.
Und er fand einen faulen Eselskinbacken, und schlug damit alle Nachdrucker, bey tausend Mann.

110. Kapitel.

Empfang.

Simson trat ins Zimmer, und erschrak nicht wenig, als er seine Mutter mit dem jungen Pfarrer des Ortes, Herrn Kleas, in einer sehr abentheuerlichen Positur fand. „Ei! ei! Mutter, rief der Held unserer Geschichte, ich glaube gar, der ist mein Vater. Nun bei einer Seele! er ist nicht übel. Habs immer gedacht, daß der alte Manoah nicht so viel Geschicke hätte, ein solches Meisterstük, wie mich, hervorzubringen. Dazu gehört ein gewiegter Kerl, und Art läßt selten von Art. Nicht, Herr Papa?„ Das zitternde Paar wußte kein Wort hervorzubringen. Kleas kroch langsam in seine Beinkleider, und Sitta suchte mit ängstlicher Gewalt die zerkneterten Falten ihres Röckchens auszugleichen. „Laßts nur gut seyn, Kinderchen! schrie Simson, und fürchtet euch nicht, habs auch in Wittenberg nicht besser gemacht. Bin von den vermaledeieten Kritikern und H.... gar garstig durchgezogen worden.„

III. Kapitel.

Freude auf allen Ecken.

Da Simson noch redete, kam auch der alte Manoah vom Felde, wo er ein Stück Acker besäet hatte, und mischte sich in die Freude der Anwesenden, den Stammhalter des Hauses in ihren Mauern zu sehen. Kleas machte erröthend dem alten Manne tausend Lobsprüche, und prophezeiete mit priesterlicher Kraft seinem Sohne dauerhafte Gesundheit und blühende Gewalt über die ketzerischen Philister. Sitta deckte unterdessen den Tisch, und schaffte alles, was in ihren Speisegewölbern zusammengebracht werden konnte, herbei, um theils während dieser Arbeit ihre noch nicht verflogene Schaam zu unterdrücken, theils sich ihrem Lieblinge als theilnehmende Mutter zu zeigen. Simson ließ sichs herrlich schmecken, beantwortete dem Vater auf tausend wiederholte Fragen, wie es in Wittenberg sey? wie er sich befunden habe? was die Herrn Lehrer für artige und gescheute Lehrer wären? u. s. w. kaum neune. Kleas wollte seine Beredsamkeit zeigen, und fragte den jungen Simson lateinisch, vermuthlich in der Absicht, um seine verschwundenen Lebensgeister wieder zurückzurufen: Num Vitaebergae puellae sunt venustae? amice! O! ja, sagte

Simson, aber Zareae sunt Sittaneae uxores venustiores! Hm! murmelte Kleas, und gieng beschämt zurück. „Was hieß denn das, lieber Sohn, fragte Sitta. Mutter antwortete Simson, fragen sie nicht. Sie möchten nicht zum zweitenmahl fragen wollen.

112. Kapitel.

Ist das Dritte im zweiten Buche.

Als Simson gegessen, getrunken und ein paarmal gegähnt hatte, legte er sich ins Bett, um sich von den Strapazen der Reise zu erholen. Manoah gieng aufs Feld zurück, und versprach ungefähr in drey Stunden zum Kaffee wiederzukommen. Kleas blieb indessen, um der geschäftgen Sitta die Zeit zu vertreiben. „Mein Rabbi! sagte sie, wir könnten überrascht werden. Mein Brumbär wird nicht lange ausbleiben, und dieser hier, schläft nicht fest.„ Laßt euch nicht stöhren, Mutter! sprach Simson etwas schlaftrunken, ich höre und sehe nicht, legte sich auf die andere Seite, und schlief wirklich ein. Kleas gieng nun nach Hause, weil er den Landfrieden nicht trauete. Sitta hingegen legte sich an ihres Sohnes Seite, und konnte ihres brennenden Gesichtes wegen nicht entschlummern. Endlich gelang es ihr. Aber kaum

waren vier Minuten verflossen, als sie durch einen schrecklichen Traum emporgerissen ward, und nicht wieder einschlafen konnte.

113. Kapitel.

Aussichten.

Kleas kam zum Kaffee, indeß schon die manoaische Familie am Tische saß, und sichs wohl schmekken ließ, mit einer erfreulichen Nachricht wieder. Er erzählte nemlich, daß der alte Richter und Burgemeister in den letzten Zügen läge, und daß er eben bei ihm gewesen, und ihm zum Tode vorbereitet habe. Sie könnten, wendete er sich zu Simsen, diese Stelle verwalten. Sie trägt jährlich fünfhundert Thaler und dreißig Scheffel Getreide, die Accidentien ungerechnet. Sie haben, wie ich leicht vermuthen kann, das ihrige gelernt, und Kraft genug, die Ketzer, unsre philisteischen Nachbarn, ins Bockshorn zu jagen.„ Ja! mein lieber wohlgerathener Sohn, setzte Manoah hinzu, indem er eine Prise Taback nahm, das wäre so ein Aemtchen für dich. Der Geist, der mir damahls neun Monate vor deiner Geburt, oder noch etwas später erschien, sagte wohl, (Sitta kicherte wie Abrahams Weib hinter der Fenstergardine, und Kleas ließ das Schnupftuch fal-

len, um seine Erröthung zu verbergen) daß kein Scheermesser über dein Haupt kommen sollte, und das bedeutete natürlich deine Richterwürde. Meinetwegen, endigte Simson den Diskours, ich bin mit allem zufrieden. Wenn mich die Zaräer verlangen, so nehm ichs mit, und bin Morgen ihr gestrenger Herr Burgemeister.

114. Kapitel.

Ein Lamentable.

Indeß war auch die Schuldpost von Wittenberg, welche, wie sie wissen, meine theursten Leser! 437 Gulden 4 gr. 3 pf. betrug, in Zarea angelangt. Anfänglich glaubte der Held Zareas es sey ein Gratulationsschreiben irgend eines seiner aus- oder innwärtigen Freunde, aber wie erschrak er, als auf seines Vaters Stirne Wolken und Regenwetter hervorgiengen, und die Zunge mit Donner und Blitz hintendrein orgelte. „Du Tausendsappermenter, fieng Manoah an, bist du bei lebendigem Leibe toll und rasend. Die wittenberger Kerls verlangen von mir 437 Gulden. Basta! ihr sollt alle geprellt seyn und bleiben in alle Ewigkeit.„ Amen, sagte Simson, und legte sich ruhig aufs Ohr.

115. Kapitel.

Burgemeisterwahl.

Ohne dem Tod einen fetten Bissen zu gönnen, lebte der alte zareasche Burgemeister zur Quaal der Seinigen, legte aber sein beschwerliches Amt nieder. Die Rathsherren, Männer, die zu allen Ja sagten, und die die Entscheidung ihrer gerichtlichen Händel dem Accisinspector und Stadtschreiber der Stadt überließen, weil sie meist ungelehrte Leute waren, und den Gang der Prozesse nicht kannten, eilten auf die Signoria, um dort einen neuen Burgemeister zu wählen. Dazu wurden dann mancherlei Subjekte vorgeschlagen, vorzüglich glaubte der Stadtrichter seinen halbstudierten Sohn unterzubringen, doch der Streich mißlang deswegen, weil Noah, so heißt der junge Mensch, ein stupider Kopf war. Die Herren geriethen endlich auf den Einfall, den jungen Simson, einen handfesten und geraden Kerl, welcher schon im Stande sey, ein paar hundert Philister allein auf sich zu nehmen, das Aemtchen zu übertragen. Man fertigte eine öffentliche Akte aus, und sandte sie zur Beglaubigung nach **. Die gnädigste Verwilligung kam zurück, und Simson war designirter Burgemeister. Man kann sich Sittas und Manoahs Freunde denken, als

dieß freudenvolle Gerücht zu ihren Ohren schallte. Alle Einwohner der Stadt freueten sich über ihn, und bezeigten ihren Beyfall öffentlich. Man machte den Herren des Rathes Lobsprüche, welche diese jedoch bescheiden ablehnten, und ihr eigenes Interresse mit dem Interresse der Stadt zu verweben suchten.

116. Kapitel.

Regierung.

Den folgenden Tag darauf war Huldigung. Alle Einwohner in Zarea eilten der Kirche zu, die Glocken brummten zusammen, und gaben der Handlung eine feierliche Stille, die jeden Zuschauer rührte. Simson lag am Altar und opferte. Hinter ihm standen die Herren der Signoria in geschlossenen Reihen, und beteten für das Beste der Stadt. Kleas trat auf den Altar, hielt eine feierliche Rede, und segnete den neuen Burgemeister ein. Bald darauf kam auch der Rathsdiener, V.... genannt, (welcher zugleich das Aemtchen eines Kaltschlächters verwaltete, daher auch sein Nahme entstanden ist) und übergab seinen künftigen Gebieter die Schlüssel zu den Thoren. Als die ganze Handlung geschlossen war, eilten sie auf zwölf Staats-

karossen dem Rathhause zu, wo bereits fünf Tafeln mit den schmackhaftesten und besten Speisen besetzt waren. Jung und Alt standen in einem abgesteckten Kreise, und sahen der Tafel zu. Rund herum saßen Musici und unterhielten das Ohr der Versammlung mit zärtlichen und schmelzenden Akorden. Wein und Bier flossen wie Wasser, kleine Geldmünzen wurden unter die Menge der Zuschauer verstreut, kurz die ganze Ceremonie glich einer natürlichen Kaiserkrönung en miniature.

117. Kapitel.

Antritt der Regierung

Des andern Tages machte Simson schon verschiedene Veränderungen in der Stadt, die den Einwohnern derselben sehr willkommen waren. Er ließ die Steinwege ausreißen, und neue Chausseen anlegen, damit der ausländische Fuhrmann, der mit Waaren nach Zarea kam, durch ein bequemes Fuhrwerk überrascht werden möchte. Am Ausgange der Stadt ließ er zwei neue Spritzenhäuser aufbauen, die bei Feuersgefahr den Schaden der Stadt vermindern sollten, allein Simson war nicht fähig genug, dieser Feueranstalt die gehörige Kultur zu verleihen,

denn bis auf diesen heutigen Tag stehen diese Ständer ungebraucht da, und jeder, der vorübergehet, rümpft höhnisch die Nase. — Der edelste Zug seiner Regierung aber ist der, daß er rings um die Stadt her eine lange sich weit hinaus erstreckende Aue mit Fruchtbäumen besetzte, die sowohl den ergiebigsten Gewinn, als auch die Pracht Zareas ungemein erleichterte. Das alte Thor von der Morgenseite ließ er aus dem Grund wegreißen, und mit einem neuen vertauschen, eine Anstalt, die alle Einwohner in Zarea tadelten, weil sie das alte und festere Gebäude kannten. Auch gegen die aufrührerischen Einwohner war er streng und monarchisch, er ließ zwei Bürger, welche ihn und den Senat mit falschen Prozessen hintergangen hatten, ins Zuchthaus bringen, und festete dadurch sein Ansehen und seine Herrschaft. Auf dem Landtag zu Bilca stritt er mit unglaublicher Beredsamkeit gegen die Betrügereien der Großen, und vorzüglich gegen die unerträgliche Tyranney der beiden Staatsminister H . . . und E . . . . Er bewies in einer eigenen Schrift, welche er in einem Abend verfertigte, ein Beweis, wie sehr seine edle Empfindung für die gute Sache stritt, die Leiden des ganzen Landes, und die Bedrückungen, unter denen die Bürger seufzten. Er gewann durch diese

öffentliche Rüge wenigstens die Ausbreitung seiner Talente, die er ohne großen Fleiß und minderer Anstrengung, als man in Zarea glaubte, sich erworben hatte. Seine Freude war fast ohne Grenzen, als selbst der Monarch im Opernhause den großen Mann sehen wollte, welcher für die Ruhe seines Landes gestritten hatte, und H... war dreist und unverschämt genug, dem Monarchen ins Ohr zu flüstern, doch daß es Simson hören konnte: „Das ist er!„

118. Kapitel.

Ein Vorschlag zur Güte.

Simson sah sich nun nach vielen Kämpfen und Ringen so vielfältiger Leiden als den glücklichsten Mann in Zarea, aber in seinem Herzen empfand er eine Leere, die er bis itzt auszufüllen noch nicht im Stande gewesen war. Er fragte seinen Vater darum, welcher ihn versicherte, daß die Uebelkeiten des Herzens von Magenkrämpfen herrührten. Laß dich kuriren, mein Sohn, sagte er, der Doctor Pankrazius Phicco ist gar ein gescheuter Mann, der kann schröpfen, purgieren, trepaniren, oculiren und manipuliren, alles was du verlangest. Und für jede Kur giebst du zwei gute Groschen. „Ach! erwiderte

Simson, das alles fehlt mir nicht. Ich habe keinen gesunden Schlaf, keine Ruhe, keine Unterhaltung. Das Herz wird mir eng, wenn ich allein sitzen und arbeiten soll. Ein angenehmes und reizendes Sehnen, ein anderes Geschöpf um mich zu haben, schlägt in meiner Brust, und kurzweg, Vater, ich muß heirathen. Mein weitläuftiges Amt kann schon eine Frau ernähren!"

---

119. Kapitel.

Tänteleien der Liebe.

Da sich der Herr Burgemeister Simson eine eigene Equipage hielt, so fuhr er öfters, wenns ihm im Herzen zu eng ward, in der neuangelegten Allee, oder an den Ufern des Euphrats spatzieren. An einem heißen Sommernachmittag kam er mit seinem Gefolge, welches in zwei reich garnirten Lakayen bestand, auch in die blumigten Thäler der Philister, nicht weit von Thimnat, und erblickte ein niedliches Schäfermädchen an der Quelle eines Baches, welches ihm freundlich einen schönen Tag zunickte. Sie hatte den Kopf mit einer grünen Binde umwunden, welche sie zugleich vor der Sonnenhitze schützte. Ein leichtes Sommerkleid floß um ihre

Schultern, mit welchem die leichten Hauche der Zephire spielten. Ihre Wangen waren mit einem brennenden Roth übergossen, und im lockichten Haar ihres Kopfes brillirten zwei silberne Nadeln, die sie, wie sie versicherte, von ihrer Pathe, der Frau Stadtrichtern im Thimnath zum Geschenk erhalten hatte. Ihre zarten Hände trugen die blendende Weiße des Schnees, und in den Wangen lachten jungfräuliche Grübchen, die den Reiz dieses Mädchens ungemein erhöheten. Simson konnte sich nicht länger enthalten, und stieg aus dem Wagen, um sich mit dem Mädchen in ein Gespräch einzulassen.

„Wer bist du, Kleine? hub er an.“

Ich bin eines Schäfers Tochter aus Thimnath. Es ist nicht weit von hier. Und mein Vater weidet dort die Ziegen und Böcke am Abhange des Berges, erwiderte das Mädchen.

„Wie heiß denn dein Vater?“

Buly. Er ist ein alter Mann, und hat mich recht lieb.

„Wer würde auch so ein schönes Mädchen, wie du bist, nicht lieben. Auch ich liebe dich recht sehr.“

Sie, mein Herr? Wie können sie mich lieben, da sie mich nur zwei Augenblicke kennen?

„O! die Liebe braucht keiner Bekanntschaft, sie hat einen Augenblick nöthig, um das Herz zweier Personen in Flammen zu setzen.“

So bitt ich wenigstens für das meinige, es ist heut überdem sehr heiß.

„Also liebst du mich nicht? O! so sind die Mädchen alle.“

Wie die Mädchen sind, weiß ich nun eben nicht. Aber sie sind allem Ansehen nach, ein stattlicher Herr, und denn kann ich sie ja überdieß nicht lieben —

„Warum nicht?“

Daß die Männer alle so dumm sind. Das können sie nicht begreifen? Ich bin ja eine Schäferstochter, und arm.

„Ich bin auch nicht reich, indeß fragt die Liebe nicht nach Stand und Reichthum.“

Fragt sie das wirklich nicht?

„Nein!“

Nun! ich liebe sie, sie haben mir gleich beim ersten Anblick gefallen. Topp! da haben sie meine Hand. Ich heiße Pippi.

„Ich heirathe dich, schönes Mädchen. Und zum Zeichen unseres festlichen Bundes nehm ich diese Nadel aus deinem Haar. Sie soll mir ein stetes Andenken an dich seyn.“

Die Nadel ist mir zwar sehr lieb, allein

unsere Liebe fordert dieß silberne Opfer. Doch — da kommt mein Vater mit seiner Heerde. Nun können sie selbst mit ihm sprechen.

Simson machte nun mit dem Vater volle Richtigkeit, entdeckte ihm seinen Stand und sein Amt, und fuhr wieder nach Hause.

---

120. Kapitel.

Vorstellung.

Manoah und Sitta sprachen eben zusammen, als Simson ins Zimmer trat, und seinen Aeltern seine bevorstehende Heyrath ankündigte. „Ich habe ein Mädchen gesehen, sagte er, unter den Töchtern der Philister zu Thimnath, gebet mir sie nun zum Weibe. Ich fodre nichts von euch, als eure Einwilligung. Geld und Kraft besitz ich, um meine Gemahlin glücklich zu machen.“ Aber entgegnete Mannah, warum willst du denn deine Zuflucht zu den Philistern nehmen? Hast du schon wieder vergessen, daß sie unsere Feinde sind? Ist denn nun kein Mädchen unter den Töchtern deiner Brüder, und in allen deinem Volk, daß du hingehest, und nimmst eine Frau bei den Philistern, die unbeschnitten sind? „Ach, Vater!

sagte Simson, die Liebe fragt nicht nach der Vorhaut. Sie mag beschnitten seyn oder nicht. Kurz, gieb mir diese, denn sie gefällt mir.

121. Kapitel.

Einwilligung.

„Nun meinethalben, sagte der nachgiebige Vater, ich kann dir nichts dreinreden. Wenn du nicht hören willst, mußt du fühlen. Aber ich und deine Mutter, welche dich jetzt noch einmahl bittet, deinen Entschluß fahren zu lassen, wollen wenigstens die Kleine kennen lernen.“

Simson zog sein bestes Staatskleid an, und ließ seine Aeltern in einem eigenen Wagen vorausfahren. Er selbst schwang sich auf sein Reitpferd, und ritt gemächlich nach. Die Luft war rein, und versprach einen schönen Tag. Nicht, um der Langenweile willen, sondern die Morgenluft desto ungestörter zu genießen, stieg er vom Pferde ab, legte sich ins Feldgraß, und ließ seinen Gaul weiden. Da er nicht allzufern von einem Wald lag, dessen beide Enden zwischen Zarea und Thimnath gränzten, so kam ein junger brüllender Löwe ihm entgegen, welcher nach dem Fleische seines Pferdes lüstern war. Simson ärgerte der Ueberfall ausserordentlich, und

stand schon in Bereitschaft, den Wüterich anzugreifen. Der Löwe verstand keinen Spaß, und gieng gerade auf den Gaul los. Aber Simson ergriff ihn beim Kopfe, und riß seine Schnauze mitten durch, daß er todt darnieder fiel.

122. Kapitel.

Sie passirt die Revüe.

Manoah und Sitta waren bereits in der Schäferhütte angekommen, und hatten sich mit der kleinen niedlichen Pippi recht artig unterhalten, als Simson seiner Braut in die Arme sank. Blos um sie zu schonen, verschwieg er sein gehabtes Abentheuer mit dem jungen Löwen. Vater und Mutter waren mit dieser Verheirathung zufrieden, und veranstalteten augenblicklich die Verlobung. Simson konnte sich an dem Gesicht seiner Donna nicht satt sehen, und tändelte fast stets mit ihr. Betheurungen der ausdrucksvollsten Liebe und Schwüre, Küße und Liebkosungen, und wer weiß was alles, wechselten mit einander so auffallend ab, daß Sitta sich ganz an ihre Jugend erinnerte, und Manoah einmahl übers andere ausrief: „Sind die Verliebten nicht Narren!“

123. Kapitel.

Pippis Schmeicheleien.

Kein Mahler ist je fähig, der todten Leinewand die Empfindungen der Liebe aufzutragen, die jetzt in wonnetrunkenem Entzücken Simsons und Pippis Herz empfanden.

„Aber wirst du mich auch immer so lieben, wie jetzt, Pippi? sagte der Burgemeister.“

Ewig, entgegnete Pippi.

„Darf ich dir auch glauben?“

Wenn nicht meinem Munde, doch gewiß meinem Herzen.

„Das ist sehr zweideutig.“

Nein! nur eindeutig.

„Du lügst.“

Herzen können nicht lügen.

„O ja, Mund und Herz. Es kann keines auf einmahl die Wahrheit sagen, wenn das andere lügt.

Nein! —

„Gewiß. Ich kenne das weibliche Geschlecht von innen und aussen.“

So? Woher haben sie's denn so geschwind kennen lernen?

„Aus Erfahrung, antwortete Simson mit einer oberflächlichen Erröthung.“

Hm! Also müssen sie doch mit andern Mädchen meines Alters schon umgegangen seyn?

„O ja!“

Und ihnen von Liebe vorgeschwatzt haben?

„O nein!“

Sie lügen!

„Keinesweges. Mein Männerherz lügt nie!

Nun ich wills glauben, weil ich gerne glaube. Aber sie müssen mich auch allein, ganz allein — hören sie's — ganz allein lieben. Und morgen ist unsere Hochzeit, oder wenn sie wollen. Der Vater hat für alles gesorgt.

„Gut! meine Pippi. — Und Simson gieng.“

---

124. Kapitel.

Honigseim.

Als Simson von seiner zärtlichen Braut Abschied genommen und seine Rückreise nach Zarea angetreten hatte, so besah er so ganz im Vorbeigehen das Aas des jungen todten Löwen, welchen er, gleichsam wie ein Ziegenböcklein zerrissen hatte. Aber wie erstaunte er, als er einen summenden Bienenschwarm antraf, welcher den schönsten und süßesten Honig auf das Fleisch

des Thieres niedergesetzt hatte. Der Herr Bürgemeister setzte sich am Walde nieder, und ließ sichs, weil er wirklich kein Kostverächter war, herrlich schmecken. Den größten Theil des Honigs aber steckte er zu sich, um damit seinen Aeltern, welche ebenfalls den Honigseim gern aßen, ein Geschenk zu machen. Die kleine Sitta leckte mit der Zunge, und Manoah brach ein Stück ab. „Laßts euch wohl schmecken, Kinderchen: sagte der Burgemeister. Auf der Hochzeit sollet ihr von diesem Wunderhonig mehr erfahren. Doch — fast hätt ich zu viel gesprochen, und wer die Weiber kennet, der muß lieber schweigen, sonst plaudern sie das Geheimniß aus.

125. Kapitel.

Du Kallerkind.!

Simson freuete sich über den Appetit seiner Aeltern, und dachte bei sich selbst: „Wenn sie wüßten, woher der Honig käme, bei meiner Seele! sie ließen alles stehen, und zeigten sich dem Priester, damit er sie reinige, denn sie haben etwas Unreines gegessen.“ Du bist ein Kallerkind, sagte Sitta in ihrem natürlichen zareaschen Tone, du weist was gut schmeckt. Höre nur, Burgemeisterchen! wenn du auf deiner Hochzeit auch solchen

guten Honig hättest, ich fräße mich 'rein und 'raus. „Nun wir wollen sehen, liebste Mutter! indeß werdet ihr mich gewiß eben so sehr lieben, wenn ich euch weniger tractire. Kosten sollen nicht gesparet werden, das versichere ich euch bei meiner armen Seele! Das muß ein Spuk und ein Lärm werden, als wenn der Teufel drinn säße.“ Ach! du gutes, gottloses Kind, sagte Manoah, fluche doch nicht so, du bist ein rechtes Kallerkind.

126. Kapitel.

Brautschmuck.

In Zarea war eben Jahrmarkt, als Simson ausgieng, um für seine Braut den Hochzeitschmuck zu kaufen. Die Gallanteriehändler zeigten ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zum Kauf. Lange wollte Simson von alle dem Plunder nichts wissen. Endlich, nach langem Herumsuchen, fand er einen kostbaren, vortrefflichen Ring, den er für zweihundert Ducaten kaufte. Als er des andern Tages mit seinen Aeltern nach Thimnath kam, überschickte er seiner Braut, die er herrlich gekleidet hatte, diesen Ring auf einem seidenen Küssen.

127. Kapitel.

Eine Heerde Schaafe.

Sie nahm ihn so auf, wie er vermuthet hatte, mit Entzücken über dieses herrliche Geschenk. „Ich kann ihnen weiter nichts dafür geben, sagte Pippi, als er zu ihr kam, indeß wenn ihnen an einem weit geringern Geschenke etwas liegt, so folgen sie mir. —

Simson folgte. Sie führte ihn hinaus in den Hof, wo eine große Heerde Schaafe standen.

„Dieß ist mein Geschenk, sagte Pippi. Es kommt aus der Hand eines Mädchens, welches sie herzlich liebt. Nehmen sie es mit eben dem Herzen auf, mit dem sie es ihnen gab. —“

O! ich danke dir, Pippi, rief Simson mit Thränen. Du hast mir mehr gegeben, als ich dir geben konnte. Dein ganzes Eigenthum erhalt' ich von dir.

„Es ist nur wenig.“

Aber noch etwas fehlt mir.

„Kann ichs geben?“

O ja! Ein Kuß.

„Hier ist mein ganzer Mund.“

Du machst mich sehr glücklich, Pippi!

128. Kapitel.

Die Schinken.

Die Glocken lauteten zur Trauung. Die Hochzeitgäste waren versammelt, und Simson eilte an der Hand seiner künftigen Hausgenossin in den Tempel. Der Priester stand auf einem Taburett, und besprengte die Eintretenden mit Weihwasser. Da knieten die beiden Eheleute an den Stufen des Altares nieder, auf dem ein heiliges Opfer brannte, das man dem Gott Dagor opferte. Manoah sah dieser Handlung mit einigem Abscheu zu, und suchte seine Sitta zu überreden, diese schändliche Stäte zu verlassen, allein Sitta war klug genug, dieser Vorstellung geradezu zu widersprechen, denn, sagte sie, sobald wir dieß Haus verlassen, könnten die Philister unsern Abscheu gegen ihren Gottesdienst gewahr werden, und dann gute Nacht Hochzeit und Trauung. Und du weists ja, Männchen, wie wir uns zu Hause auf heute eingerichtet haben. Ich habe nichts zu kochen. Ein paar Schinken hängen noch in dem Rauchfang, die will ich aber gern zu den Feiertagen aufheben. Hier ist der Tisch besezt, daß er knacken mögte. Immer blieb, Rohchen, wir wollens uns herrlich schmecken lassen. — „

129. Kapitel.

Trauung.

„Euch segne der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, sprach der Philisteische Rabbi, der euer Gott ist, und der große Gott Dagon, der unser Gott ist. Mehret euch und füllet die Erde, seyd die, die ihr seyn wollet, damit nicht Zank und Streit, sondern Einigkeit und Biedersinn unter euch obwalte. Erziehet eure Kinder in Gottesfurcht und Tugend, und wenn ihr sechse bis sieben gezeuget habt, dann höret auf, damit ihr nicht geil werdet. Viel Mäuler, viel Brodt, sprechen unsre Gesetze, und unsre Gesetze haben Recht. Viel Kinder sind ihrer Aeltern Schande, denn sie zeugen, wie sehr sie auf das Geilseyn halten. Drum, sag ich euch noch einmahl, seyd klug, und so gehet hin in Friede, Amen.„

---

130. Kapitel.

Die Hochzeit.

Alt und Jung strömten nun aus der Kirche, um der Hochzeit, die viele vergnügte Gesichter an-

kündigte, beizuwohnen. In aller Pracht, die damahls den Morgenländer zierte, erschienen dreißig junge Männer, welche von den Philistern, die in Bulys Familie gehörten, abgeschickt worden waren, um den jungen Simson zu bedienen, und ihm die Langeweile zu verscheuchen. Denn, sagten die Gesetze der Philister: „dreißig Gesellen sollen unterthan seyn dem Bräutigam.„ Man setzte sich zu Tische, und bezeigte viel Vergnügen. Die jungen Weiber schäckerten mit den jungen Männern, die alten hingegen erzählten Friedens- und Kriegsgeschichten, und die Mädchen der Stadt standen mit Haarkränzen auf beiden Seiten der Tafel, und sangen hochzeitliche Lieder, welche von einer dumpfen Musik, die im Hintergrunde des Zimmers war, harmonisch begleitet ward. Die Gesänge waren geendet, und die Gerichte fast aufgezehrt, als auch auf einem silbernen Teller ein Karmen auf das junge Ehepaar herumgieng, welches ein junger Talentvoller Dichter in Thimnath verfertiget hatte, und das vielen Beyfall erhielt. Es gleicht, man sollt es kaum glauben, den witzreichen Sinngedichten, welche uns jede Messe die Musenallmanache auftischen. Der Originalität wegen setz ich es hieher. Vielleicht borgt mirs einer unserer Dichter ab, und beschenkt damit den ersten besten Almanach.

131. Kapitel.

Das Hochzeitgedicht.

---

132. Kapitel.

Ein Namen-Register.

Fröhlichkeit und muntere geschwätzige Laune waren auf jedem Gesichte abgedrückt. Alle Hochzeitgäste, klein und groß beschäftigten sich nach der Sitte des Landes mit der liebenswürdigen Braut,

welche an diesem Tage von ihrem Bräutigam getrennt seyn mußte. Simson, als Bräutigam saß daher in einer eigenen Kammer, sobald die Tafel aufgehoben war, und unterhielt sich bei einer Pfeife Taback und einem Glas Punsch, mit seinen dreißig Freunden, welches lauter fidele Bursche waren. Ihre Nahmen sollen hiermit von Simsons Biographen verewiget werden. Mühsam hab ich sie in der ältesten Kronik der Stadt Thimnath aufgesucht. Der erste und liebenswürdigste unter allen war des Burgemeisters Sohn, ein junger Mensch von dreiundzwanzig Jahren, sein Nahme hieß Goliath. (Es ist aber nicht der, welchen David umbrachte.) Er hatte eigentlich die kleine Pippi geliebt, aber der Vater, welcher eine solche Mariage seines Standes unwerth hielt, hatte seinem Sohne die gegründetsten Vorstellungen gemacht, und dieser, der väterlichen Strenge nicht ungewohnt, ließ sich endlich den Handel gefallen. Der zweite war ein Marzipanmännchen von achtzehn Jahren, und hieß Pillo. Er hatte sich zehn Jahr in Paris aufgehalten, und ritt gut. Der dritte war ein Gärtner, ein schlanker, junger, gerader Mann. Sein Name war Lilie. Er verstand die Mädchen gut zu dressiren. Der vierte, Nathela, ein etwas ausgewachsener junger Mensch von zehen Jahren. Er

verstand sich gut aufs Fechten. Der fünfte und sechste waren zwei Brüder, mit Namen Detto, waren aber sehr dumm und einfältig, daß Simson mit ihnen fast kein Wort sprach. Der siebente und achte waren Zwillinge, die man öfters mit einander verwechselte. Sie hießen Galli. Man sagte von ihnen (aber die Leute reden viel) sie wären dreimahl sehr krank gewesen. Der neunte war ein stiller, eingezogener Mensch, der fast kein Wort sprach, und sich gern putzte. Man nannte ihn nur immer den Eremiten Quälibath. Bulys jüngster Sohn nahm die zehnte Stelle ein. Er war wie sein Vater ein Schäfer, und sehr redselig. Goliath der jüngere, aber nicht der Bruder des erstern war der eilfte, und würdigste unter allen. Er sprach sehr einfach, aber zierlich, aus jedem seiner Urtheile sprach richtige Erfahrung und Ueberlegung, nebenbei Witz und Verstand. Er frisirte, wie ein Gott. Der zwölfte hinkte, und der dreizehnte war gar lahm. Es waren Brüder. Ihr Vater hieß Krappu. Der vierzehnte war Lado, ein gebohrner Spanier, welcher sich auf die steifen Komplimente dieses Landes herrlich verstand. Der funfzehnte war ein feuriger Jüngling, der die ersten Schlittschuhe erfand. Er fuhr en virtuose. Der sechzehnte hieß Ludwig, und ward viele hundert Jahre nachher in

Frankreich enthauptet. Der siebenzehnte war ein Brauskopf, der immer, wenn er gieng, aus rasendem Hochmuth die Leute nicht kennen wollte. Simson kam ihn mit Grobheiten entgegen, weil er ihn kannte, und jagte ihn endlich zum Hause hinaus. Die Geschichte hat seinen Namen mit Bedacht verschwiegen. Der achtzehnte war just das Gegentheil von diesem, und nannte sich Lasten. Sein Vater war oberster Rathsherr, und er — Schlächter im Orte. Der neunzehnte hatte rothe Haare, war ein Erzgauner, und hieß Tobies. Er war ein guter Vogelsteller. Daher man ihn auch Vogeltobies nannte. Der zwanzigste war des alten Bulys ältester Sohn, ein eingezogener stiller Mensch und ebenfalls ein Schäfer. Er tanzte gut, und schlug mit der Zunge den Tackt dazu. Der einundzwanzigste war ein Schadenfroh, der keinen Menschen zufrieden ließ, sondern jeden neckte. Er hieß Salbey, und roch stets nach Mandeln und Konfekt. Der zweiundzwanzigste war ebenfalls ein wohlriechender Mensch, der sich fast mit Geistern überschüttete. Die Geschichte hat seinen Nahmen verschwiegen. Der dreiundzwanzigste hieß Muley, und war eben der Dichter, der das Hochzeitkarmen verfertigt hatte. Der vierundzwanzigste hatte einen rothen Bart und schwarzes Haar, und war

ein Schauspieler. Man nannte ihn gewöhnlich den muntern Eicho, weil er stets lustig und aufgeräumt war. Der fünfundzwanzigste hieß Saalbad, und war seiner Profeßion nach ein Schneider. Den sechsundzwanzigsten Platz nahm ein junger Mediziner ein, welcher schon dreiundvierzig Todte präparirt hatte, und einen ausgebreiteten Ruhm besaß. Aber alle diese waren unter seinen Händen gestorben. Laurentius war sein berühmter Name. Die thimnatische Kronik macht viel Spektakel von ihm. Der siebenundzwanzigste und achtundzwanzigste sahen sich sehr ähnlich. Drum hab ich sie auch zusammengestellt. Der erste hieß Gelber und der zweite Kanned. Sie verstanden beide die ädle Fechkunst ex professo. Der neunundzwanzigste war ein ausgeschriener Windbeutel, der gern spielte, und in den Häusern der Thimnatenser selbst erfundene Neuigkeiten ausstreute. Man glaubte ihn kein Wort. Er rauchte gern Taback, und trank ächten Merseburger. Sein Name war Danieldes. Der letzte endlich war ein bucklichtes Kerlchen, und hieß Kiebitz. Er war auf einem Auge blind, und machte Kalender.

133. Kapitel.

Die Gespielinnen der Braut.

Die Braut hatte auch einige Jungfrauen, die sie bedienen mußten. Aber es waren ihrer nur sechse, weil die übrigen Frauen und Gäste sich ebenfalls mit zu der Braut hielten. Diese sechs Jungfrau sind so merkwürdig, daß ich nicht umhin kann, ihre respektiven Namen der Unsterblichkeit zu übertragen. Die erste von ihnen war ein junges, schlankes Schäfermädchen, das von jeher den Beifall und die Liebe der Stadt sich erworben hatte. Sie war schön und tugendhaft. Nur bei Mondenscheine soll sie nicht ganz tacktfeste gewesen seyn. Sie hieß Schrega. Ihr Vater war ein abgedankter Soldat, und schneiderte nebenbei. Die zweite nannte sich Kamilla, und war just das Gegenstück der erstern. Sie schmückte sich gern. Die dritte war eine Europäerin, die wegen ihres unerträglichen Karakters aus ihrem Vaterlande geflohen war, und sich nun bei einer ihrer philisteischen Bekannten in Thimnath aufhielt. Da sie sechsundvierzig Jahr alt und häßlich genug war, um alle verliebten Gecken von sich zu bannen, so konnte sie, trotz aller Entwürfe, keinen Mann bekommen. Sie spannte einigemahl ihr Netz auf, aber immer vergebens. Vor-

züglich suchte sie einen jungen Doktor an sich zu locken, aber der erfahrne Mediziner merkte die Schlinge, und nahm sich eine andere. Sie stand unaufhörlich vor dem Spiegel, und machte Kniixe, wenn auch kein Mensch bei ihr war. Sie tändelte mit ihrer eigenen Wenigkeit, und saß drey Stunden lang bei einer gedeckten und mit Speisen besetzten Tafel, ohne einen Bissen davon zu essen. Mit ihrer eigenen Mutter lag sie in einem langwierigen Prozeß. Sie hieß Danjor, und sahe (damit ichs wiederhole) häßlich, wie die Nacht. Die vierte hieß auch Pippi, und war eine Haupttänzerin. Die fünfte verzog das Mäulchen, wenn sie sprach, und schnitt Mienen, welche dem ernsthaftesten Mann ein Lächeln abzwangen. Die sechste hieß Moly, und war bucklicht. Sie aß etwas stark, und war erschrecklich witzig.

134. Kapitel.

Ein Räthsel.

Der Kaffeetisch war gedeckt, und alle Hochzeitgäste beisammen. Auch die übrigen, selbst Simson und Pippi saßen gegenüber, und plauderten. „Hört einmahl, Kinderchen! fieng Simson an, ihr sollt mir ein Räthsel auflösen, welches

an und für sich nicht zu schwer ist, wenn ihr den eigentlichen Grund der Sache wißt, welchen ich euch aber, meiner eigenen Absicht wegen, verschweigen muß.

„Nun? riefen alle Hochzeitgäste, sag' an.“

Was ist das: entgegnete Simson. Speise gieng von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starken? Wenn ihr dieses Räthsel errathet, so geb ich euch dreißig Hemden, von englischer Leinewand, und dreißig Feierkleider, die selbst der Kaiser von Marokko nicht besser hat. Ihr habt sieben Tag Zeit dazu. Könnt ihrs aber nicht errathen, so sollet ihr mir dreißig Hemden, ebenfalls von englischer Leinewand, mit Manschetten und Busenstreifen, und dreißig Feierkleider geben, die mit Gold und Silber durchwebt, und eben so schön sind, als die des Kaisers von Marokko.

135. Kapitel.

Erstaunen.

Die ganze Gesellschaft lachte über die Leichtigkeit des Räthsels, und einer der gegenwärtigen Witzlinge wollte seine Stärke in folgender Auflösung zeigen: Was ist süßer den Punsch, und stärker als Simson? O nein! entgegnete Simson, herzlich la-

chend. Du hasts nicht getroffen. Punsch ist bei weitem nicht das süßeste Getränk, und ich bin noch lange nicht der Stärkste. Du hast die Feierkleider noch nicht verdient, Freundchen! „Halt! ich habs, schrie ein anderer. Ists das? „Was ist süßer, als Kirschwein, und stärker, als die Weinpresse!“ Nichts, Freundchen, antwortete Simson, du hast die Hemden noch nicht. „Nun so muß das die Auflösung seyn, entgegnete ein dritter. Was ist süßer als Zuckerbrodt, und stärker als das Feuer? Abermahls fehlgeschossen, erwiderte Simson. Auch du hast die Hemden noch nicht erhascht. Und ihr alle werdet sie nicht erhaschen. Dafür steh ich. „Halt! ich bin auf der Bahn, schrie ein vierter. Was ist süßer als ein Mädchen, und stärker als der Bräutigam, wenn er bei seiner Braut schläft!“ Das ist eine Beschämung für mich, rief Simson, aber sie löst mein Räthsel nicht. Wie gesagt, ihr alle werdet es nicht errathen. Doch habt ihr die sieben Tage meiner Hochzeit frei. Und wenn diese verflossen sind, dann komm ich, und fodre von euch pünktliche Auflösung. Erstaunen bemächtigte sich der ganzen Gesellschaft. Jedes Vergnügen schwieg, und die Mäuler waren gleichsam vernagelt.

„Wie stehts, rief Simson. Habt ihrs?“

Nein! murmelte die ganze Zunft. Sprich, was ists?

„Ihr müßt euer Gehirn dran spendiren. Wird schon kommen.“

136. Kapitel.

Die Brautnacht.

Der Seiger hatte bereits zwölf Uhr gebrummt, als Simson eine Kerze ergriff, und an dem Arm seiner schönen Pippi ins Schlafgemach eilte. Ein wohlriechender Dampf nahm ihre Nasen ein, als sie ins Zimmer traten. Man hatte drinnen geräuchert, um Simsons Geschmacke ein orientalisches Kompliment zu machen. Die Kleider flogen herab von seinem schlanken Körper, und er, der weiblichen Galanterie gewohnt, ermangelte nicht, seine schöne Pippi zu entkleiden, und sie in das hochzeitliche Bette zu begleiten. Hierauf verriegelte der neue Ehemann die Thüre des Schlafgemachs, legte sich zu seiner jungen Frau, und — entschlief hernach in ihren Armen.

137. Kapitel.

Erinnerung.

Die Sonne fand die neuen Eheleute, welche sich in der vorigen Nacht so liebevoll vereiniget

hatten, noch im Bette, und begrüßte sie mit ihren Strahlen. Simson wachte zuerst auf, und dachte nun mit Wonne an die Seeligkeit der verflossenen Nacht zurück. Pippi lag noch und schlummerte. „Soll ich sie küßen, damit sie erwache, rief er mit Entzücken, oder soll ich sie schlummern lassen? Nein! es wäre eine Sünde den sanften Schlaf dieses Engels zu unterbrechen.“ Leise stahl er sich von ihrer Seite, kleidete sich an und verließ das Schlafgemach, um den erquickenden und stärkenden Hauch der Morgenluft zu genießen.

138. Kapitel.

Bestürmung und Klagen.

Am sechsten Tage kamen die sämmtlichen Hochzeitgäste männlichen Geschlechtes zur Braut, und beklagten sich über Simsons Härte. „Wir können das aufgegebene Räthsel deines Mannes nicht errathen, sagten sie, du bist Schuld an unserm Unglück. Wo sollen wir zur Bezahlung unserer Schuld so viele Hemden und Feierkleider hernehmen. Sind wir deswegen zur Hochzeit gekommen, damit wir ärmer und elender wieder fortgehen, als wir kamen? Ueberrede deinen Gemahl, daß er dir heimlich das Räthsel eröffne, oder wir verbrennen dich und deines Vaters Haus mit Feuer. Unsere Rache, wenn sie

einmal gereizt wird, ist fürchterlicher und schrecklicher, als Simsons Rache seyn kann.

139. Kapitel.

Weiberthränen und Vorwürfe.

Pippi wußte ihrem Leibe keinen Rath. Sie hatte anfänglich nicht Herz genug, ihre verheimlichten Thränen, welche sie um die Hochzeitgäste weinte, dem Manne zu entdecken, endlich aber faßte sie Muth, und gieng zu Simson. Simson erschrak heftig, als er die verweinten Augen seiner Geliebten erblickte. Er fragte sie um die schnelle Aenderung ihres sonst so fröhlichen Humors, um die wahre Ursache ihrer vergossenen Thränen. Pippi antwortete, daß sie mit ihrem Schicksale sehr zufrieden seyn würde, wenn die Hochzeitgäste mit ihr zufrieden wären. Sie wären alle über die Auflösung seines Räthsels betroffen, und wüßten nicht, wo sie die Hemden und die Feierkleider hernehmen sollten. Sag mirs nur, lieber Simson, setzte sie mit lächelnden Blicken hinzu, worinnen es bestehet. Kein Mensch solls von mir erfahren. In meinem Herzen will ich es verschließen, damit es ewig ein Geheimniß bleibe. Indeß will ich es nur dann den Meinigen zu wissen thun, wenn

sie ihre versprochene Rache zu erfüllen wirklich Grausamkeit genug besitzen sollten. Nun? willst du dein gutes Weib erhören. „Pippi! Pippi! drohete Simson mit schwankendem Tone, du forderst viel von mir, du mißbrauchst meine Nachgiebigkeit. Siehe, ich habs meinem Vater und meiner Mutter nicht gesagt, und nun sollt' ich dirs sagen. Bitten und Thränen sollten mich nicht bestürmen, aber gegen dein liebevolles, schmelzendes Herz bin ich weich, und ich schäme mich dieser süßen Schwachheit nicht. So höre denn die eigentliche Grundlage dieses Räthsels. Ehe ich die Zurüstungen deiner Hochzeit machte, begegnete mir eines Tages nicht weit von jenem Walde ein brüllender Löwe, welcher Appetit zu meinem Rappen hatte. Das Ding verdroß mich, ich nahm seine Schnauze, und riß sie mit einer Leichtigkeit mitten durch, daß ich mich selbst über meine Stärke wunderte. Aber was thut der Zorn nicht? Ich ließ das Aas liegen, schwang mich auf mein Pferd, und jagte mit verhängtem Zügel nach Thimnath, ohne dir und meinen Aeltern ein Wort davon zu sagen. Als ich des andern Tages zurück kam, besuchte ich den Löwen aus bloßer Neugierde, und fand einen Bienenschwarm und Honig darinnen. Ich aß davon, und trug auch meinen Aeltern, die von

alle dem nichts wußten, einen Theil nach Hause. Sogleich fiel mir der Gedanke eines Räthsels ein. Nun wirst du einsehen, daß nichts süßer als Honig, und nichts stärker als der Löwe sey? — Ich danke dir, rief Pippi, daß du mich so glücklich gemacht hast. Ich werde diese Auflösung als ein Geheimniß betrachten. Kein Mensch erfährt etwas.

140. Kapitel.

Händedruck und lauter Dank.

Pippi aber hielt, wie die gewöhnlichen Weiber, und man möchte sagen, wie jedes Geschöpf dieser Gattung, ihr Wort nicht, sondern sagte es jeden, der es wissen wollte. Die Philister, welche klug genug waren, diesen Schatz bey sich zu verwahren, und nicht augenblicklich damit gegen den Zaräer zu prahlen, freueten sich ungemein, und drückten Pippis Hände fast wund für Freuden. Lauter, und innigern Dank flog von jeder Lippe. Sie scherzten mit ihr, und mit jeder Dirne des Morgenlandes, wie vorher, sie sungen Lieder, schlugen die Laute, und spielten auf der Flöte die zärtlichsten Lieder. Das ganze Hochzeithaus glich einem Musentempel,

welcher die größten Virtuosen und Dilettanten der Tonkunst in sich begriff. —

141. Kapitel.

Der siebente Tag.

Ehe noch am siebenten Tage der Hochzeit die Sonne untergieng, eilten die Philister in Simsons Kammer, um ihm die Auflösung des Räthsels zu hinterbringen. Simson hatte schon vorher, ehe sie noch mit ihrem Reichthum kamen, die Freude und das Vergnügen bemerkt, welches in ihren Augen glänzte, und erschrack daher nicht im geringsten, als einer von ihnen sagte: Was ist süßer denn Honig, und stärker denn der Löwe? „Schön! entgegnete Simson, ihr seyd insgesammt herrliche Rather. Ihr habt zwar sieben Tage Zeit gehabt, allein eine solche kurze Zeit wiegt ein schweres Räthsel, wie dieses, bei weitem nicht auf. Aber hört nur hört, ihr Thimnathenser! ihr seyd Leute, denen das Herz in den Hosen sitzt. Ihr bebtet für ein Geschenk zurück, welches ich euch mit leichter Mühe bringen will. Ihr habt mein Räthsel gelöst, indeß hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt, ihr hättet es nicht getroffen.

142. Kapitel.

Dreißig todte Philister.

Voller Aerger und Verdruß über Pippis schnelle Schwazhaftigkeit verließ Simson wüthend seine Braut und alle Hochzeitgäste, und gieng nach Asklon, einem Landstädtchen nicht weit von Thimnath, wo viele reiche Philister wohnten. Er kehrte bei den reichsten Kaufleuten ein, trank ein Glas Wein, und blieb im strengsten Inkognito, ohngeachtet jene an seiner reichen Kleidung vermuthen konnten, daß unter seinem Rocke kein gemeines Herz schlage. Simson, welcher Muth und List genug besaß, um sein reichliches Interesse zu bewirken, suchte bei jedem in das Schlafkabinett zu gerathen, und schlug den Besitzer desselben todt, indeß er den Koffer öffnete, und daraus so viel entwandte, als er brauchte. Er nahm von dreißig erschlagenen Kerls, die seine Todtfeinde waren, nicht mehr als dreißig Hemden und dreißig Feierkleider, also von jedem gerade nur zwei Stück. Die That, welche nachher in Asklon so viel Aufruhr erweckte, blieb zwei Stunden, so lange sich Simson in Asklon aufhielt, verborgen. Mit dieser schönen Beute beladen, eilte er nach Thimnath, und übergab sie seinen Gästen, um seinem Versprechen getreu zu bleiben.

143. Kapitel.

Erstaunen.

Die ganze Philisterschaar erschrak, als sie Simson mit der Beute kommen sah. Vater und Mutter, Jung' und Alten, drängten sich herbei, um die Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen. Sie baten den Burgemeister um die Entzifferung dieses neuen Räthsels. Das, rief Simson mit Zähneknirschen, kann ich euch gewähren. An eurem Geschlecht selbst hab ich mich gerochen. Diese Kleider gehören dreißig Philistern in Asklon, die ich mit eigener Hand erschlagen habe, und hiermit schwör ich euch und eurem Volk unversöhnliche Rache. Ihr habt mir mein Weib verführt, ihr habt die Auflösung des Räthsels von ihr erpreßt. Dieß sollen noch eure Nachkommen bereuen. So lang ich lebe, so lange noch festes, blühendes Mark in diesen Knochen haußt, so lange will ich nicht aufhören, die Plage der Philister zu seyn. Pippi kam, und warf sich ihn um den Hals, und suchte ihn wieder zufrieden zu stellen. Allein er schleuderte sie von sich, und sagte, daß sie eine Schlange sey, daß sie ihn nie geliebt habe, und daß er nie wieder nach ihr fragen wolle. Pippi gieng, und verbarg sich weinend in ihre Kammer.

144. Kapitel.

Vorstellungen.

Simson gieng mit seinem Vater und Mutter nach Zarea zurück. Unterweges stellte ihm die liebreiche Mutter sein der Braut angethanenes Unrecht vor.

„Du bist deines Standes Herr, sagte sie, aber deine Frau hat ein Recht überkommen, bei dir zu seyn. Geh, und vergieb ihr.“

Nein, Sitta! entgegnete Simson, ich gehe nicht.

„Aber, bedenke nur Kind! was die Leute sagen werden. Sie werden raisonniren.“

Laßt sie raisonniren.

„Sie werden dich einen Narren, einen Dummkopf schelten.“

Laßt sie schelten.

„Sie werden dich und deine Mutter verlachen.“

Meinetwegen.

„Also so wenig liegt deiner Mutter Ehre dir am Herzen? Ungerathener.“

Eure Ehre ist die Meinige. Und die kann kein Unbeschnittener, geschweige denn ein Philister entweihen.

„Aber bedenke nur —“

Es ist alles bedacht.

„Und die gute Pippi. —“

Ja! Mutter die dauert mich. Sie ist so schön, so liebevoll. O! wenn ich sie in meinen Armen wiegte, so war ich so glücklich.

„Nun geh zurück, und versöhne dich wieder mit ihr.“

Ich gehe nicht zurück.

„Aber warum nicht?“

Weil meine Rache noch nicht zu Ende ist.

„Du willst doch nicht etwa —“

„Rächen will ich mich. Und wenn diese Rache vorüber ist, so will ich ein Pasquill gegen die Philister schreiben, wo ich in meinem

145. Kapitel

Die Niederträchtigkeiten derselben

mit vielen Beweisen darthun werde. Sie sollen empfinden, was für einen Mann sie beleidiget haben. —

146. Kapitel.

Eine zweite Mariage.

Der alte Buly gieng in seiner Tochter Kammer, und suchte sie zu trösten. Lange wollte sie von

Tröstungen nichts wissen. Der Vater wandte alle mögliche Vorstellungen an, um sie zufrieden zu stellen. Allein Pippi antwortete nichts, als meinen Simson kann ich nur lieben. Kein anderer soll je mein Herz besitzen. Endlich nach drei Tagen gelang es dem alten, die weinende Pippi zu beruhigen. Ein Thimnathischer Bürger, welcher einer von den dreißig Freunden Simsons gewesen war, hielt um ihre Hand an. Er war zwar nur ein Schneider, indeß versprach sich Pippi eine zärtliche Ehe, und nahm ihn willig. Simson erfuhr von alle dem nichts. Er lebte ruhig, aber mit fressendem Gram im Herzen zu Zarea, über seinen Verlust, und faßte endlich nach sechs Tagen den heldenmüthigen Entschluß, zu seinem Weibe nach Thimnath zurückzukehren, ihr alles willig zu vergeben, und sie in einer brillirenden Staatskarosse mit ihrem Erbtheil in sein väterliches Haus zu bringen. Sitta und Manoah lobten seine gute Absicht, und überschütteten ihn mit tausend Seegenswünschen. Sie freueten sich schon im voraus auf die kleine liebenswürdige Pippi, und machten alle mögliche Anstalten zu ihrem Einzuge.

147. Kapitel.

Der Ziegenbock.

Um seinen Einzug in Thimnath recht auffallend zu machen, ließ Simson sechs Pferde vor seine Kutsche spannen, auf dem Rücksitze aber lag ein junger Ziegenbock, welchen er bloß zur Versöhnung mit nahm. Die Thimnathenser merkten sogleich seine Absichten, und freueten sich schon im voraus über die fehlgeschlagene Hoffnung. Simson klopfte an seines Schwiegers Vaters Thüre. Dieser, welcher seinen nahen Anverwandten gar nicht vermuthete, erschrack anfänglich sehr, als er die Thür öffnete, und ihn erblickte, faßte sich aber bald wieder, als Simson mit freundlichen Blicke eintrat, und nach Pippi fragte. Buly verleugnete seine Tochter, Simson hingegen roch den Braten. Er hörte jemanden in der Kammer ziscbeln. Drinnen ist sie, sagte der Burgemeister, laßt mich hinein, damit ich sie umarme! Sie wird weinen um mich.„ „Nein! sagte Buly, ich kann sie nicht zu euch lassen, weil sie jezt eines andern Weibes ist. Ihr habt sie ja verlassen. Das war ihr Lohn, für so viel Liebe? O! so belohnt man nie ein Mädchen. Ihr seyd ihr gram geworden, darum gab sie ihre Hand einem eurer Hochzeit-Bekannt. Und kurzum — sie soll

euch nicht sprechen. Damit ihr indeß nicht auf mich schmollt, so hört meinen Wunsch. Pippi hat noch eine jüngere Schwester, die noch schöner als sie ist. Diese will ich euch antrauen lassen. Wollet ihr sie? —

„Nein! rief Simson, du hast mich hintergangen, undankbarer Philister.

Ich habe dich nicht hintergangen, Simson, entgegnete der alte Schäfer. Ich wollte —

„Schweig! ich will nichts mehr hören. Ich habe einmahl eine gerechte Sache wider euch. Ich will euch Schaden thun!„ Und der Burge meiter stieg in den Wagen.

---

148. Kapitel.

Die Rache.

Die Beleidigungen, welche Simson nie bitterer empfunden hatte, schmerzten ihn so sehr, daß er auf schnelle Rache sann. Er hatte sich entschlossen, ganz Thimnat mit Feuer zu verderben, und auch die angrenzenden Städte, Askal, Gasa, und andere in Brand zu stecken, doch änderte er seinen Entschluß kurz darauf deshalb um, weil ihn Askal und Gasa, und selbst viele Bürger in Thimnath

nicht so sehr beleidiget hatten, daß sie eine so grausame Behandlung verdienten. Dieser Ursache wegen fuhr er auch erst nach Zarea zurück, um die Seinigen um Rath zu fragen. Sitta rieth ihm sein Vorhaben ganz ab, weil dann nach der Ausführung seines Entschlusses die verstockten Philister gewiß nicht ruhen, sondern herauf ziehen würden, um ganz Zarea in einen Aschenhaufen zu verwandeln. „Ei! das wollen wir doch erwarten, schrie Simson voller Zorn. Ich bin Burgemeister. Und just weil ihr so viel Schwierigkeiten macht, geh ich, um ihr ganzes Getraide in den Brand zu stecken.„

149. Kapitel.

Dreihundert Fuchsschwänze.

Simson nahm sein Gewehr, nebst Pulver und Blei, neben bei auch ein paar Dutzend Fuchseisen, und gieng damit auf die Haasenjagd. Allein wider seine Erwartung kam ihm kein Hasenfuß zum Schuß. Er legte die Fuchseisen, und arbeitete den ganzen geschlagenen Tag, um seinem Ziele näher zu kommen. Kaum waren zwei Stunden verflossen, als er eine Menge lebendiger Füchse hatte, die er in selbst verfertigten Käfigen aufbe-

wahrte. Er trieb diese Beschäftigung bis gegen die Dämmerung, und zählte nun (man denke!) dreihundert Füchse. Seine Freude war ohne Grenzen. Er ritt en carriere nach Zarea, kochte Pech und Harz untereinander, kaufte mit eigener hoher Hand Stricke und Seilerfaden, und eilte damit des andern Morgens, ehe noch die Sonne aufgieng, ins Feld hinaus, und besuchte seine muntern Füchse, welche sich diese Nacht recht gut vertragen hatten. Sie mußten nun alle die Revue passiren, Thier für Thier, Schwanz für Schwanz. Dann band er sie zusammen, gürtete die Schwänze mit neuen Stricken zusammen, und fügte sie mit Harz und Pech, doch nicht ohne Werg vermischt, zu, steckte sie in Brand, und jagte die erschrockenen Füchse ins Getraide der Philister. Simson schwang sich auf sein Pferd, und jagte rechts und links, in die Kreuz und die Queere hintendrein. Die Füchse wurden mit Todesangst überschüttet. Das Pech und Harz stanken weit und breit, und versengten das Korn, und die blühende Gerste. Die Bäume auf dem Felde standen in Feuer, es war ein gräßliches Spektakel. Die Bauern, welche mäheten, liefen in die Stadt, aus Furcht zu verbrennen, und eilten, es dem Burgemeister zu melden, welcher sogleich die Spritzen und die Bornfaßer herausziehen ließ,

um damit die Gewalt des Feuers zu hemmen. Die ganze Stadt war im Aufruhr. Menschen und Füchse heulten, bis beide aus Mattigkeit und Schrecken die Kehlen verschlossen. Jene aus Aerger und Verdruß, diese für Schmerzen und Todespein. Nach einer halben Stunde sah es auf dem Felde, wie zu Sodom und Gomorha, wüst und leer und verbrannt. Da standen Weiber, Männer, Kinder und Greise und rangen die Hände, schrieen und weinten über die Bosheit der Menschen, und klagten über eintretende Theurung, die nun nicht mehr fern seyn dürfte. „O! sehet nur, klagten sie mit traurigen Mienen, wie unsere schönen Mandeln verbrannt sind, sehet! wie unsere Oehlbäume und Weinberge verwüstet da liegen. Dagor! Dagor! grosser Dagor! erbarme dich über uns, und strafe die Verruchten mit Gerechtigkeit!„

---

150. Kapitel.

Ist sehr klein.

Die tausendzüngige Fama des Virgils hatte, weil sie diese Verwirrung sahe, sich auch in den Gestaden des thimnatischen Reichs niedergelassen, und mit lautem Jubel die simsonische Hel-

denthat verkündiget. Man erstaunte allgemein über diese Frechheit, und beschloß, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

---

151. Kapitel.

Wiedervergeltung.

Die Fürsten der Philister, welche in Thimnath und Gasa wohnten, kamen auf ihrem Landtag zusammen, und berathschlagten, was man dem Mörder ihres Reichthums anthun müsse. Die Stimmen waren getheilt. Einige drangen auf Simsons Auslösung und schleunige Strafe. Andere auf öffentliche Beschämung, noch andere auf Wiedervergeltung im zareäischen Felde. Diese Vorschläge wurden von einem einzigen der gegenwärtigen Häupter verworfen. „Nein! sagte dieser. Wir wollen den Richter in Zarea nicht ungeprüft verdammen. Seine abscheuliche That, die er an uns verübte, muß irgend einen Grund haben, worauf sie beruhet. Hat er etwa in Thimnath und Gasa Verhältnisse, Bekanntschaften, oder irgend so etwas gehabt?“ Ich entsinne mich, sprach einer aus der Versammlung, daß er Bulys, des alten Schäfers Tochter, Pippi mit Nahmen, ehelichte und wieder verlassen

mußte, weil ihm der Vater eine andere geben wollte. Und nun hat er sich gerächt. Buly wurde nebst seiner Tochter vor Gericht geladen, und beide bekannten, was jener ausgesaat hatte. „Ihr müßt sterben, schrien die Fürsten, ihr seyd des Todes schuldig. Euch werde Wiedervergeltung!“

152. Kapitel.

Ausführung.

Der zitternde Greis Buly und seine Tochter, mit allen ihren Angehörigen und Freunden wurden den Knechten des Scharfrichters übergeben, und zwei Stunden vor der Execution von einem gegenwärtigen Leviten zum Tode vorbereitet. Dann wurden sie ohne Gnade und Barmherzigkeit, unter lautem Wehklagen und Winseln im Hause verschlossen. Die Menge, welche das Haus umlagerte, gerieth in Schrecken und Angst, und zerstreuete sich. Die Henkersknechte aber ergriffen eine brennende Fackel, warfen Pechkränze ins Haus, und steckten es in Brand. Ehe eine Stunde verfloß, lag alles in Asche.

153. Kapitel.

Schaam und Verdruß.

Simson erfuhr das Wiedervergeltungsrecht, welches die philisteischen Gerichte dem Hause des alten Bulys hatten angedeihen lassen, und schämte sich seiner That. Verdruß und Unwille warfen ihn aufs Krankenlager, daß alle Einwohner in Zarea glaubten, der Tod sey nicht fern. Selbst Sitta und Manoah, die doch Simsons Natur besser als andere kannten, zweifelten an seinem Leben. Endlich aber ermannte er sich wieder, gieng nach Thimnath und kündigte den Philistern an: Daß er sich rächen wolle. „Ob ihr schon das gethan habt, sagte er, und habt meinen armen Schwiegervater, und die arme kleine unschuldige Pippi, welche euch nie beleidigte (hier vergoß er sogar Thränen) mit Feuer verbrannt, so will ich mich doch an euch selbst rächen, und dann erst anhören.

Kaum waren diese Worte von seinen Lippen, als er einen Dreschflegel ergriff, und erbärmlich unter die Philister keilte. Da flogen Nasen, Ohren, Aerme und Mützen, Pantoffeln, Schuhe, Kleider und Uhren, daß es eine Lust anzusehen war. Viele stolperten, manche heulten und schrien, einige fluchten und lachten, andere

wälzten sich im Blute umher, und verwünschten den wüthenden Simson bis in den Abgrund hinein. Noch andere suchten ihre Waden zusammen, und schlugen sich um die Hinterbacken. Noch andere lagen sich in den Haaren, und forderten die Geldbörsen, maulschellirten sich links und rechts und schimpften nach Noten. Simson stand in der Ferne, lachte nach Herzenslust, und verließ Thimnath, um nach Zarea zurückzukehren.

154. Kapitel.

Lebenssatt.

Sitta empfieng ihren Sohn mit offenen Armen, herzte und küßte ihn, und warf ihn Manoah in die Arme. Aber Simson verbat sich alle Liebkosungen. Sie setzten sich auf Simsons Bitte zu Tische, und er, welcher voller Aerger und Verdruß nach Zarea zurückgekommen war, vertrauete seinen Aeltern ohne Zurückhaltung, er wolle ein Eremit werden. Sitta erschrak, als er dieß fürchterliche Wort Eremit ausgesprochen hatte, und beschwor ihn mit Thränen, seinen Entschluß abzuändern, und bei ihnen zu bleiben. „Wir sind alt und lebenssatt, fügte sie hinzu, und sterben vielleicht bald. Dann müssen fremde Hände uns die Augen zudrücken, und uns

begraben lassen. Oder, wenn du ja deinem Willen folgen willst, so laß uns mit dir hinab ziehen, es sey, wohin es wolle. Wir wollen mit dir leben und sterben, dich pflegen und warten. Nur verlaß uns nicht. Oder zieh mit uns in ein anderes Land, wo fremde Sitten, wo fremde Gebräuche herrschen, wo du nicht bei jedem Blicke die Thürme und die Felder der Unbeschnittenen, der Philister siehest." Nein, Mutter! sagte Simson ich geh ganz allein. Wer als Eremit leben und sterben will, darf nicht mehr als eine Person um sich leiden. Ich aber will niemand sehen und sprechen. Ich allein will mir selbst zugehören. Auch ich bin lebenssatt, und verlange eurer Hilfe nicht. Will mich schon selber zurechte finden. Jetzt geh ich, und nehme von euch Abschied. Nichts als dieser Spaten sey mein Erbtheil, und dieses Beil mein Reichthum. Wollet ihr mir etwas Brod zusenden, so soll michs freuen. Uebrigens sind Wurzeln meine Speise, und frisches Wasser, aus der Quelle geschöpft, mein Trank. In der Steinkluft am großen Gebirge zu Etham werd ich meine Hütte errichten." Sie trennten sich mit Thränen.

155. Kapitel.

Einzug.

Simson kam nach Etham, und schlug die Aerme verschränkt zusammen. „Da steh ich, sagte er, und bin nun am Ziele meiner Laufbahn. Was ist das menschliche Leben, was ist es? he? Nichts ists, gar nichts, als eine Hand voll Sand. Du schüttest sie aus, und verlohren ist der ganze Gewinn. Aber du sollst mich wieder erquicken, reine, ungetrübte Quelle, du sollst mich laben, ungepflanzte Wurzel. Nichts soll mich abhalten, dich als ein köstliches Kleinod zu betrachten. Dieser Spaten soll meine Wohnung und mein Grab machen. Dieses Beil soll meine Speise bereiten und mein Holz fällen. Und ich selbst will meinen Bart wachsen lassen, bis ich den Nachbarn ein Schrecken und ein Knecht Ruprecht bin, daß die Kinder vor meiner Larve laufen, und mich als den Teufel, Gott sey bei uns! ansehen. Ich will beten und singen, daß die Berge wiederhallen sollen, daß die Mäuse aus ihren Löchern schlüpfen, und die Uhus ihr Sterbelied trillern. Hier soll ein Kreuz errichtet werden, daran will ich die sieben Plagen meines Geistes hängen. Daran will ich mich fest halten. Verstanden?“ Dieser Monolog kann vielleicht,

wenn er glücklich benutzt wird, in irgend einem Eremitenschauspiel sein Glück machen. Merkts euch, ihr deutschen Dichterlinge.

156. Kapitel.

Hauswesen.

Der zaräische Burgemeister baute sich nun von Palmen- und Oehlzweigen eine niedliche Hütte, zwischen den Felsen, und fütterte sie mit Zitronenblättern aus, damit kein Regen durchfallen möchte. Ein getreuer Hund, den er mit von Zarea gebracht hatte, war sein Hausgenosse und sein Freund. Einige Rehe, welche er schoß, dienten ihn hier und da, wenn keine Wurzelnzeit war, zur Speise. Löwen und Bären mordete er mit seinem Beile, wenn sie sich wittern ließen. Und bald kamen sie auch gar nicht mehr, weil sie das Ding spitz kriegten, und sich für Simsons Stärke furchten. In Zarea ertheilte man das Richteramt einem andern, und würdigerern Bürger der Stadt, der zwar unstudiert, doch immer ein Mann war, vor welchem sich die Philister nicht fürchteten. Als sie Simsons Exclusion von allen öffentlichen Würden vernahmen, eilten sie nach Zarea, um ihn zu fangen. Aber sie

betrogen sich. Dieser Verlust schmerzte sie so sehr, daß sie Lehi belagerten, und Simson als Geißel sich ausbaten. Die zu Lehi verwunderten sich, und schickten ins Lager hinaus, um die eigentliche Ursache dieser Behandlung zu erfahren.

157. Kapitel.

Dreitausend Mann Gesandten.

„Warum seyd ihr wieder uns heraufgezogen, sprachen die lehischen Gesandten zu dem Philisteischen Chef?„ Darum, antwortete dieser, weil wir den Zaräischen Burgemeister Simson binden wollen, daß wir ihm thun, wie er uns gethan hat.„ Die Gesandten giengen nach Lehi zurück, und sagtens dem Stadtrathe an. Dieser, welcher in Schwulität war, wie er dem einreißenden Uebel vorbeugen sollte, sandte dreitausend Mann Juden aus, welche mit silbernen Palmenzweige bewafnet waren, um den Feinden ihre Freundschaft dadurch anzuzeigen, und zogen hinab zum Eremiten Simson in die ethamische Steinkluft. Der Einsiedler sah sie von ferne kommen, und errieth sogleich die Ursache dieses ehrwürdigen Besuches. Er kam ihnen mit seinem Spaten ent-

gegen, nahm sein Koffeemützchen ab, und verlangte mit dem Anführer des Trupps zu sprechen. Dieser sagte ihm alles haarklein. Simson schüttelte den Kopf, und betheuerte bei seinem Spatzu, daß er ihre Bitte zu erfüllen, nie im Stande seyn könne. Doch fügte er am Ende seiner weitläuftigen Rede hinzu (die er deshalb hielt, um die Kriegsknechte mit ihren Schnauzbärten zu rühren) daß er ihnen allenfalls folgen würde, wenn sie ihm seinen Willen ließen. Alle, Mann für Mann versprachen dieses. „Nun so bindet mir mit diesen zwei neuen Stricken meine Hände kreuzweis, und überliefert mich den Feinden.„ Im Triumph über ihr Glück banden sie ihn mit den Seilen, und führten ihn mit Paukenschall und Tropeten zurück ins philisteische Lager. —

158. Kapitel.

Das Blatt wendet sich.

Als ihn die Philister von weitem kommen sahen, saßen sie augenblicklich zu Pferde. Der Chef zog den Degen, und ermahnte die übrigen, auf ihrer Hut zu seyn. Simson sey zwar gebunden, wie er durchs Perspectiv sehe, allein er könne auch,

vermöge seiner Stärke den Schalk im Nacken führen. Die Infanterie schulterte, und war in Bereitschaft, den Gefangenen mit aufgesetztem Bayonette anzugreifen. Die Kanonen wurden neben den Feuermörsern aufgepflanzt, um, wenn etwa Simson ihrer Gewalt entrinnen sollte, aus Rache die Stadt damit zu beschießen. Endlich war er da. Die Armee stand in Schlachtordnung. Simson lächelte, und ließ sich ohne Widerstand in den Kriegsrath führen. Hier legte man ihm einige Artikel vor, welche er alle mit Ja beantwortete. Diese Bejahung hatte man nämlich erwartet. „Nun, so müssen sie auch des Todes sterben, sagte der Auditeur. Man hat ihnen die Kugel zuerkannt. Und das von Rechtswegen.„ So? entgegnete Simson. Meinetwegen, ich sterbe gern. Gebt mir einen Rabbi, damit ich mit ihm ein Vaterunser bete. S'ist doch nicht gleich, daß man so geradewegs in die Hölle fährt.„ Der Rabbi kam, und segnete ihn ein. Ein paar Scharfschützen standen von ferne, und der Stöpchen hielt eine weiße Binde in der Hand, um den Delinquenten damit die Augen zu verbinden. Der Sandhaufen wurde aufgeschüttet, und mit drei Linien Soldaten umzirkt. Das Todesurtheil ward verlesen, und der Stab über Simsons Haupt gebrochen. Er ließ sich die Au-

gen willig verbinden und kniete auf dem Sande nieder. Die Scharfschützen zogen die Hähne auf, und erwarteten das Zeichen des kommandirten Offiziers. Aber im Augenblick, als alle Philister den Tod ihres ärgsten Feindes mit Freuden hoften, riß Simson die Binde herab, und sprang mit den Worten: „Euch soll der Teufel holen!„ gegen die Menge auf, ergriff einen faulen Eselskinnbacken, der auf dem Sande lag, und rannte, wie ein Besessener unter die erschrokenen Soldaten. Die Strike an seinen Armen wurden wie Faden, die das Feuer versenget, und die Fesseln an seinen Händen zerschmolzen wie Wachs. Die Verwirrung war allgemein. Blut floß wie Wasser. Köpfe flogen, wie Heuschreken, in der Luft umher. Viele ergriffen die Flucht, tausend Mann lagen todt auf dem Wahlplatz.

159. Kapitel.

Besinnung.

Simson hatte über diese vereitelte Halsexecution seine herrzliche Freude, und rief aus: Mit einem Eselskinnbacken habe ich tausend Mann erschlagen, da liegen sie bei Haufen, die Bärnhäuter.„ Und er warf den Kinnbacken eine Strecke von sich weg,

legte sich unter einen Olivenbaum, und schlummerte ein. Die Philister waren wie weggeblasen. Eine grause Stille herrschte rings umher. Keine Lerche schwirrte in der Luft, kein Storch klapperte, und die Sonne stach ungewöhnlich heiß. Nur einige lehische Kosacken streiften jenseits des Lagers, und plünderten die Gebliebenen. Endlich erwachte Simson, und rieb sich die Augen. „J— ah, gähnte er, und fuhr etwas murrisch fort: So muß ich in dieser Gegend verdürsten. Kein Labsaal, keine Quelle, o! wär ich doch bei meinem Bache in Etham geblieben. Nun muß ich des Todes sterben. Ach! sieh, hier sind ich dich, alter getreuer Eselskinnbaken, der du eine Schlacht gethan hast, die seit Menschengedenken nur einmahl geliefert ward. Wie deine morschen Zähne aufgepflanzt seyn! Wie mancher Strohhalm, wie manches Haferkorn, wie mancher Oehlzweig seufzte unter deinen Gelenken, und ward das Opfer deines Bauches, für den du ihn knicktest. Dank dir! Aber noch mehr würd ich dir danken, wenn du itzt meinen Durst löschen könntest. Doch eine dumme Bitte! Simson besinne dich, was du thust. Vielleicht bist du der Kinnbacken jenes berühmten Esels, auf dem der unvergleichliche Sancho Pansa ritt, als er den edlen Ritter Don Quixotte als Stallmeister be-

gleitete. Vielleicht bist du der treue Gefährdte des berühmten Lucretius Muff, der mich zweimahl schröpfte, und einmahl trepanirte. Vielleicht bist du treuer und zuversichtlicher, als alle Menschen, die mich jezt unbeweint sterben lassen. Komm, du sollst an einem silbernen Faden in meiner Wohnung prangen. Ach! wär ich schon dahin. Ich muß vergehen, wenn ich nicht bald eine erquickende Quelle erblicke. Herr! ich falte meine Hände zu dir, der du mich durch deinen Diener Kleas in die Welt setzetst, um die verdammten Philister zu peinigen. Und heute hauptsächlich hast du Kraft in meinen Arm gepflanzt, um sie zu verderben, und nun muß ich Dursts sterben, und in der Unbeschnittenen Hände fallen.

---

160. Kapitel.

Etwas für Orthod— oxen.

Simson hatte seine Rede beendigt, und legte sich halb verschmachtet auf die Erde. Als er so lag und lechzte, hörte er ungefähr zweihundert Schritte in der Ferne etwas rauschen, er richtete sich empor, vernahm das Plätschern eines Wasserfalls, und eilte dem Felsen entgegen. Sein

Herz wurde mit Entzücken übergossen, als er sich dem Wasser nahete. Er riß hurtig die Zähne des Eselskinnbacken heraus, und schöpfte mit dem daraus entstandenen Oeffnungen so viel Flüßigkeit, als er, um seinen Durst zu stillen, nöthig hatte. „Ah! sagte Simson schmunzelnd, als er gesättigt war, du bist mir viel werth, lieber Kinnbacken, du hast nicht allein mich von den Philistern, sondern sogar vom Tode befreiet. Dank sey dir. Aber man wird zu viel aus dir machen. Die spaten Nachkommen werden einst von dir sagen, aus einem deiner Zähne sey ein Brunnen geworden. Und diese Leute werden sich Orthodoxen nennen. Haha! über die närrische Generation im achtzehnten Jahrhundert! —

161. Kapitel.

Neue Liebesavantüre.

Simson hatte sich vorgenommen, den Weg über Gasa nach seiner Eremitage zu nehmen. Als er aber die Lindenallee herabspazierte, begegnete ihm ein einfach, aber reinlich gekleidetes Mädchen, welche unserm Pilger, der sich trotz der ismaelitischen Schule noch immer nicht auf Weiberkünste verstand, freundlich zulachte. Simson er-

griff das Mädchen bei der Hand, und forderte sie zur Fortsetzung des Spaziergangs auf.

„Sind sie aus Gasa, schönes Kind? spann Simson das Gespräch an.“

Ja! ich wohne itzt in der Stadt.

„Also daher nicht gebürtig?“

Nein! ich bin vom Lande. Mein Vater ist der Pfarrer des Dörfchens Lengeld, nicht über eine halbe Meile von Gasa.

„Lebt er noch?“

Ja! er ist alt und schwach, und begrub vor zwei Tagen meine gute Mutter. Drum geh ich in Trauer.

„Sie steht ihnen sehr schön, wirklich allerliebst.“

Sie scherzen. Ein junges Mädchen in Trauer sieht nie schön.

„In meinen Augen doch. Schwärze blendet, wie abstechende Weiße mit Roth untermischt. Und das fehlende Roth auf ihrem Kleide ersetzen die blühenden Wangen.“

Sie beschämen mich. Vor dem Absterben meiner geliebten Mutter sah ich roth, aber seit dem sie todt ist, hat mich der Gram gebleicht.

„Und doch laden sie zum Kuß ein.“

Pfui doch! wenn uns jemand siehet.

„Wir selbst sahen uns. Sonst niemand.“

Auch unsere Augen sind überflüßig. Doch wir sind am Thore, lassen sie mich eilen. Ich habe Geschäfte —

„Erst, liebes Mädchen, müssen sie mir sagen, wo sie wohnen, damit ich sie besuchen kann. Sie sind mir wirklich — werth.“

Wo ich wohne? Ein junges Mädchen darf sich eigentlich nicht besuchen lassen. Die Leute reden davon.

„Lassen sie die Leute plaudern. Was kümmert das uns. Doch wer sind sie? wie heißen sie!“

Meinen Stand kennen sie. Und mein Nahme heißt Bello.

„Nun schöne Bella so besuch ich sie. Sind sie allein, wenn sich komme?“

Sie sind ein Gewissensarth. Ich bin ganz allein.

„Haben sie keine Tante etwa im Hause, keine Hofmeisterin, keine Verwandte?“

Niemand. Nur Götzen umgeben mich.

„Götzen? wie soll ich das verstehen?“

Ich bin eine Priesterin der Venus?

„Mädchen! eine Priesterin der Venus?

Wollen sie in meinem Tempel opfern?

„Ja! ich opfre; aber um aller Heiligen willen, wie konnten sie sich zu einer solchen Le-

bensart entschließen? Ich bedaure sie recht herzlich.“

Ihr Mitleiden kann mir nichts nützen. Ich bin aber an meiner Lebensart nicht Schuld. Ich ward ein Opfer der Verführung. Ich kam frühzeitig in die große Welt, lernte Menschen und Gesichter, aber nicht ihr falsches Herz kennen, warf mich in Vergnügungen und Wollüste, gab mich jedem Preis, der mir seine Liebe heuchelte, und bin nun das geworden, was ich itzo bin. Wollen sie mich heute sehen, so kommen sie in einer Stunde. Ich wohne in der Alben-Straße, nicht weit vom Kareck —

„Ich weiß alles. Gehen sie nur.“

162. Kapitel.

Ist das Kürzeste im ganzen Werke.

Unser Held gieng noch einigemahl in der Allee auf und nieder, die Stunde schlug, und er, der Wollust gewohnt, gieng auf gebahntem Wege der Liebe entgegen.

163. Kapitel.

Ein Besuch.

Bella erwartete den Fremdling in der Thür

und führte ihn in ein artiges Zimmerchen, welches mit einigen Wandleuchtern, und mit zwey Tischen, nebst einem Sofa austapeziert war. Ein angenehmer duftender Geruch erfüllte das Zimmer, und einige Erfrischungen nöthigten den Helden zum Sitz. Er ließ sichs herrlich schmekken, und plauderte über sehr gleichgültige Dinge.

„Sagen sie mir schönes Kind, fragte Simson, befinden sie sich schon lange so?“

Ein Jahr, erwiderte sie.

„Sie wollen auch nicht umkehren?“

Ich kann nicht.

„Warum?“

Wenn ich nicht verhungern will.

„Das sollen sie nicht. Gott erhört uns —“

Dagor hört nicht mehr auf Flehen — und Bitten.

„Der freilich nicht, aber mein Gott —“

Sind sie kein Philister?

„Ich würde mich schämen, es zu seyn.“

Sie sind also?

„Ein Jude.“

Und heißen?

„Simson.“

Ich erstaune.

„Warum?“

Das sie hierher sich wagen. Die Phi-

lister sprechen viel von dem Richter in Zarca, von dem Wüterich in Etham. Ich fürchte ihr Leben ist in Gefahr.

„Bei ihnen nicht. Die Flamme des Krieges kann nicht in den Tempel der Venus dringen. Hier schimmern nur die Pfeile des kleinen Amors.“

Nun von mir soll niemand etwas erfahren. Aber demohngeachtet bleiben sie heute nur bei mir. Meine Landsleute könnten leicht ihre Gegenwart erfahren.

„Und wenn sie es erfahren?“

So müssen sie sterben.

„O nein! ich nehme tausend Mann auf mich. Doch fürchten sie nichts. Keine Seele soll mich heraus finden. Jetzt setzen sie sich zu mir; in ihrer Gesellschaft bin ich der Glücklichste der Sterblichen.

164. Kapitel.

Klatschereien.

Simson genoß den schönsten Lohn in Bellas Armen. Liebe und Zärtlichkeit wechselten ab, und eine geheime Empfindung, die in seinem Busen aufloderte, versprach ihm noch seeligere Umarmungen. Indeß hatte Bellas Magd, der sie

sich ihres Besuches wegen, anvertrauet hatte, den Gasitern die Ankunft ihres Todtfeindes verrathen. Sie machten schleunige Anstalten, um ihn in ihr Netz zu fangen. Sie ließen durch einen Trupp Husaren das Haus umlagern, schwere Küraſſire lagen an den Stadtthoren, und befahlen jeden Aus- und Eingehenden scharf zu examiniren. Bella wußte von alle dem kein Wort. Sie war im Grunde ein gutes Mädchen, die es mit ihrem Gesellschafter sehr herzlich meinte. Nur eine fressende Gewohnheit, die bei weitem die so genannten Galanterien übersteigt, hatte sie gleichsam auf ein Siegbette geworfen, von dem sie nie wieder aufstehen mochte. —

165. Kapitel.

Die Thorflügel.

Simsons Freunde, welche sich heimlich in Gasa aufhielten, übersandten ihm einen Brief, worinnen sie ihm die Gefahr, die über ihm schwebte, berichteten. Anfänglich glaubte er sich durch seine Donna verrathen, allein ihre ungeheuchelte Unschuld überzeugte ihn bald eines bessern. Nun so will ich auch alle deine Landsleute prellen, sagte er zu ihr, sie sollen mich nie wieder belauschen. Ein kleiner Schabernack, den ich ihnen nebenbei

zu spielen gedenke, soll sie zugleich an Simson den Starken erinnern. Simson warf seinen Mantel um, und gieng bey der Stille der Nacht zur Hinterpforte des Nachthauses heraus, und überstieg, ohne von jemand bemerkt zu werden, die Mauern. Leise hörte er in der Wachtstube die Soldaten flüstern: „Begebet euch nur zur Ruhe, und wartet bis morgen, wenn es Licht wird, wollen wir ihn erwürgen.“ Als das Licht verlöscht wurde, eilte er schleunig über den Stadtgraben, der zum Glück ausgetrocknet war, ans Thor herüber, hob die Flügel desselben aus ihren Angeln, und trug sie auf seinen Schultern auf den Gipfel des Gebirges von Hebron. An die Wache schrieb er mit Kreide! „Simson der Daniter hat euch betrogen. Auf dem Berge werdet ihr den Beweis finden.“

166. Kapitel.

Schrecken und Angst.

Als des andern Morgens die Philister in der Frühe ausgiengen, um Mosje Simson beim Kragen zu fassen, war er über alle Berge. Sie erstaunten aber noch mehr, als ihnen der Wächter des Thores meldete, daß man diese Nacht die beiden Flügel gestohlen habe. Man wisse

nicht; wo sie geblieben wären. Da man endlich die Lampen anzündete, um das Abentheuer zu beleuchten, sah man die vom Burgemeister angeschriebenen Worte, und erschrak über die Stärke des Mannes. Die Wache, welche leider! geschlafen hatte, wurde vor Gericht gezogen, und ihr funfzig Prügel ex fale zuerkannt. Der Rücken krümmte sich unwillkührlich unter den festen Rippenstreichen, und schalt den jüdischen Konsul einen Taugenichts über den andern.

167. Kapitel.

Ein schildaischer Streich.

Die Gasiter arbeiteten nun aus allen Kräften, einen gescheuten Rath auszusinnen, wie sie die Thore von dem Gebirge wieder herabschaffen möchten. Einige Vorschläge, die man aufs Tapet brachte, wurden bei ihrer Empfängniß gleich stante pede verworfen, andere reiflich überlegt, und nach einer Prüfung von zwei Stunden ebenfalls zurückgewiesen. Die meisten Stimmen kamen darin überein, man sollte dem Burgermeister in Zarea ewige Amnestie angeloben, und ihn in einem eigenen Schreiben, welches man ihn übersenden wollte, bitten, daß er mit eigener Hand die Thore wieder einsetzen sollte. Doch

Simson lachte dazu, und schlug das Begehren rund ab. Endlich kam man auf einem Gedanken, den, wie ich nicht anders vermuthen kann, die Gasiter auf jeden Fall von den berühmten Schildensern erborgten. Sie erweiterten nämlich die Stadt, und setzten neue Thore auf dem Berge vor Hebron, in die die alten Flügel paßten. In den neuern Zeiten aber wurden die neuen Häuser, welche aus Geldmangel ziemlich schlecht gerathen waren, wieder in ihr voriges Nichts verwandelt.

123. Kapitel.

Könnte man Fortsetzung nennen.

Nicht weit von des Daniters Felsenwohnung lebte in einem Flecken, nahe am Bache Soreck, welcher dem zaräischen Konsul Wasser gab, ein berüchtigtes Frauenzimmer. Man nannte sie Madam Delila Schuwitz. Im Grunde war sie ein passables Weib, die den point sehr gut verstand, welche aber zugleich in jedem Frauenzimmerkniff, der (unter uns gesagt) noch etwas schlechter seyn konnte, als der Anhang des Kodizis der Kokotterie, so erfahren war, daß sie selbst sich nicht scheuete, den schlechtesten Men-

schen sich Preis zu geben. Simson hatte viel von dieser Delila gehört, und bekam endlich auch ein Lüstchen, sie kennen zu lernen. Er schnürte seinen Ranzen, und gieng nach Soreck. Delila, welche für einen Burgemeister seines Schlages gewaltigen Respekt hatte, bewirthete ihn aufs herrlichste, und gestattete ihrem Gaste alles, was sein Herz wünschte. Simson war überhaupt verliebter Komplexion, man wundere sich also nicht, wenn er sich auch in dieses Gesicht, wie der Haase in den Kohl, vergaffte. Delila griff ihren Fremdling beim rechten Ende an, und schröpfte seinen Beutel, daß am Ende nur zwei Ducaten noch übrig waren, die er der Aufwärterin bezahlen mußte, welche nebenbei ihrer Donna treue Gehilfin war. Sie umspann die abtretenden Gäste (wenn sie auch wirklich nur der Mittagsmahlzeit wegen einkehrten, denn Madam Delila Schuwitz speißte auch) so fest, daß gern der allerärmste Passagier sechs Gulden für einen Tag bezahlte, denn die Mahlzeit, mit solchem Salze gewürzt, kam nicht alle Tage. Natürlich werden sich nun meine Leser nicht wundern, wenn sie unsern Simson acht Tage in einem Hause erblicken, das übrigens in sehr schlechtem Rufe stand. Auch den jetzigen Aufenthalt unseres Simsons hatten die Philister

ausspionirt, und trafen schleunige Vorkehrungen, ihn in sein eigenes Netz zu fangen.

169. Kapitel.

Tausend und hundert Silberlinge.

Schon vorher war in allen öffentlichen Blättern, hauptsächlich aber im lustigen Erlanger auf Simsons Kopf ein Preis von tausend einhundert Silberlingen gesetzt worden. Niemand aber war je im Stande gewesen, dieses saure Stück Geld zu verdienen. Jetzt nun gieng den Philistern ein Licht auf. Sie sahen ein, daß der Zaräer nicht anders zu bändigen sey, als durch die Liebe. Gesandten wurden beordert, mit Madam Delila in Unterhandlungen zu treten. Delila hörte den Vorschlag aufmerksam an, und bat sich drei Stunden Bedenkzeit aus. Nach Verlauf dieser Frist kam sie wieder, und schrieb den philisteischen Fürsten folgendes Handbillet:

„Gnädige Herren! Mein Gewerbe ist „das ausgebreitetste im Lande, und daher auch „zu ihrem Nutzen gestiftet. Eine Nacht „(denn nur Nächte werden dazu erfordert, „mich zur reichsten Frau am Bache Soreck „zu machen) wirft indeß die Geldsumme nicht

„ab, die sie auf Simsons Kopf gesetzt haben.
„Ich nehme also das Anerbieten der tausend
„und hundert Silberlinge an. Sie sollen
„bloß eine Erinnerung an ihre Güte seyn.
„Simsons Kopf ist der ihrige, so wie ich es
„bin ꝛc. Delila Schuwitz.„

„Soreck, den 1 Aprill 17**„

---

170. Kapitel.

Beschwätzungen und Nachgeben.

Des andern Morgens kamen die Fürsten der Philister selbst nach Soreck zur Madam, und baten sie in eigener hoher Person: daß sie ihn überreden und besehen möchte, worinnen seine grosse Kraft bestände, und womit sie ihn überwältigen könnten, daß sie ihn bänden und zwängen. Delila versprach ihr gegebenes Wort zu halten. Diese hingegen verbargen sich im Hause, und auch Simsons Freunde, die doch auf allen Ecken gegenwärtig waren, merkten nebst dem Starken nichts. Delila zog ihre prächtigsten Kleider an, und eilte so in Simsons Schlafkabinett. Der Zaräer lag auf einem grünseidenen Sofa, und schlief. Delila, in allen Weiberkünsten erfahren, um die armen Männer zu be-

schwätzen, stellte sich gerade vor ihn hin, und küßte ihn.

„Das muß wahr sein, hub er an, noch nie fand ich ein Weib, die mich so lieb und werth hielt als sie, Madam. Sie erhöhen das Glück meines Lebens um zwölf Achtel.„

Das ist mein Bestreben, Herr Burgemeister, sie sind der Mann, den ich seit den ersten Jahren meines Lebens suchte. Ich liebe sie mit reinen, nicht mit unkeuschen Flammen. Und wollen sie mich ganz so glücklich wissen, als ich es wünsche, so leg ich mein Gewerbe nieder, verabschiede meine Damens und gebe ihnen meine Hand. (für sich) der Narr!

„Wärs möglich!

Ein Weib wie ich, hält Wort.

„So lassen sie sehen, ob sie mich so lieben, wie ihre Versicherung lautet.

Sie sind sehr streng.

„O, kommen sie.

Sie gebieten, und ich folge. Aber halt — noch eins. Wollen sie mir während, daß ich ihnen im Arme liege, ein Geheimniß vertrauen.

„Ja! es sey auch, was es sey. Sie werden mich nicht mißbrauchen.

Ich traue ihren Worten.

171. Kapitel.

Feier der Liebe.

Simson genoß.

„Nun, spann Delila das Gespräch von neuem an, Simsonchen, halten sie Wort. Und sagen sie mir, worinn ihre Kraft bestehet.

Meine Kraft? Hahaha! Wie sie fragen. Sie Schäcker! halten sie mich nicht auf.

„Kein Weib, erfuhr je meine Stärke und meine Schwäche.

Sie lieben mich nicht.

„Wie können sie mich einer so groben Heuchelei beschuldigen. Fordern sie von mir mein Leben, und ich geb es willig hin um sie.

So weit versteigen sich meine Wünsche nicht. Nur allein das Geheimniß sollen sie mir entdekken. Und ich weiß, daß sie mich aufrichtig lieben da ich versichert bin, daß niemandes Auge jedurch diesen Schleier blickte.

„Nein, noch niemand.

Also liebes zukünftiges Männchen, auf den Knieen bittet dich deine dich liebende Delila.

„Nun so höre. Wenn man mich mit sieben neuen Seilen von geschnittenem Bast die Hän-

de bindet (sie müssen aber noch funkelnagelneu seyn) so bin ich schwach, wie ein anderer Mensch. Delila gieng, und ließ sich die Seile geben.

Blos aus Scherz, sagte sie, muß ich die Probe machen. Als sie ihm die Hände gebunden hatte, rufte sie die Philister, die sich in Seitenzimmer verborgen hielten, heraus, und jauchzte dem Gefangenen zu: Philster über dir, Simson!

Simson hatte den Spaß gemerkt. Und als sie ihn greifen wollten, zerrissen die Seile, wie eine flächsene Schnur, wenn man sie am Feuer sengt. Die Philister flohen, und fuhren schnell nach Gasa zurück.

172. Kapitel.

„Wenn eine Donna weint,
So ist die Frag', ob sies so meint?„
Anonymus.

Delila sah sich getäuscht, und machte ihrem Simson Vorwürfe über seine schwankende Liebe. Der Burgemeister freuete sich über die gelungene List, und versicherte der schönen Betrügerinn, ihre Liebe sey Heuchelei. Die gegenwärtige Handlung sey Beweis. Delila beschwor ihn mit Thränen,

er möchte davon schweigen, und ihr sagen, worinnen seine Kraft bestände. Sie wolle sich nur mit den Philisteischen Fürsten einen kleinen Spaß machen. „Nun so hören sie denn, sagte Simson, ich will ihnen die Wahrheit bekennen. Wenn sie mich binden, mit neuen Stricken, damit nie keine Arbeit geschehen ist, so werde ich schwach, wie ein anderer Mensch. Als Delila das hörte, so sandte sie augenblicklich einen expressen Boten an die Fürsten zu Gasa, und berief sie herauf. Diese ließen sich noch einmal täuschen, und kamen mit den vollen Beuteln. Versteckt euch in diesem Zimmer, sagte Delila heimlich zu ihnen, ich will indeß seine Hände mit diesen neuen Stricken binden. Wenn ich klatsche, so springet hervor und nehmt ihn in eure Gewalt. Die Philister freueten sich auf ihre Beute, und konnten kaum das verabredete Zeichen erwarten.

173. Kapitel.

Fortsetzung.

Delila fand Simson nach Wunsch im festen Schlafe, und band ihn, ohne daß er ein Wort davon wußte, die Hände mit den ungebrauchten

Seilen. Drauf klatschte sie, und eilig, wie eine Windbraus, flogen die Fürsten herbei, um Simson abzuführen. „Philister über dir, Simson!„ rief Delila, allein Simson erwachte, und zerriß die Seile, wie man einen Faden zerreißt. In aller Hast faßte er einen Gueridon, und prügelte die Philister zur Thür hinaus. Doch blieben sie dasmahl im Hause, und hoften auf eine vortheilhaftere Gelegenheit.

---

147. Kapitel.

Neue Bestürmungen.

Delila verdroß diese neue List Simsons ungemein, und beschloß, die Silberlinge fahren zu lassen. Zugleich aber befahl sie auch ihren Damens, den ungebetenen Gast aus dem Hanse zu werfen. Die Damen lebten dem Befehl ihrer gebietenden Frau zwar pünktlich nach, allein der Zaräer wich nicht von der Stelle. Delila kam selbst, und kündigte ihm alle Liebe auf, weil sie leider! sein schlechtes Herz sähe, und, fuhr sie fort, was nützt mir ihre Gegenwart? Sie bedienen sich meines ganzen Hauses, und haben gleichwohl keinen Heller im Beutel.

„Aber warum sind sie so böse, Madam? fragte Simson.“

Das können sie noch fragen?

„Billig. Ich weiß nicht, wie ich sie beleidiget haben sollte?“

Zweimahl haben sie mich getäuscht —

„Und das mit Recht, weil sie niederträchtig genug denken, mich den Philistern zu übergeben.“

Wer hat ihnen das gesagt. Nie war das meine Meinung.

„Verstellung —“

Wär meine Liebe? Nichtswürdiger!

„Ein dito. Aber aus ihrem Hause geh ich nicht, Madam, das bleibt dabei. Sie sind von nun an meine Frau. Ihre Hand ist mein.“

In Ewigkeit nicht, außer denn, wenn —

„Nun?“

Wenn sie ein Geheimniß entschleiern, das —

„Ich selbst nicht besitze.“

Leere Worte. Sie entgehen mir nicht.

„Aber, Delila! wie können sie mich so quälen. Würden sie mir auch dann nicht glauben, wenn ich ihnen versicherte, daß meine Macht in ein paar eisernen Nägeln bestehet?“

In eisernen Nägeln? Wie soll ich das reimen?

„Wenn sie sieben Locken meines Hauptes

flechten mit einem seidenen Bande, und sie mit einem Nagel vereinigen, denn bin ich schwach wie ein andrer Mensch.

Drilla hol mir einen Nagel. Drilla gehorchte. Also so?

„Ja! Nun will ich entschlummern. Immer krabeln sie noch ein halb Stündchen.“

Delila flocht' die sieben Locken, und steckte sie mit einem Nagel zusammen, und, als er auf ihrem Schooße entschlummert war, rufte sie die Philister, und rief wie vorher.

Simson erwachte, und sah sich von seinen Feinden umringt, welche ihn zu knebeln im Begriff waren. Aber er, muthig und standhaft, wie ehedem, zog den Nagel heraus, und jagte sie zum Tempel hinaus.

---

175. Kapitel.

Endlicher Fall.

Delila ergrimmte und knirschte mit den Zähnen, als sie sich von neuem betrogen sah. „Ha! dachte sie, Weiberlist geht über alles, und bei diesem Starrkopf scheitert sie. Gemach, Weibchen! es muß biegen, oder brechen. Biete alle deine Künste und den ganzen Stolz deines Herzens auf, er muß doch fallen. Sie schmückte sich

auf das prächtigste, und gieng ins Zimmer, wo Simson abermahls auf einem Sofa lag, und schlummerte. Sie hatte den ausgesuchtesten orientalischen Schmuck angethan; gleich einer Göttin stand sie vor ihm als er erwachte, und diese ungewöhnliche Pracht blendete sein Auge.

„O Delila! rief er, du machst mich noch wahnsinnig. Komm in meine Arme!“

Nein! rief diese, nicht einen Schritt. Dreymahl hast du mich schon getäuscht; deine Lippen werden meinen Mund nicht eher wieder berühren, als bis du mir dein Geheimniß anvertraueſt. Ich liebte dich mehr wie mein Leben, ich gab mich dir ganz hin, alles opferte ich dir auf, was mir theuer war, sogar mein einziges Kleinod, meine Ehre, und nun belohnst du diese überschwengliche Liebe mit schödem Undank und Verachtung. (Bei diesen letzten Worten fieng sie bitterlich an zu weinen.)

„Ach! Weib du machst mich schwach. Hab Erbarmen.“

Nicht ohne jene Bedingung.

„Nun so höre, da meine Seele matt ist. Es ist nie ein Scheermesser auf mein Haupt gekommen, denn ich bin ein Verlobter Gottes, von Mutterleibe an. Wenn du mein langes Haar

abscheerst, so weicht meine Kraft von mir, daß ich wie alle Menschen schwach bin.“

Komm, und umarme mich.

„O Delila! sey mein! Du bist ein herrliches Weib.“

Auch du machst mich nun glücklich.

176. Kapitel.

Ein Scheermesser.

Als Simson entschlummert war, ließ Delila den Bader aus Soreck kommen, welcher dem Helden die Haare auf dem Kopfe mit Strumpf und Stiel wegbalbirte. Die Philister, die seit dem letzten Betruge auf die listige Delila zornig waren, wurden doch durch viele Bitten und ein eigenhändiges Schreiben so weit bewogen, daß sie nebst dem Gelde wieder nach Soreck zurückkehrten, und zur Handlung richtig eintrafen. Der Bader war so eben fertig, als Simson erwachte, die Philister erkannte, und seine vorige Bravour zeigen wollte. Allein seine Macht war verschwunden, der Gueridon entsank seinen Händen.

177. Kapitel.

Fürsten der Philister

„Sieh, betrügerischer Knabe, nun haben wir dich trotz deinen Alfanzereien überwunden, sagten die Philister. Dir steht eine harte Strafe bevor. Und hier, schönes Weib, sprachen sie zur Delila, hier sind von uns die bestimmten Silberlinge.“ Simson knirschte mit den Zähnen, und drohete die Delila zu durchbohren. Doch diese lachte ihn ins Fäustchen aus, und schalt ihn einen Dummkopf. Alle Mädchen im ganzen Hause lachten seiner, und betheuerten bei ihrer jungfräulichen Keuschheit, nie habe ein Gast ihrer Frau so gespottet als dieser. Es geschehe ihm schon recht. „Siehst du nun, Burgemeister! wie das klingt, sagten die Philister, und giengen.

---

178. Kapitel.

Eine Hiobspost.

Zwei Abgeordnete erscheinen, die dem Simson die Hiobspost ankündigten, daß er sterben müsse. Simson erschrak anfänglich sehr, indeß beruhigte er sich in etwas, weil er überhaupt ein unglücklicher Mensch war. „Gut denn! sagte er, ich

folge wohin ihr mich führt, ich bin zum Unglück gebohren. Der Rabenstein, das Schwerdt oder der Galgen wartet meiner, meinetwegen! er soll mir willkommen seyn. Mich schreckt nichts mehr auf dieser Welt. Konnten Pedellen und Karzer mir kein Schrecken einjagen, so wird es noch weniger Galgen und Rad. Legt' ich mit ruhigem Bewußtseyn meine Würden und Ehrenstellen nieder, so werde ich ja auch nicht bewußtloß das Leben achten, welches mir so beschwerlich schien."

179. Kapitel.

Etwas für Augenschmerz.

Des andern Morgens führte man den Zaräer gen Gasa, und las ihm sein Urtheil vor. Man hatte die Todesstrafe mit einer weit fürchterlichern Marter vertauscht. „Statt einer gerichtlichen Todesabfassung, hieß es am Ende des Urtheils, erkennen wir hiermit dem verruchten Sünder, Simson Daniter, weiland Burgermeister in Zarea zu, daß ihm lebendig die Augen ausgestochen werden sollen. Und das von Rechtswegen. Gegeben in Gasa, und mit unserm Gerichtsinsiegel bestempelt. Datum den 16. April 17**."

„Die Fürsten von Gasa und Thimnath."

„Kilmo, Secretarius."

280. Kapitel.

Zwei Schlüsse.

„So? dachte Simson, also das Leben ist mir geschenkt, aber eine weit schmerzhaftere Pein zugedacht? Hier kann ich doppelt denken!

1) Ich lebe
a) wenn ich lebe, so empfinde ich zeitliche Marter.
b) Und die ist besser, als die ewige, weil ich mich noch bekehren kann.

2) Ich sterbe
b) wenn ich stirbe, so komm ich in die Hölle, denn ich kann mich nicht bekehren.
b) Daraus ist keine Erlösung.

oder:

Also was folgt?

Ich bleibe leben, 's ist besser.

181. Kapitel.

Lob- und Dankfest.

Die Philister schrieben ein Lob- und Dankfest aus, weil man den grausamsten Feind ihrer Staaten gefangen hatte, und bestimmten eine feierliche Zusammenkunft aller Grafen und Herren in Gasa. Der erste May wurde dazu ernannt. Trompeten, Pauken und Schalmeien schallten an dem

Morgen dieses merkwürdigen Tages von allen Thürmen, festlich gekleidete Mädchen wanden Blumenkränze, und schmückten damit ihre Häupter. Die Aeltern trugen Palmenzweige, und legten sie auf den Opferaltar. Die gasitischen Priester brannten ein Feuer an, und räucherten ihrem Gott Dagor zu Ehren, mit folgenden Worten: „Unser Gott Dagor hat uns unsern Feind Simson in unsere Hände gegeben.“ Ihm sey Lob und Preis, Ehre und Dank, sang das Volk den Priestern nach, er hat unsern Feind seine Stärke benommen, der unser Land verderbte, und unserer viele erschlug. Als der Gottesdienst beendigt war, eilte man aus dem Tempel auf den Markt, wo man dreihundert große Tafeln gesetzt, und sie mit mannichfaltigen Speisen servirt hatte. Die Fürsten von Gasa und Thimnath saßen oben an, und nöthigten die herumstehenden Männer und Weiber ebenfalls zum Sitzen. Alles nahm Platz, selbst Sclaven und Kinder feierten ihre Saturnalia, und nahmen an dem allgemeinen Jubel ihren herzlichen Antheil. Der Wein floß wie Wasser. Kuchenwerk und Konfituren waren kaum zu übersehen. Der gekochten und gebratenen Speisen waren an der Zahl dreitausend. Der allgemeine Wahlspruch war hier: Friß Vogel, oder stirb. —

184. Kapitel.

Leberreime.

Der Wein verfehlte seine Wirkung nicht. Man trank so heftig, daß nur zu bald Alt und Jung von ihren Sitzen herunterkollerten, und die Erde zum Schemmel ihrer Posterioren erwählten. Die Fürsten der Philister giengen, ohngeachtet der allzustarken Portion, die sie zu sich genommen hatten, den übrigen Landsleuten mit einem guten Beispiel vor, und blieben nüchtern, wie zuvor. Vermuthlich aber konnten die Herren eine Portion vertragen, den sie waren ehedem Prälaten und Domherren gewesen. Einer von ihnen brachte bei einem Gericht Hechte die übrigen auf den Gedanken, Leberreime zu fabriziren. Die andern ließen sichs gerne gefallen, und nun reimten sie, daß die Geringern vor Lachen zerspringen wollten. Der Fürst von Gasa fieng an:

Die Leber ist von Hecht, und nicht von einem Stier;
Das Weinchen ist probat, gebt noch ein Gläschen mir.

Der Fürst von Thimnath:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem Schwein,
Wie könnte Simson wohl itzt unser Sklave seyn?

Dieser Vers erhielt allgemeinen Beifall.
Der Fürst von Soreck:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einer Frau,
Der Zaraäer ist ein' alte garst'ge Sau.

Bravo! bravo! schrie die ganze Gemeine.
Der Fürst von Asklon:

Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Pferd.
Der Kerl aus Sittas Lieb ist nicht drei Heller werth.

Der Fürst aus Ramath:

Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Gaul,
Wer das nicht glauben will, der schlage sich aufs Maul.

Der Burgemeister aus Gasa:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einer Kuh,
Wer mich vergnügen will, der schlag auf Simson zu.

Der Burgemeister aus Thimnath.

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem Aal,
Ich werd' am Ende noch wohl gar ein General.

Der Fürst von Gasa antwortete drauf:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem Christ,
Sein Kopf ist Bohnenstroh, drum bleib' er, wer er ist. —

Der Burgemeister aus Soreck:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem Schwein,
Ich will der Konsul wohl, doch niemahls König seyn.

Der Burgemeister aus Asklon:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einer Fliege,
Nur dann bin glücklich ich, wenn ich im Schlachtfeld siege.

Der Fürst von Soreck antwortete darauf:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einer Laus,
O red' er nicht so dumm, sonst lachen wir ihn aus.

Der Burgemeister aus Ramath:

Die Leber ist vom Hecht, und recht nach meinem Sinn,
Mich lacht wohl niemand aus, weil ich demüthig bin. —

Der Fürst von Thimnath antwortete drauf:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einer Meise,

Dem Esel ist zu wohl? — drum tanzt er auf dem Eise.

Die ganze Gemeine klatschte in die Hände, denn der Burgemeister aus Ramath war als ein Esel bekannt. —

183. Kapitel.

Aufhebung der Tafel.

Die Speisen waren abgetragen, und die vollen Becher bei Seite gesetzt, als die Musici des philisteischen Reiches bei tausend und vierhundert Mann zusammen kamen, und ihre musicalischen Künste zeigten. Die Anwesenden waren nicht bloße Zuschauer, sondern ergriffen die Frauenzimmer, und tanzten nach dem Tacte. Hier galt kein Ansehen der Person. Alt und Jung, Fürst und Bettler, Sclav und Herr, Burgemeisterin und Besenbinderin, alles bunt durch einander. Die Röcke flogen, die Tische kamen in Verwirrung, und die Flaschen klirrten, daß man selbst nicht die Musik hörte. Pauken wirbelten, Trompeten schallten, Hörner tönten, Flöten und Schalmeien wetteiferten, und dort gieng ein junger Philister mit seiner schönen Dulzinea spatzieren, und — Punktum!

184. Kapitel.

Sitta und Manoah.

Ziemlich spät hatten die guten Aeltern ihres Sohnes trauriges Schicksal erfahren. Sitta weinte, und sah ihren armen Simson schon im Geiste auf dem Rabensteine liegen. Manoah wollte unsinnig werden, und wandte sich an einen Rechtskonsulenten, welcher ihn den Rath gab, an das Oberhofgericht in Gasa zu appelliren. Er verfertigte ihn einen sehr witzigen Aufsatz, welchen er zum Besten seines Sohnes einreichen mußte, allein die Appellation ward für null und nichtig erkannt, Manoah mußte die Kosten bezahlen, und Simson blieb, wer er war. Als endlich alle Stränge rissen, wandte sich Manoah an den Senat in Zarea, und sammelte eine Kollecte zum Lösegeld. Jeder, welcher Simsons Freund gewesen war, trug sein Schärflein dazu bei, bis man eine Summe von dreihundert Gulden zusammenbrachte. Mit dieser Beute gieng Manoah, von seinem Freunde Kleas begleitet, nach Gasa, allein schon kam er zu spät, dem Unglücklichen waren so eben die Augen ausgestochen worden. Als Sitta die Nachricht hörte, fiel sie ohnmächtig vom Stuhle, und starb. —

185. Kapitel.

Er erhenkt sich selbst.

Ohne Weib und Kinder wurde nun Manoah seines Lebens nicht mehr froh. Er aß und trank mit weit weniger Appetit, als ehemahls. Wein und Kapaunen, welche seine Wirthschaft gab, blieben von ihm unberührt. Sein größtes Leiden aber bestand darinnen, daß ihm nicht einmahl vergönnet war, seinen unglücklichen Sohn zu sehen. Man schickte ihn stets mit leeren Vertröstungen zurück, und Manoah, welcher schwach genug war, an seiner eigenen Kraft zu verzweifeln, gieng hin und erhieng sich. Seine Freunde schnitten den todten Körper ab, und überlieferten ihn den Gerichten. Diese sprachen das Urtheil über ihn, welches zwar sehr hart, und mit einem unehrlichen Begräbniß sich schloß, doch am Ende aber durch schwere Summen in ein ehrliches Begräbniß verwandelt wurde.

---

186. Kapitel.

Simson ein Müller.

Nach der Augenexecution wurde Simson mit zwei ehrnen Ketten geschlossen und in ein größeres Gefängniß geschafft, welches mit einer Mühle versehen war. Diese Mühle ward ehedem, wie die übrigen, mit einem Pferde bewegt, welches

unaufhörlich in einem bestimmten Kreise herumlief, und so die ganze Maschine drehte. Diesen Gaul mußte itzt Simson, bei sehr schmaler Kost ablösen. Seine Speise bestand in gedachten Wurzeln mit ein wenig Brod, das aber sehr schwarz und ekelhaft aussahe. Simsons Elend war unbegrenzbar, oft entgleiteten Thränen seinen Augen, er rang die Hände, und bat seinen Gott um Auflösung. — Doch Gott schien ihn nicht hören zu wollen. Er mußte und sollte leiden, und dann erst vielleicht zu einer Herrlichkeit eingehen, wenn er sie verdient haben würde.

187. Kapitel.

Ein Fest, dem Dagor geweiht.

Die Einweihung des dagorischen Tempels war abermahls jährig. Die Philister eilten dem Gottesdienst entgegen, und opferten ihrem Gott mit Gebeten und feierlichen Danksagungen. Nach geendigter Andacht begaben sich die philisteischen Fürsten nach einem Lustschlosse, welches auf sechs Säulen von Marmor gebauet war. Vor dem eigentlichen Gebäude stand ein großer Pavillion mit Gitterwerk versehen, der für die fürstlichen Herrschaften a parte angelegt war. Die übrigen Bedienungen und Geringern nahmen die mittlern Zimmer dieses Hauses ein. Der Fürst

von Söreck hatte zum Unglück der Uebrigen den Einfall, den Sklaven Simson herbei zu rufen, damit er auf seiner Zitter, die er, wie meine Leser bereits wissen, in Wittenberg erlernt hatte, etwas spielen möchte. Der Vorschlag ward mit Beifall aufgenommen. Zwei Diener der Signoria eilten ins Gefängniß, und gaben dem Märtyrer einen Feiertag. Es wurden ihm die Ketten abgenommen, und die Zitter in die Hand gedrückt. Simson sah das Ende vom Liede im voraus, und folgte freudig hintendrein.

188. Kapitel.

Reflexionen.

„Hm! dachte Simson, nun bist du geborgen. Deine Haare sind gewachsen, und deine verlohrne Stärke wieder zurückgekehrt. Du fühlst von neuem Mark in den Knochen, schön! du kannst dich rächen.“

Wo soll es hingehen? fragte Simson.

„Das wirst du schon sehen, antwortete der Gerichtsknecht.“

Ich will es wissen, oder —

„Nun was, oder? — he?“

Führt mich lieber in den Tod, ich will euch dafür danken.

„Schweig, Ketzer, dein Leben muß eine ewige Quaal seyn.“

Ihr werdet euch wundern, wenns nicht geschiehet.

„Wie so?“

Denkt an mich.

„Das wollen wir. Ist deine Zitter gestimmt?“

Zum Tode.

„Rede nicht so dumm.“

Ihr bringt mich dazu. Wenn ihr mit mir vernünftiger redetet, so würde ich euch vernünftiger antworten.

„Nun, was sollen wir denn sprechen.“

Ihr sollt mir klar und deulich sagen, wohin ihr mich führt.

„Bist du glücklicher, wenn du weißt, daß du dich zum Zeichen der Fröhlichkeit auf deiner Zitter sollst hören lassen? Die Fürsten unseres Volkes sind versammelt, und warten deiner.“ —

Meiner? So werden sie wenig Vergnügen haben. Ich bin kein Freund des Vergnügens. Und spiel ich ja auf meiner Zitter, so sinds Trauergeschichten. Wo halten sie sich denn auf?

„Im großen Lustschlosse, zwei Stunden von Gasa. Alle Einwohner der Stadt nehmen heut Antheil am Vergnügen.“

Steht das Haus nicht auf sechs Säulen?

„Ja!“
Ich danke euch für die Nachricht.
Sie giengen.

---

189. Kapitel.

Freude auf allen Ecken.

Als Simson herbeigeführt ward, jauchzten die Philister ihm entgegen, und freueten sich seiner Ankunft. Die Fürsten zeigten sich im äußersten Zimmer des Pavillions, und lagen mit langen Pfeifen im Munde im Fenster. Die übrigen Honoratioren tanzten und waren guter Dinge. Itzt aber schwieg alles, das Freudengeschrei und die Musik. Simson stimmte seine Zitter, und griff in die Saiten. Er fragte um den Gesang, die Fürsten aber stellten es seinem Geschmack anheim. Er sang:

I.

*) „Ein Prinz, schön, blühend jung
Sah einst ein süßes Mädchen,
Die Best' im ganzen Städtchen,
Er liebte sie recht sehr. —“

*) Dieß Lied, frei von allen poetischen Schönheiten, hat einer unserer besten Dichter verfertigt, den die Lesewelt gern liest. Aber just weil es jene Eigenschaften nicht besitzt, paßt es ganz hierher.

2.

„Das Mädchen sprach zu ihm,
Komm, Bester, komm zum Tanze,
In meinem Jungfernkranze,
Wag ich den Ehrentanz.“

3.

„Der Jüngling sprach: Nein! nein!
Du könntest untreu werden,
Und dann hätt ich auf Erden,
Kein liebes Mädchen mehr.“

4.

„Bleib lieber ganz zu Haus,
Die Mutter wird dich loben,
Und Gott im Himmel droben,
Spricht Amen dann dazu.“

5.

„Doch ach! das Mädchen gieng,
Und hörte nicht die Thränen,
Die er mit bangem Sehnen,
Um ihre Treu vergoß.“

6.

„Sie kam zum Tanze an,
Die kleinen und die Jungen,
(Hört ihrs Philister?) sprungen
Mit seiner Schönen 'rum.“

7.

„Sie walzte lang umher.
Und als sie voller Hitze
Sich bläht' auf ihrem Sitze,
Trat rasch der Prinz hervor.“

8.

„Er sah sie an, und schalt
Sie eine Ungetreue,
Die er nun nicht mehr freye.
Sie fiel vom Stuhl, und starb.“

9.

„Doch diese Schreckenspost
Kam zu des Prinzen Ohren,
Nun bin ich ganz verlohren,
Bin schuld an ihrem Tod.“

10.

„In eine Felsenkluft
Verbarg er sich. Doch Leiden
Verdarben seine Freuden
Dort in der Felsenkluft.“

11.

„Die Feinde kamen, und
Zu seinem größten Schaden,
Mit Fesseln schwer beladen,
Sie führten ihn hinab. —“

12.

„Und ach! sein Augenpaar
Verlohr er nun auf immer.
Mit peinlichem Gewimmer,
Denkt er noch oftmahls dran.“

13.

„Doch ihr! gebt alle Acht
Er wird sich schrecklich rächen.
Dann werdet ihr einst sprechen:
Es war nicht gut gethan.“

Die Philister verstanden den Sinn des letzten Verses nicht, und lachten über die traurige Romanze. Noch einige andere spielte Simson, und legte dann die Zitter bei Seite, um sich zu erhohlen.

---

190. Kapitel.

Letzte Heldenthat.

Die Philister setzten sich wieder zum Spiel nieder, und vertraueten Simson einem Knaben an, der unten am Hause stand. Dieser junge Mensch machte sich mit unserm Gefangenen mancherley zu schaffen, erzählte ihm Mährchen, und verschiedene philisteische Neuigkeiten. Simson ließ sich auch so weit herab, daß er ihm willig sein Ohr lieh. Zum Zeichen der Dankbarkeit ergriff

er seine Zitter und spielte ein paar Romanzen, die des Knaben Beyfall erhielten. Endlich spann sich folgendes Gespräch an:

„Was machen denn die Philister dort oben? fragte Simson.“

Sie spielen, antwortete der Knabe.

„Sind ihrer viel?“

Fast bei dreitausend Menschen, meine Spielkammeraden mit gerechnet.

„Komm, und führe mich unter die Marmorsäulen. Es sind dort Ruhesitze, mich schläfert.“

Recht gern.

Der Knabe führte ihn fort.

„Sind wir hier?“

Ja! —

„Was ist das für ein Getöse?“

Die Philister freuen sich.

„Hab ich die Säulen gefaßt?“

Ja! du stehst zwischen zwei Säulen.

„Ach! Lieber, ich bitte dich, geh, und hole mir einen Krug Merseburger, mich dürstet.“

Der Knabe gieng.

„O! sei mir willkommen, süße Rache. Ob ich aber auch allein bin, daß niemand meine Worte hört. Ich vernehme kein Geräusch, als das Getöse der Zecher und Spieler! — Herr! Herr! gedenke meiner und stärke mich, daß ich

für meine beiden Augen an den Philistern mich räche. Mit nervigter Kraft, faßte er die beiden Säulen, auf denen vorzüglich die ganze Last ruhete. „Meine Seele sterbe mit den Philistern,“ rief er, und er neigte sich kräftiglich.

Kaum waren diese Worte über seine Lippen, als das Palais zusammenstürzte, und die ganze Menge, nebst Simson, zerschmetterte. —

191. Kapitel.

Schlimme Aspekten.

Ein klägliches Gewimmer schallte von allen Seiten, Kinder und Weiber weinten, Greise und Männer schrieen für Schmerzen, und gaben nach einer Stunde ihren Geist auf. Die von dem Feste abwesenden Philister trauerten und weinten um die Ihrigen, und kein Mensch wußte den Thäter. Simsons Freunde kamen nach Gasa herab, und forderten um ein gutes Lösegeld den todten Körper ihres Verwandten. Die Gasiter lieferten ihn willig aus. Ganz Zarea bedauerte seinen rechtschaffenen Burgemeister, schufen aus seiner Einsiedlerhütte in Etham einen Tempel, und feierten jährlich am Todestage des Verblichenen Buß- Bet- und Festtag. Den Körper des Zäräers senkte man in die väterliche Gruft zwi-

schen Zarea und Esthaol, wo wir ihn in Friede schlummern lassen!

192. Kapitel.

Abschied.

Da haben sie nun den starken Simson mit Haut und Haar, meine theuersten Leser! Sind sie mit mir zufrieden, so beschenk ich sie in der nächsten Messe mit Tobias Schicksalen. Sie sind ebenfalls gut zu lesen. Uebrigens — sollte mein Werk keinen Beifall finden — bleiben wir demohngeachtet gute Leute. Punktum!

Inhalts-Anzeige.

Im ersten Buche:

1.	Kapitel.	Ein paar Bilderchen.	Seite 3.
2.	Kapitel.	Ich — und meine Kritiker.	4.
3.	Kapitel.	Simsons Großvater.	7.
4.	Kapitel.	Vorschläge.	9.
5.	Kapitel.	Mutter.	9.
6.	Kapitel.	Kopf.	10.
7.	Kapitel.	Felleisen.	11.
8.	Kapitel.	Wanderungen.	13.
9.	Kapitel.	Die französische Konstitution.	14.
10.	Kapitel.	Ein jüdischer Haus-Fluch.	15.
11.	Kapitel.	Paulus, Maria und ein Esel.	16.
12.	Kapitel.	Nachwehen.	17.
13.	Kapitel.	Ein niedliches Mädchen.	18.
14.	Kapitel.	Der Innhalt ist folgender.	19.
15.	Kapitel.	Das heimliche Gemach.	20.

16. Kapitel. Da stehen die Ochsen am Berge. 21.
17. Kapitel. Ein Strick. 22.
18. Kapitel. Neues Elend. 23.
19. Kapitel. Weiberthränen. 25.
20. Kapitel. Der Braten verbrennt. 25.
21. Kapitel. Die Mittagsruhe. 27.
22. Kapitel. Meinetwegen. 27.
23. Kapitel. Drei Heller. 28.
24. Kapitel. Sitta. 29.
25. Kapitel. Weib und Mann, reichen an die Gottheit an. 30.
26. Kapitel. Eine Gardinenpredigt. 31.
27. Kapitel. Antwort. 32.
28. Kapitel. Etwas vom Hängen und Melancholy. 33.
29. Kapitel. Eine Episode. 34.
30. Kapitel. Fortsetzung. 35.
31. Kapitel. Hm! Hm! 36.
32. Kapitel. Bekanntschaft. 37.
33. Kapitel. Ein Schritt vorwärts. 38.
34. Kapitel. Sturm. 39.
35. Kapitel. Obstupuit! 43.
36. Kapitel. Es spuckt. 43.
37. Kapitel. Wer sollte das denken? 45.
38. Kapitel. Ist abgeschrieben 45.
39. Kapitel. Die Geistererscheinung. 47.
40. Kapitel. Fortsetzung. 50.
41. Kapitel. Vorn eine halbe Elle kürzer. 51.
42. Kapitel. Ein Bär. 52.
43. Kapitel. Mons parturiens. 53.
44. Kapitel. Die Familie. 54.

45. Kapitel. Erklärung. 57.
46. Kapitel. Hauskreuz. 58.
47. Kapitel. Fortsetzung. 59.
48. Kapitel. Wie soll er heißen? 59.
49. Kapitel. Ein Hofmeister. 62.
50. Kapitel Fortsetzung. 63.
51. Kapitel. Fortsetzung. 65.
52. Kapitel. Gassenbuben. 66.
53. Kapitel. Raisonnements. 68.
54. Kapitel. Geniestreiche. 69.
55. Kapitel. Ein kaltes Bad. 71.
56. Kapitel. Danksagungen. 73.
57. Kapitel. Ein neues Abentheuer. 74.
58. Kapitel. Mutterthränen. 75.
59. Kapitel. Ein Dialog. 77.
60. Kapitel. Nachdenken. 78.
61. Kapitel. Es bleibt dabei. 79.
62. Kapitel. Meinungen. 81.
63. Kapitel. Fortsetzung. 83.
64. Kapitel. Die Wirthin. 84.
65. Kapitel. Genuß. 85.
66. Kapitel. Abreise. 86.
67. Kapitel. Es war einmahl ein Mann ꝛc. 87.
68. Kapitel. Ein Fuchs. 89.
69. Kapitel. Versöhnung. 90.
70. Kapitel. Ismael. 91.
71. Kapitel. Fortsetzung. 92.
72. Kapitel. Gewaltthätigkeit. 93.
73. Kapitel. Die Kneipe. 93.
74. Kapitel. Fortsetzung. 95.
75. Kapitel. Ein paar Verse. 96.
76. Kapitel. Eine orientalische Ohrfeige. 97.

77. Kapitel. Die Inscription. 89.
78. Kapitel. Jurisprudenz. 100.
79. Kapitel. Das erste Kollegium. 101.
80. Kapitel. Wieder nichts. 103.
81. Kapitel. Nasenstüber. 104.
82. Kapitel. Ein Kind. 105.
83. Kapitel. Klagen. 107.
84. Kapitel. Erlösung. 108.
85. Kapitel. Reflexionen. 109.
86. Kapitel. Ein Donnerschlag. 110.
87. Kapitel. Simson als Schriftsteller. 111.
88. Kapitel. Fortsetzung. 114.
89. Kapitel. Fortsetzung. 115.
90. Kapitel. Pfeifereien. 116.
91. Kapitel. Buße. 117.
92. Kapitel. Relaxes arcum. 118.
93. Kapitel. Er hält sein Wort. 120.
94. Kapitel. Feuerlärmen. 121.
95. Kapitel. Undank. 122.
96. Kapitel. Rettung. 122.
97. Kapitel. Ruhe. 123.
98. Kapitel. Disputation. 125.
99. Kapitel. Fortsetzung. 126.
100. Kapitel. Ohe! 127.
101. Kapitel. Abschied. 129.
102. Kapitel. Ein Queerstrich. 130.
103. Kapitel. Eine Brieftasche. 131.
104. Kapitel. Fortsetzung. 133.
105. Kapitel. Nachwehen. 135.
106. Kapitel. Rechnungen. 136.
107. Kapitel. Hagel und Donner. 138.

108. Kapitel. Reisen. 140.
109. Kapitel. Gänsegeschnader. 143.

Im Zweiten Buche.

110. Kapitel. Empfang. 147.
111. Kapitel. Freude auf allen Ecken. 148.
112. Kapitel. Ist das dritte im zweiten Buche. 149.
113. Kapitel. Aussichten. 150.
114. Kapitel. Ein Lamentable. 151.
115. Kapitel. Burgemeisterwahl. 152.
116. Kapitel. Regierung. 153.
117. Kapitel. Antritt der Regierung. 154.
118. Kapitel. Ein Vorschlag zur Güte. 156.
119. Kapitel. Tändeleien der Liebe. 157.
120. Kapitel. Vorstellung. 160.
121. Kapitel. Einwilligung. 161.
122. Kapitel. Sie passirt die Revue. 162.
123. Kapitel. Pippis Schmeicheleien. 163.
124. Kapitel. Honigseim. 164.
125. Kapitel. Du Kallerkind. 165.
126. Kapitel. Brautschmuck. 166.
127. Kapitel. Ein Heerde Schaafe. 167.
128. Kapitel. Die Schinken. 168.
129. Kapitel. Trauung. 169.
130. Kapitel. Die Hochzeit. 169.
131. Kapitel. Das Hochzeitgedicht. 171.
132. Kapitel. Ein Namen-Register. 171.
133. Kapitel. Die Gespilinnen der Braut. 176.

134.	Kapitel.	Ein Räthsel.	177.
135.	Kapitel.	Erstaunen.	178.
136.	Kapitel.	Die Brautnacht.	180.
137.	Kapitel.	Erinnerung.	180.
138.	Kapitel.	Bestürmung und Klagen.	181.
139.	Kapitel.	Weiberthränen und Vorwürfe.	182.
140.	Kapitel.	Händedruck und lauter Dank.	184.
141.	Kapitel.	Der siebente Tag.	185.
142.	Kapitel.	Dreißig todte Philister.	186.
143.	Kapitel.	Erstaunen.	187.
144.	Kapitel.	Vorstellungen.	188.
145.	Kapitel.	Die Niederträchtigkeit derselben.	189.
146.	Kapitel.	Eine zweite Mariage.	189.
147.	Kapitel.	Der Ziegenbock.	191.
148.	Kapitel.	Die Rache.	192.
149.	Kapitel.	Dreihundert Fuchsschwänze.	193.
150.	Kapitel.	Ist sehr klein.	195.
151.	Kapitel.	Wiedervergeltung.	196.
152.	Kapitel.	Ausführung.	197.
153.	Kapitel.	Scham und Verdruß.	198.
154.	Kapitel.	Lebenssatt.	199.
155.	Kapitel.	Einzug.	201.
156.	Kapitel.	Hauswesen.	202.
157.	Kapitel.	Dreitausend Mann Gesandten.	203.
158.	Kapitel.	Das Blatt wendet sich.	204.
159.	Kapitel.	Besinnung.	206.
160.	Kapitel.	Etwas für Orthodoxen.	208.
161.	Kapitel.	Neue Liebesavantüre.	209.
162.	Kapitel.	Ist das kürzeste in dem ganzen Werke.	212.
163.	Kapitel.	Ein Besuch.	212.

164. Kapitel. Klatschereien. 214.
165. Kapitel. Die Thorflügel. 215.
166. Kapitel. Schrecken und Angst. 216.
167. Kapitel. Ein Schildaischer Streich. 217.
168. Kapitel. Könnte man Fortsetzung nennen. 218.
169. Kapitel. Tausend und hundert Silberlinge. 220.
170. Kapitel. Beschwätzungen und Nachgeben. 221.
171. Kapitel. Feier der Liebe. 223.
172. Kapitel. Wenn eine Donna weint, so ist die Frag, ob sies so meint? An. 224.
173. Kapitel. Fortsetzung. 225.
174. Kapitel. Neue Bestürmungen. 226.
175. Kapitel. Endlicher Fall. 228.
176. Kapitel. Ein Scheermesser. 230.
177. Kapitel. Fürsten der Philister. 231.
178. Kapitel. Eine Hiobspost. 231.
179. Kapitel. Etwas für Augenschmerz. 232.
180. Kapitel. Zwei Schlüsse. 233.
181. Kapitel. Lob- und Dankfest. 233.
182. Kapitel. Leberreime. 235.
183. Kapitel. Aufhebung der Tafel. 238.
184. Kapitel. Sitta und Manoah. 239.
185. Kapitel. Er erhenkt sich selbst. 240.
186. Kapitel. Simson ein Müller. 240.
187. Kapitel. Ein Fest dem Dagor geweiht. 241.
188. Kapitel. Reflexionen. 242.
189. Kapitel. Freude auf allen Ecken. 244.
190. Kapitel. Lezte Heldenthat. 147.

191. Kapitel. Schlimme Aspecten. 149.
192. Kapitel. Abschied. 150.
Inhalts-Anzeige. 152.

30 /

130464/62

HB/VII/6211

Verf.:

Joh. Ernst David
Borusch